Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilh. Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 10 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 RM., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 144 — Dienstag, den 24. Juni 1930 — 41. Jahrgang

Nazi-Erfolg auf Kosten der bürgerlichen Parteien

Wahlergebnis in Sachsen

„. . . die Hunde haben nach hinten gebissen"

Die sächsischen bürgerlichen Parteien sind ausgezogen, um den „Marxismus", d. h. die Sozialdemokratie zu schlagen. Das Ergebnis der Landtagswahl vom 22. Juni ist aber eine fürchterliche Niederlage des Bürgertums. Die bürgerlichen Wähler sind in hellen Scharen zu den Nationalsozialisten übergelaufen, die (nach den Sozialdemokraten) die zweitstärkste Partei im Landtag sind.

Das Gesamtergebnis zeigt folgendes Bild:

	Landtagswahl 1930		Landtagswahl 1929		Reichstagswahl 1928
	Stimmen	Mand.	Stimmen	Mand.	Stimmen
Sozialdemokrat.	**871 327**	**32**	922 932	33	999 421
Demokraten	**83 671**	**3**	115 289	4	142 143
Zentrum					
Kommunisten	**355 552**	**13**	345 313	12	381 565
Kommun. Opposition	**14 827**	**0**	22 594	0	—
Nationalsozialisten	**376 724**	**14**	133 787	5	74 343
Deutschnat. Volksp.	**124 300**	**5**	211 906	8	254 488
Sächsisches Landvolk	**120 497**	**5**	140 611	5	129 575
Volksnationale Reichsvereinigung	**39 351**	**2**	—		—
Christlich-sozialer Volksdienst	**57 408**	**2**	—		—
Deutsche Volkspartei	**227 319**	**8**	363 382	13	316 017
Wirtschaftspartei	**276 702**	**10**	304 884	11	232 052
Aufwertungspartei	**44 142**	**2**	70 131	3	87 545
ASP.	**19 197**	**0**	40 598	2	34 869

(Einzelergebnisse siehe 3. Seite.)

Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 2 611 017. Die Wahlbeteiligung ist also um mehr als 80 000 Stimmen geringer als bei der Wahl im letzten Jahre.

Diese Wahl ist ein Signal und eine Warnung. Seit 1923 hat sowohl die sächsische Sozialdemokratie als auch die Deutsche Volkspartei als Führerin des Bürgertums „Niederringungsstrategie" getrieben. Jeder glaubte, den andern bei der nächsten Wahl endgültig in die Knie zwingen zu können. Seitdem hat Sachsen wiederholt gewählt, ohne aus der latenten Krise herauszukommen. Nun endet dieser Kampf mit einem Erfolg der faschistischen nationalsozialistischen Partei. Also hat das Bürgertum gesiegt? Das ist nicht richtig! Der Erfolg der Faschisten ist zugleich eine schwere Niederlage der bürgerlichen Parteien, und der Vormarsch der Hakenkreuzler ist nicht erfolgt unter der schwarzweißroten Fahne, sondern unter der roten Fahne mit dem Hakenkreuz.

Nach dieser Wahl gibt es in Sachsen nur eine einzige Frage: Warum haben wir gewählt? Wie soll bei dieser Zusammensetzung des Landtags die neue Regierung aussehen? Im letzten Landtag hätte eine Koalition aus Sozialdemokraten, Deutscher Volkspartei und Demokraten 50 Mandate von 96 gehabt. Jetzt bringt es die „Große Koalition" einschließlich des Zentrumsabgeordneten, der auf der Liste der Wirtschaftspartei gewählt worden ist, nur auf 44 Mandate. Sie hat also keine Mehrheit. Ohne Einbeziehung andrer Parteien gibt es keine Mehrheit für die Große Koalition. Welche Parteien können für eine Erweiterung einer solchen Regierung in Betracht? Nur die Wirtschaftspartei und die kleinern Gruppen der Aufwertungspartei, der Mahraun-Gruppe, des christlichsozialen Volksdienstes. In einer Kombination des Bürgertums mit den Nationalsozialisten, wie in Thüringen, müßten sowohl die Demokraten als auch die Jungdeutschen der Volksnationalen Vereinigung mit von der Partie sein. Man kann die Ergebnisse drehen und wenden wie man will: diese Wahl hat die Situation in Sachsen noch verworrener gestaltet, als sie es ohnehin schon war.

Was soll nun werden? Irgendeine Verwaltungsregierung mit Tolerierung von links und rechts, wie sie schon vor der Auflösung des Landtags geplant war, die schlecht und recht die Geschäfte weiterführt, oder ein Experiment nach dem Vorbild von Thüringen? Vielleicht setzt sich angesichts des Zwanges der Lage nun wenigstens in diesem Lande bei den Parteien die Einsicht durch, daß Länderparlamentarismus etwas andres ist als Reichstagsparlamentarismus und daß eine Länderregierung im wesentlichen verwaltende Funktionen hat.

Unter dem Gesichtspunkt der Konsolidierung der Regierungsverhältnisse in Sachsen ist diese Wahl katastrophal ausgegangen. Die Nationalsozialisten haben sich verdreifacht. Sie sind die zweitstärkste Partei im Sächsischen Landtag geworden. Ihre Stimmenzahl ist gewaltig gestiegen. Ihre Mandatsziffer hat sich von 5 auf 14 gesteigert. Sämtliche bürgerlichen Parteien haben an die Nationalsozialisten Stimmen und Mandate abgeben müssen, die Wirtschaftspartei nicht ausgenommen. Der Verlust der Deutschen Volkspartei beträgt fast 40 Prozent. Die Alte Sozialdemokratische Partei ist endgültig verschwunden. Sie hat kein Mandat mehr.

Eine so außergewöhnliche Umstellung der Wählerschaft bedarf der Erklärung. Diese Erklärung ist nicht allein damit gegeben, daß die schwere Wirtschaftskrise den Hang zum Extremen fördere und daß also das schwache Wachsen der Kommunisten und das starke Wachsen der Nationalsozialisten konjunkturell bedingt sei. Die Nationalsozialisten haben den Wahlkampf in Sachsen vorwiegend mit sozialistischer Phraseologie bestritten. Sie haben aus propagandistischen Gründen an der Maifeier teilgenommen. Sie haben dennoch nicht vermocht, die Sozialdemokratie und die Kommunisten zu schwächen. Aber sie haben jene Massen aus den bürgerlichen Parteien an sich gezogen, die klassenmäßig nicht zum Bürgertum gehören. Sie haben mit ihrem „Sozialismus der Phrase" auf die Schichten gewirkt, die im Laufe der Krise proletarisiert worden sind. In den alten bürgerlichen Parteien ist die Klassenlinie offen aufgerissen. Es ist ein Einbruch in das traditionelle Gefüge der alten bürgerlichen Parteien. Das kann eine Hoffnung für die Zukunft sein, wenn es sozialistischer Aufklärungsarbeit gelingt, die primitive Schlagwortgläubigkeit zu wandeln in klare, sozialistische Erkenntnis. Im Augenblick bedeutet der Nazi-Erfolg aber eine Schwächung der proletarischen Schichten. Siehe Thüringen!

Die schwere Erschütterung der bürgerlichen Parteien hat vor allem die Deutsche Volkspartei betroffen. Sie rangiert jetzt an fünfter Stelle, während sie im alten Landtag noch die zweitstärkste Partei war. Sie muß ihre starre Klassenkampfpolitik gegen die Arbeiterschaft, ihre Sabotage der Großen Koalition im alten Landtag in Sachsen nun teuer bezahlen. Mit der Deutschen Volkspartei haben die Deutschnationalen ihren Lohn erhalten.

Die Sozialdemokratie verliert ein Mandat in Ostsachsen. Sie hat sich in dieser allgemeinen Verwirrung und Umschichtung gut behauptet. Ihre hervorragende Stellung unter allen übrigen Parteien bleibt vollständig unbeeinträchtigt. Das Streben des Bürgertums, ihr eine Niederlage zu bereiten, ist vergebens gewesen. Der Kampf um den Marxismus endete damit, daß die bürgerlichen Parteien am Wege zerschlagen liegen. Man kann vom Chaos sprechen, das diese Wahl in Sachsen geschaffen hat, aber in diesem Chaos ist die Stärke der Sozialdemokratie eine feste Insel. Und wie ganz anders wäre die Lage der Arbeiterklasse, wenn nicht die kommunistische Zersplitterung wäre, wenn die Arbeiterschaft das volle Gewicht von 45 Mandaten in die Wagschale werfen könnte! —

*

„. . . die Hunde haben nach hinten gebissen"

Die gesamte bürgerliche Presse in Sachsen zeigt den gewaltigen Katzenjammer des Bürgertums nach der Wahl. Uebereinstimmend geht das Urteil der Presse aller Richtungen dahin, daß das Bürgertum die Kosten der Wahl bezahlen muß, daß ein gewaltiger Einbruch in das bürgerliche Lager erfolgt ist und daß die Bildung einer Regierung fast bis zur Unmöglichkeit erschwert ist.

Die Stimmung im bürgerlichen Lager wird am besten wiedergegeben durch die „Leipziger Neuesten Nachrichten":

„Auch der neue Landtag wird über 51 Nichtmarxisten und 45 Marxisten verfügen. War das das Ziel derer, die sich berufen fühlten, den Marxismus zu überwinden? Der Gewinn der Nationalsozialisten ist nicht durch den Einbruch ins marxistische Lager errungen, er ist errungen worden auf Kosten von Parteien, die ebenso heftige Gegner des Marxismus sind wie die Nationalsozialisten selber. Sinn und Zweck des Wahlkampfes war Vernichtung des Marxismus. Das ist leider nicht erreicht worden. Und so fragt man sich gedrückt: Mußte wirklich das sächsische Volk einem zermürbenden Wahlkampf ausgesetzt werden, damit erwiesen wurde, daß der Nationalsozialismus nicht imstande ist, den Marxismus entscheidend zu schlagen? Man hatte im Bürgertum geglaubt, die Nationalsozialisten als bissige Hunde gegen die Sozialdemokratie in Sachsen verwenden zu können. Aber die Hunde haben nach hinten gebissen."

Die „Dresdner Neuesten Nachrichten", die den Demokraten nahestehen, sprechen von einem Bankrott des Länderparlamentarismus und rufen: „Weg mit den Länderparlamenten! Weg mit diesem zu einem Unsinn gewordenen Länderparlamentarismus!"

Die deutschnationalen „Dresdner Nachrichten" sehen langwierige Verhandlungen über eine Regierungsbildung voraus.

Der „Dresdner Anzeiger", der dem zur Deutschen Volkspartei gehörenden Oberbürgermeister Blüher nahesteht, schreibt zur Frage der Regierungsbildung: „Es sieht jetzt unmittelbar nach der Wahl ganz so aus, als werde eine Beamtenregierung wie die des Ministerpräsidenten Schieck auch in Zukunft der einzige Ausweg aus dem Wirrwarr sein, der das wahre Ergebnis dieses Wahltags ist."

Eine Beamtenregierung wie die des Ministerpräsidenten Schieck wäre in Wahrheit nur eine volksparteiliche Regierung. Die Volkspartei hat zwar in dieser Wahl eine fürchterliche Niederlage erlitten, aber trotzdem will sie nach wie vor die Führung der Regierung übernehmen. Trotz der Niederlage, die die Volkspartei erfahren hat, scheint die Einsicht im volksparteilichen Lager noch nicht im Wachsen zu sein. —

Vor acht Jahren

Die Festnahme der Rathenaumörder

Von Kriminaldirektor Holters (Magdeburg)

Als sich nach der Ermordung des Reichsaußenministers Rathenau die Kunde in Deutschland und darüber hinaus im Ausland mit Windeseile verbreitete, waren weite Volkskreise tief erschüttert und mit Trauer erfüllt; jeder einzelne, auch Andersdenkende, deren es viele gab, sagte sich, daß dieses Verbrechen schwere politische und wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen würde. Was aber in Wirklichkeit über uns hereinbrechen würde und uns später getroffen hat, hat sicherlich keiner auch nur geahnt.

Es war der zweite Minister der deutschen Republik, der sein Leben im Dienst hatte lassen müssen. Ein Jahr zuvor, am 26. August 1921, war der Reichsminister Erzberger ermordet worden; die Täter waren ins Ausland geflüchtet und konnten für ihre Tat nicht zur Verantwortung gezogen werden. Durchaus verständlich war daher die Frage vieler, wird es gelingen, die Rathenaumörder zu ermitteln und sie festzunehmen? Eine Gewitterschwüle lag damals in der Luft.

Am 24. Juni 1922 traf bei der mir damals unterstellten Kriminalpolizei ein Telegramm folgenden Inhalts ein:

> Außenminister Rathenau um 10.50 Uhr hier in Königsallee erschossen. Täter sitzen in bläulich offenem Auto, vier Personen, in Richtung Schmargendorf abgefahren. hatten Autokappe über die Gesichter gezogen, zuletzt gesehen in Warmbrunner Straße. Sämtliche Dienststellen verständigen, da Flucht im Auto wahrscheinlich.

Dieses Telegramm wurde 10 Minuten später durch ein anderes teilweise berichtigt und ergänzt.

Ich war im ersten Augenblick betroffen über das schwere politische Verbrechen. Für mich als Kriminalbeamten kam es nun darauf an, unverzüglich alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Flucht der Täter zu verhindern. Der Weg von Berlin konnte möglicherweise über Halle oder dessen Umgebung führen, daher war die Benachrichtigung aller Polizeiorgane und die Abriegelung bzw. Ueberwachung der für eine Flucht in Frage kommenden Straßen geboten. Diese Maßnahme wurde dann auch unverzüglich durchgeführt.

Der Erfolg blieb aus. Es vergingen nun Tage, ohne daß amtliche Hinweise auf die Täter bekannt wurden; nur Zeitungsmeldungen standen zur Verfügung, die besagten, daß die Kriminalpolizei Berlin mit allen Mitteln unter Einsatz bedeutender Kräfte sich um die Aufklärung des Verbrechens bemühte.

Wie damals bei vielen Polizeiverwaltungen, so liefen auch in Halle zahlreiche Anzeigen gegen verdächtige Personen ein. Jeden Tag wurden Hinweise auf die Täter gegeben. Eine selten zu beobachtende eifrige Mitarbeit des Publikums hatte eingesetzt. Für die Polizei war es ein schweres Stück Arbeit, allen Hinweisen nachzugehen und sie sorgfältig zu prüfen. Mit Eifer wurden die Aufgaben gelöst, soweit sie überhaupt lösbar waren.

Verschiedene Festnahmen wurden in diesen kritischen Tagen vorgenommen. Ein Student wurde in Haft genommen, der sein Alibi aber später nachweisen konnte, zwei Berliner junge Kaufleute, die eine Vergnügungsreise mit dem Rade unternommen hatten, wurden ebenfalls als verdächtig bezeichnet und mußten ihre Vergnügungsfahrt unfreiwillig unterbrechen.

Am 10. Juli traf nachts bei der Polizeiverwaltung ein sehr umfangreiches Telegramm aus Berlin ein, das die Fahndungsmaßnahme nach den inzwischen ermittelten und flüchtig gewordenen Fischer und Kern anordnete. Es wurde mitgeteilt, daß die beiden Flüchtlinge am 10. Juli, 7 Uhr nachmittags, bei Lenzen über die Elbe gesetzt sind,

Ihre Spur ist dann weiter über Gardow, Arendsee nach Gardelegen zu verfolgt worden.

Entsprechend dem Berliner Ersuchen wurde sofort diese Nachricht an alle Polizeiorgane und Landjäger des Regierungsbezirks verbreitet; jeder mußte zu angestrengter Fahndungstätigkeit herangezogen werden. Kurz nach der amtlichen Nachricht brachte auch die Presse die Mitteilung von dem Auftauchen der flüchtigen Mörder.

Nun setzte wieder eine eifrige Mitarbeit des Publikums ein. Zahlreiche Personen wollten die beiden Flüchtigen gesehen haben. Der Phantasie waren keine Schranken gesetzt, viele Leute sahen Gespenster. Alle diese Angaben erwiesen sich aber als unzutreffend, was leider oft erst durch umfangreiche Feststellungen klargelegt werden konnte.

Die Spur nach der Burg Saaleck

So vergingen die Tage unter angestrengter Arbeit bis zum 16. Juli, einem Sonntag. Morgens, ich hatte auf dem Büro eilige Sachen zu erledigen, wurde mir von einem Handwerker mitgeteilt, daß sich die Gesuchten auf einem Gute bei Magdeburg, das näher bezeichnet wurde, aufhielten. Wenn ich auch dieser Meldung nachging und das Weitere veranlaßte, so schien sie mir jedoch nicht von besonderer Bedeutung zu sein, ebenso wenig beachtlich waren einige andere Hinweise auf die beiden Flüchtigen.

Am Nachmittag wurde ich von einem Herrn in der Mordsache Rathenau zu sprechen verlangt. Trotzdem ich, offen gestanden, zunächst keinen großen Wert auf diese Unterredung legte, haltlose Meldungen hatten wir in den letzten Tagen gerade genug bekommen, ging ich doch aufs Büro, wo ich erwartet wurde.

Ich traf nicht einen, sondern zwei junge Kaufleute aus Hamburg an, die, das sagte mir mein Gefühl und meine Erfahrung, recht beachtliche Mitteilungen machen. Beide waren einige Tage auf der Rudelsburg gewesen und hatten den Inhaber der Burg Saaleck, der auf der Rudelsburg Mittag zu essen pflegte, kennengelernt. Am Sonnabend, dem 15. Juli, hatte dieser erzählt, daß er verreisen müsse. Tatsächlich war er auch weggefahren. Der Burgturm mußte also unbewohnt sein. Sehr erstaunt waren nun die beiden Zeugen, als sie am Abend trotzdem Licht im Turm beobachteten. Sie hatten auch gesehen, daß Fensterläden, die vorher geschlossen waren, später offen standen. In Verbindung mit ihren Beobachtungen brachten sie das Auftauchen von zwei jungen Leuten, die sie einige Tage vorher, von der Burg kommend, gesehen hatten. Nach Angabe der Zeugen sollte die Beschreibung der Mörder auf die beiden passen. Die Zeugen folgerten nun, daß der Inhaber der Burgruine möglicherweise den beiden Flüchtlingen seine Wohnung zur Verfügung gestellt habe.

Ich entschloß mich, sofort etwas zu veranlassen, obwohl die Zuständigkeit der örtlichen, damals jüdischen, Polizeiverwaltung nicht begründet war. Nur schnelles, entschlossenes Handeln konnte zum Ziele führen, für Zuständigkeitsfragen war keine Zeit.

Am Sonntagabend nach Bernburg zu entsenden, erschien mir mit Rücksicht auf die inzwischen vorgerückte Stunde und aus verschiedenen andern Gründen nicht zweckmäßig. Ich bestellte inzwischen zwei zuverlässige Kenner, einen älteren erfahrenen und einen jüngeren Diensthund, aus, und erteilte ihnen den Auftrag, am Montag früh mit dem ersten Zuge nach Bad Kösen zu fahren. Die Beamten wurden mit genauen Anweisungen versehen und sollten, sobald sie etwas festgestellt hatten, mir Nachricht geben. Die Ereignisse entwickelten sich aber anders als beabsichtigt werden konnte, wie das sehr oft in meinem Beruf der Fall ist.

Die beiden Kriminalbeamten wurden von dem bereits verständigten Landjäger in bürgerlicher Kleidung am Montag früh auf dem Bahnhof in Kösen erwartet. Man ging gemeinsam zum Saaleckturm, um dort Feststellungen zu treffen bzw. Beobachtungen anzustellen. Zunächst wurde nichts besonderes festgestellt. Erst bei späterem Abnehmen des Turmdaches wurde in einem Raum eines zerfallenen Turmes, der dem bewohnten Turm gegenüber liegt, ein Paket Seife, enthaltend zwei gebrauchte Jackettärmel, gefunden.

Den Beamten war es jetzt klar, daß diese Sachen für die beiden Fremden, die man auf der Burg vermutete, bestimmt waren. Nach dieser Feststellung versuchte man, in den Turm einzudringen. Er war verschlossen und ließ sich mit einfachen Hausmitteln nicht öffnen. Ein Schlosser mußte geholt werden, und auch dieser konnte sich erst nach Entfernung des kunstvollen Schlosses Eingang in den Burgturm verschaffen. Im ersten Stock wurden frische Lebensmittel vorgefunden, ein Zeichen, daß man die Bewohner beim Frühstück gestört hatte. Nun da ging es die schmale, steile Wendeltreppe zum nächsten Stockwerk hinauf. Die Tür war verschlossen, der Schlüssel steckte nun innen. Ein gewaltsames Eindringen erübrigte den drei Kriminalbeamten nicht mehr. Zurückgeholt wurde seine Verstärkung durch die Schutzpolizei in Naumburg angefordert. Während ein Beamter auf der Rudelsburg und Naumburg telephonierte, besetzten die andern beiden Beamten den Turm.

Die Belagerung

Inzwischen waren die beiden Burgbewohner, die man den Beamten sofort als die gesuchten Mörder erkannt hatten, auf der Wachstube von dem oberen Stockwerk erschienen. Der Landjäger hielt den Eingang des Turmes besetzt. Der Kriminalbeamte setzte sich an dem etwa 30 Meter entfernt liegenden andern Turm aufgestellt. Inzwischen waren zum Sondieren und zum Turm auf dem Burghof erschienen. Mit diesen fingen die beiden vom Turm ein Gespräch an, fragten sie, wo sie kämen und anderes. Auf die Gegenfragen erklärten sie, daß sie höhere Studenten seien, man solle Kapitän Ehrhardt grüßen. Sie brachten dann auch ein „Hoch" auf Hitler aus.

Fischer holte nun ein Gewehr aus dem Turmzimmer und veranlaßte die Besucher, den Burghof zu verlassen, da scharf geschossen werden würde. Der eine Kriminalbeamte, auf den das Gewehr gerichtet wurde, ging sofort in Deckung und machte ebenfalls seinen im „Jagdfutteral" mitgenommenen Karabiner schußbereit. Vom Turm herunter wurde er beschimpft, ebenso wurden Beschimpfungen auf die Republik ausgestoßen.

Etwa zwei Stunden dauerte dieses Manöver, dann zogen sich Fischer und Kern in das Innere des Turmes zurück, als sie gesehen hatten, daß ihre Belagerer Verstärkung erhalten hatten. Inzwischen waren vier Schutzpolizeibeamte aus Naumburg eingetroffen. Ein gewaltsames Vordringen im Turminnern war aber immer noch bedenklich, die Belagerten schienen ihrer Festnahme ernstlichen Widerstand entgegensetzen zu wollen und konnten sich in der Burg gegen eine größere Anzahl von Gegnern mit Aussicht auf Erfolg verteidigen.

Im Turm herrschte vollständige Ruhe, und auf mehrmalige Aufforderungen hin meldete sich niemand. Nun wurden von den Beamten auf den Turm in die Nähe der Stelle, wo die beiden verschwunden waren, mehrere Schüsse abgegeben. Auch darauf rührte sich nichts im Innern. Inzwischen war es dunkel geworden. Die Beamten hielten es für ratsam, eine weitere Verstärkung heranzuholen. Auch ich erhielt die erste Nachricht von den Vorgängen. Ein persönliches Eingreifen war mir nicht mehr möglich. Ich unterstützte das Ersuchen der Beamten um Hilfe in Naumburg, von wo auch in kurzer Zeit eine größere Anzahl Schutzpolizeibeamter eintraf. Mit vereinten Kräften drang man in das Turminnere ein, nichts rührte sich, nur die steile Wendeltreppe knarrte unter den Füßen der vordringenden Beamten. Im zweiten Stockwerk kam man vor eine verschlossene Tür, die eingeschlagen wurde, als sie auf Zuruf nicht geöffnet wurde. Da sahen die Beamten das Ende des Dramas. In den beiden Betten des Besitzerehepaars der Burg lagen Fischer und Kern tot.

Mit Windeseile verbreitete sich noch nachts die Nachricht von dem Geschehenen. Ich habe noch nie soviel fernmündliche Anfragen in einer Nacht erlebt und bin die ganze Nacht nicht vom Fernsprecher weggekommen. In den folgenden Tagen wurden nun in Verbindung mit der Berliner Kriminalpolizei weitere Erhebungen in Kösen angestellt. Der Helfershelfer, der das Paket zur Flucht niedergelegt hatte, wurde festgestellt. Eine Adresse auf dem Packpapier hatte ihn verraten. Der Besitzer der Burg Saaleck hatte sich später vor dem Reichsgericht zu verantworten, weil angenommen wurde, daß er die beiden Flüchtlinge beherbergt hätte. Er wurde aber freigesprochen.

Mord bleibt Mord und ein schweres Verbrechen, auch wenn politische Beweggründe vorliegen. Daß manche andrer Ansicht sind, habe ich aus verschiedenen namenlosen Zuschriften erfahren, die sich in gemeinsten Schimpfwörtern ergingen und unser pflichtgemäßes Vorgehen verurteilten. Wir beteiligten Kriminalbeamten waren jedoch stolz darauf, dazu beigetragen zu haben, daß das schwere Verbrechen seine Sühne gefunden hat. —

Fememörder sollen frei werden

Veränderte Haltung des Zentrums – Die Kommunisten wollten helfen

Auf der Tagesordnung des Reichstags standen am Sonnabend die Amnestieanträge der Deutschnationalen, der Christlichnationalen und der Kommunisten.

Der Rechtsausschuß hat unter Ablehnung der übrigen Anträge einen Antrag vorgelegt, der das Amnestiegesetz für politische Straftaten vom 14. Juli 1928 ausdehnen will auf solche politischen Tötungsdelikte, die vor dem 1. September 1924 begangen sind, wenn sie sich nicht gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben. Es sollen darunter auch die sogenannten Fememorde. In der Einleitung wird ausgesprochen, daß der Antrag verfassungsändernden Charakter hat.

Abg. Dr. Leuthesser (D. Vp.) gibt für die hinter der Regierung stehenden Parteien eine Erklärung ab, in der die großen grundsätzlichen Bedenken gegen Amnestien hervorgehoben werden. Dem vorliegenden Ausschußantrag haben die Parteien nur zugestimmt, um die allgemeine Rechtssicherheit herzustellen. Auf Verlangen der Besatzungsmächte können die Verbrecher, deren Taten sich gegen Deutschland richteten, amnestiert werden müssen. Da würde es ungerecht sein, von der Amnestie diejenigen Deutschen auszunehmen, die Verräter gerichtet haben.

Abg. Bieck (Komm.) nennt den Antrag einen gegen das Proletariat gerichteten Amnestieantrag. Die Fememörder Schulz und Fußbroich seien schon vor der Amnestie in Freiheit gesetzt worden. Das sei der Erfolg der von den Fememördern ausgeübten Drohung gewesen, sie würden sonst ihre Hintermänner nennen. Die Hintermänner dieser Fememörder seien nämlich in allen bürgerlichen Parteien.

Abg. Dr. Bergsträsser (Soz. Vp.) erklärt, daß aus den schon vom Abg. Dr. Leuthesser angegebenen Gründen die Mehrheit seiner Fraktion für den Ausschußantrag stimmen werde.

Abg. Dr. Everling (dt.-nat.) führt aus, die sogenannten Fememörder hätten den Wiederkampf gegen Verräter geführt und dem Vaterland große Dienste geleistet. Die Republik habe die Taten dieser Männer mit Undank gelohnt. Die Amnestierung sei eine Forderung der Gerechtigkeit. Der Ausschußantrag bedeute auch keine Verfassungsänderung. Der Redner empfiehlt eine Entschließung, in der die Ausdehnung der Amnestie verlangt wird auf alle im besetzten Gebiet begangenen Sonder- und ähnlichen Delikte.

Abg. Landsberg (Soz):

Es handelt sich bei der Vorlage nicht um eine allgemeine Amnestie, denn die ist nicht zu erreichen, sondern ausschließlich um die Frage, ob man einem Gesetz zustimmen kann, dessen Hauptinhalt die restlose Amnestie der Fememörder ist. Die Kommunisten haben mit den bürgerlichen Parteien verhandelt und haben ihnen erklärt, sie würden dem vorliegenden Ausschußantrag zustimmen, wenn der Entwurf geändert würde. Sie wurden aber abgewiesen. Wir Sozialdemokraten gehen durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß eine Sache bis zum letzten Augenblick vollzogen werden muß. Wir haben durch unsre ganze politische Vergangenheit bewiesen, daß wir das Gnadenrecht nicht nur für das höchste Recht, sondern sogar für einen Pfeiler des Staates halten. Die Sache soll den Verurteilten nicht Qual bereiten; hat ein Teil der Strafvollzugs den Zweck der Bestrafung erreicht, so sind wir prinzipiell dafür, daß man der Vollstreckung des Strafrestes Abstand nehmen muß. Diese Haltung kann uns aber trotzdem dazu veranlassen, mildernde Gnadenmaßnahmen zu befürworten, wo es angebracht erscheint. Wir haben darüber hinaus durch unsre Vergangenheit gezeigt, daß wir auch allgemeinen Amnestien durchaus nicht ablehnend gegenüberstehen. Das uns jetzt vorliegende Gesetz ist schon die sechste Amnestie in der Republik. Allen früheren Amnestien haben wir zugestimmt, aber den Vorbehalt, den wir immer gemacht haben, müssen wir auch heute machen, und da ihm nicht Rechnung getragen wird, ist die Vorlage für uns unannehmbar. Die schwersten Verbrechen (Zuruf rechts: Fememord!) müssen von der Amnestie wenigstens soweit ausgenommen sein, daß die Einstellung schwebender Verfahren und das Verbot, neue Verfahren einzuleiten, ausgeschlossen sein müssen. Diese schwersten Verbrechen sind

anders zu behandeln als politische Straftaten.

Unsre Rechtsanschauungen lässt nicht zu, daß die deutschen schwersten Straftaten vom Gesetzgeber als Bagatellen behandelt werden. Wenn der Staat nach der Begnadigung der schwersten Verbrecher seine schützende Hand nicht ausstreckt, ergreifen die Verletzten und zur Empfindung des Volkes, in primitiven Zustände zurückzukehren, die zur Entdeckung der Täter in Deutschland führen können. (Sehr richtig! links.) Schließlich kommen wir zu humanitären Erwägungen. Wir erleben jetzt Tag für Tag, daß im politischen Kampf

um die Stärke der Argumente der Gebrauch der gefährlichsten Waffen

steigt. Wir müssen wissen, daß Menschen, die, weil sie unfähig sind, den Gegner sachlich zu widerlegen, versucht werden, ihm das Leben zu nehmen, dann nach der entsprechenden Strafe auch eine sehr hart brennende Amnestie fordern sollen. (Beb. Zustimmung b. Soz.) Aus diesen Gründen halten wir unsern Antrag für dringend, daß die Verbrechen gegen das Vaterland im Amnestiegesetzen endlich behandelt werden als andere Straftaten, und deshalb erscheint es uns als unmöglich, der Einstellung der Verfolgung früherer Verbrechen und die Einleitung neuer Verfahren zuzustimmen.

Das war

früher auch der Standpunkt der Mittelparteien.

Der volksparteiliche Führer des Preußischen Landtags, Dr. von Campe, hat die Fememorde als die scheußlichste Erscheinung unsrer Zeit, der wir uns schämen müssen, bezeichnet. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schetter hat noch am 10. Mai 1930 hier im Ausschuß starke Vorbehalte gemacht. Der Demokrat Koch (Weser) hat am 30. März 1928 hier im gleichen Sinne gesprochen. Jetzt ist alles anders geworden. Die schweren Bedenken sind verschwunden und man macht eine Amnestie, wie sie vielleicht noch in keinem Rechtsstaat jemals vorgekommen ist. (Zuruf rechts: Severing! Bielefelder Abkommen!) Severing war niemals eine Quelle der Gesetzgebung, was er verhandelt und vielleicht auch abgemacht hat, kann uns jetzt nicht binden. Sie sagen, der Vertrag mit den Besatzungsmächten über Straffreiheit für die Separatisten mache die Amnestierung ebensolcher Verbrechen im unbesetzten Gebiet notwendig. Weshalb Taten, die unter dem Druck einer fremden Militärmacht begangen worden sind, nicht anders behandelt werden sollen als Taten, die nicht unter einem solchen Druck vorgenommen sind, begreife ich nicht. Ich nehme nicht an, daß die Argumente des Dr. Everling für Sie (zur Mitte) bestimmend gewesen sind (Zuruf rechts: Warum nicht?), weil sie meiner Meinung wirklich nicht wert sind, in Betracht gezogen zu werden. (Heiterkeit. — Abg. Dr. Everling: Gott, was ist das dumm! — Glocke des Präsidenten.) Ich bitte, nicht einzugreifen, denn ich lege den größten Wert darauf, daß Herr Dr. Everling mir die Intelligenz abspricht. (Sehr gut! links.)

Ich traue den Mittelparteien nicht zu, daß sie mit Herrn Everling zusammengehen, weil sie dem Recht Geltung verschaffen wollten. (Sehr gut! links.) Ist ein schweres Verbrechen begangen, so ist nach unsrer Rechtsanschauung dem Gesetz in der Weise Geltung zu verschaffen, daß das Verbrechen geahndet wird. Sollten Sie der Ansicht sein, daß dieses Gesetz eine Versöhnung zwischen dem Staat und jenen Männern, die das schwere Verbrechen des Mordes begangen haben, herbeiführen soll? Auch dieser Zweck wäre anders als durch vollständige Strafnachsicht zu erreichen. Nein, der wahre Grund dieses Gesetzes ist, daß die

Partei des Herrn Treviranus,

dessen Name die Vorlage trägt, in die Lage versetzt werden soll, ihren Anhängern im Lande zu sagen: Es ist für Anhänger unsrer Partei recht vorteilhaft, wenn sie nicht abseits von der Republik stehen, sondern in ihr mitarbeiten. Das ist der Grund. Nun halte ich die Bildung einer Partei, die konservativ in der Demokratie sein will, für ein großes Glück. (Hört, hört! und Heiterkeit), aber ich kann den

Kaufpreis einer Zerrüttung des Rechtsbewußtseins

auch für die Bildung einer solchen Partei nicht bewilligen; er ist mir zu hoch.

Wissen Sie, wen und was Sie mit diesem Gesetz amnestieren? Der Redner verliest aus dem Urteil in dem Femeprozeß gegen Benn-Schürmann-Stein und Aschenkamp wegen Ermordung Panniers die gerichtlichen Feststellungen über die gräßliche Roheit dieser Menschenschlachtung und darüber, daß die Täter schon vorher über die Verwendung der Schuhe und der Gamaschen des Ermordeten verhandelt und Aschenkamp nachher diese Gegenstände an sich genommen und getragen hat. Weiter verliest Abg. Landsberg aus dem Urteil des Schwurgerichts Landsberg a. d. W. gegen Büsching, Klapproth und Raphael die Feststellungen über die viehisch-rohe Tötung des keineswegs Verführten und nur unbestimmt verdächtigten Gröschke. Das Gericht hat Klapproth und Raphael die Ehrenrechte abgesprochen, weil politische Erwägungen bei ihrer Tat nur eine ganz geringe Rolle gespielt haben, sondern unmenschliche Roheit und hemmungslose Mordlust vorherrschend gewesen sind. (Beb. hört, hört! links.)

Heute früh ist in

Naumburg

ein Ereignis geschehen, das ich für immer aus den Blättern der deutschen Geschichte gebannt geglaubt habe: Eine Hinrichtung. Anhänger derjenigen Parteien, die hinter dem vorliegenden Gesetz stehen, hielten die Vollstreckung des Todesurteils für unbedingt erforderlich zur Sühne eines schweren Mordes. Aber in diesen Fällen sprechen Sie die Mörder von jeder Schuld frei und ledig. (Hört, hört! links.) Sie beschließen die Einstellung des Verfahrens und die Einleitung neuer Verfahren mit der einzigen Ausnahme von Mordanschlägen gegen Mitglieder der jetzigen und einer früheren Reichsregierung. In diesem Zusatz kommt wohl die Besorgnis zum Ausdruck, daß eine zu weitgehende Amnestierung die Mordgesinnung anregen könnte. Weshalb aber dem Verrat davon nur jetzige und ehemalige Mitglieder der Reichsregierung decken sollen, kann ich nicht begreifen. (Beb. Zustimmung b. Soz.)

Mit vollem Recht haben die Anklagebehörden die Fememörder für schwere, was sie es nun waren. Einer ist aus Südamerika, einer aus dem U.S.A. ausgeliefert worden, und jetzt wo diese Menschen hier sind und abgeurteilt werden sollen, da fällt der Deutsche Reichstag dem Staatsanwalt und dem Gericht in den Arm. Wenn Sie derartige Gesetze machen wollen, müssen Sie auf unsre Mitwirkung verzichten. Uns liegt das Ansehen der deutschen Rechtspflege zu hoch, als daß wir es durch ein solches Ge-

30jähriges Jubiläum des Vorsitzenden Josoph Simon

Verbandstag der Schuhmacher in Magdeburg

Feierlicher Auftakt

Magdeburg, 23. Juni. Im großen Saal des prächtigen Magdeburger Parkrestaurants Herrenkrug wurde am Montagvormittag der Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands durch den langjährigen 1. Vorsitzenden des Verbandes, Simon, eröffnet. Die Tagung soll, wie aus der Eröffnungsrede hervorging, in objektiver Würdigung der Verbandstätigkeit der Vergangenheit neue Waffen für kommende Kämpfe schmieden.

Der Eröffnungssitzung ging als feierlicher Auftakt am Sonntagabend ein Festkommers in den „National-Festsälen" voraus, der sich zu einer großen Ehrung des Vorsitzenden Simon gestaltete, der vor genau 30 Jahren, und zwar auch auf einem Magdeburger Verbandstag, zum Vorsitzenden gewählt wurde und dieses Amt seither in Treue und Umsicht zum Segen der Mitglieder verwaltet hat.

Die Festrede hielt der alte Verbandsveteran, Stadtrat Haupt (Magdeburg). Er wies nach, daß die Schuhmacher mit zu den ersten gehörten, die für ihre Interessen zu kämpfen verstanden haben und sich sehr früh schon organisatorisch zusammenfanden. Wie der Verband dank der Tätigkeit seiner Pioniere seit seiner Magdeburger Tagung vor 30 Jahren von 18 000 Mitgliedern auf ein Heer von 72 000 Kämpfern angewachsen ist und sich auch im gegnerischen Lager Anerkennung zu verschaffen gewußt hat, wie um Fragen gestritten wurde, die heute zu den Selbstverständlichkeiten der Gewerkschaftsbewegung gehören: Kranken- und Arbeitslosenversicherung.

Dann zeigte Genosse Haupt, daß in kaum einer andern Stadt Deutschlands die Klassengegensätze so scharf aufeinandergeplatzt sind wie in Magdeburg, der Geburtsstadt eines Wilhelm Weitling. Aber die grimmigsten Verfolgungen durch Staatsanwälte, der große Geheimbundprozeß 1887, die Schließung aller Gewerkschaften 1889 und Meineidsprozesse gegen die kämpfende Arbeiterschaft, all dies konnte das Wachstum der Magdeburger Arbeiterbewegung nicht aufhalten, die heute bestimmend die Geschicke der Stadt leitet.

Unter stürmischem Beifall schloß der Redner mit dem Hinweis auf das, was Magdeburger Sozialdemokraten, was auch die Pioniere der Gewerkschaftsbewegung in zähem Kampf geschaffen haben. Die Jüngern, die Erben, haben nunmehr die heilige Pflicht, es zu erhalten und auszubauen.

Der 2. Vorsitzende des Verbandes, Genosse Ley, feierte darauf den Jubilar Simon, dem für seine 30jährige Treue als Führer von der Jugendkollegin Lisbeth Schulenburg mit sinnigem Gedicht ein großer Strauß roter Rosen überreicht wurde. Simon dankte tiefbewegt, lehnte aber jede besondre Ehrung bescheiden ab, da er weiter nichts als seine Pflicht und Schuldigkeit getan hätte. Und die Erfolge seien nur möglich gewesen durch die Mithilfe der Angestellten und die Treue der Kollegenschaft.

Die Feier wurde umrahmt durch ein künstlerisches Programm. Musikalische Genüsse bot Kapellmeister P. Wiegand mit seinem Orchester, den gesanglichen Teil bestritt der Graphische Gesangverein in bekannter Güte. Großen Beifall fand auch der Sprechchor der Schuhmacher-Jugend mit zwei Darbietungen, um deren vollkommenes Gelingen sich der Genosse König sehr verdient gemacht hat. Ein Festball hielt die Teilnehmer noch lange beisammen. —

*

Die Eröffnungssitzung

Der Vorsitzende der Zahlstelle Magdeburg, Rockstroh, hieß den Verbandstag in Magdeburgs Mauern herzlich willkommen. Magdeburg hat eine starke Gewerkschaftsbewegung. Der Großbetrieb in der Schuhindustrie kann eine zu 100 Prozent organisierte Arbeiterschaft aufweisen.

Jerichow (Magdeburg) begrüßte den Verbandstag im Namen des Ortsausschusses des ADGB.

Stadtrat Haupt (Magdeburg) begrüßte die Delegierten im Namen des Magistrats der Stadt Magdeburg. Die Stadt Magdeburg ist als Arbeitgeber mit 9000 Arbeitern ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Früher sahen es die Gemeinden nicht gern, wenn die Arbeiterorganisationen zu Verbandstagen Einkehr bei ihnen halten wollten. Heute ist das grundlegend anders geworden. Redner streifte dann die Not der Gemeinden. Das Reich schmiedet Gesetze und die Gemeinden sollen sie erfüllen. Von der Stunde an, da nach der Umwälzung neue Männer in die Stadtverwaltung eingezogen sind, haben sie für Arbeit gesorgt. Darum ist es hier in der kritischen Zeit verhältnismäßig ruhig geblieben.

Ich freue mich, Sie begrüßen zu können, Sie, mit denen ich in enger Verbundenheit jahrzehntelang zusammen gearbeitet habe.

Vorsitzender Simon

heißt die in- und ausländischen Gäste willkommen. Es sind erschienen: Larsen (Kopenhagen) vom dänischen, Karlsson (Stockholm) vom schwedischen, Gundersen (Oslo) vom norwegischen Schuhmacherverband, George Chester (Kettering) und Smith (Northampton) vom englischen, Valchar (Prag) vom tschechischen Schuhmacherverband. Mahler (Berlin) erschien als Vertreter des Deutschen Lederarbeiterverbandes und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Riedel (Berlin) als Vertreter des Deutschen Sattlerverbandes und Bauer (Frankfurt a. M.) als Vertreter des Werkmeisterverbandes der Schuhindustrie.

Simon ehrte sodann das Andenken der in der Berichtszeit verstorbenen 580 Kolleginnen und Kollegen. Fortfahrend führte er aus:

In den letzten 30 Jahren hat sich viel geändert. Wer aber denkt, daß wir mit den heutigen Verhältnissen zufrieden sind, irrt sich gewaltig.

Die Krise in der Schuhindustrie

ist sehr schwer. Der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit betrug gegen 13,3 Prozent der übrigen Verbände 19,4 Prozent. Dabei ist die Arbeitsleistung pro Kopf um 10 Prozent gestiegen. Die Rationalisierung hat mindestens 20 000 Arbeiter in der Schuhindustrie freigestellt. Wenn früher zu hoffen war, daß eine Krise nach bestimmter Zeit behoben war, so ist das mit dieser Krise nicht der Fall. Sie hat ganz andre Ursachen und ist international.

Simon beschäftigte sich dann mit der tschechischen Bata-Konkurrenz. Er stellte fest, daß der Ausfuhrwert der Tschechoslowakei um 209 Millionen Kronen zurückgegangen ist. Trotzdem ist keine Besserung auf dem Arbeitsmarkt der deutschen Schuhindustrie zu verzeichnen.

Die Unternehmer machen jetzt scharfe

Angriffe auf die Sozialversicherung.

Die deutsche Industrie sei nicht imstande, die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung aufzubringen. Die Gewerkschaften werden sich diesem unehrlichen Treiben mit allen Kräften entgegenstemmen. Auch den Abbau der übrigen Zweige der Sozialversicherung und der geplanten Verschlechterung der Krankenversicherung.

Das Unternehmertum verspürt auch Lust nach Beseitigung des Schlichtungswesens, um in Zeiten schweren Niedergangs die Löhne leichter abbauen zu können.

Den Mansfelder Bergarbeitern, die im Kampfe gegen den Lohnabbau stehen, gilt unsre stärkste Sympathie. Der Oeynhauser Schiedsspruch trifft daneben. Durch

Lohnabbau und versprochene Preissenkung

kann die Wirtschaft nicht angekurbelt werden. Abgesehen davon, daß die Arbeiter nicht von billigerem Eisen, sondern von ganz andern Dingen leben, kommt es darauf an, durch Hebung der Kaufkraft den Inlandsmarkt zu heben.

Wenn in unserm Gewerbe hier und dort Spitzenlöhne und Ueberverdienste abgebaut worden sind, liegt es an der Lauheit der betreffenden Kollegen. Im allgemeinen ist der Lohn um 9 Prozent gestiegen.

Redner erklärte schließlich den 23. Verbandstag für eröffnet.

Als 1. Vorsitzender des Büros wird Verbandsvorsitzender Simon, als 2. Vorsitzender der Bezirkssekretär von Bayern, Höltermann, vorgeschlagen. Höltermann, der wegen Erreichung der Altersgrenze ausscheidet, wird in Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit für den Verband für dieses Amt vorgeschlagen. Beide werden ohne Widerspruch gewählt. Außer den Genannten gehören zum Büro noch Heilemann (Hartha) und Reetz (Wermelskirchen).

Die kommunistische Berichterstattung ausgeschlossen.

Nach der Wahl der Mandatsprüfungskommission und der Statutenberatungskommission rief der Vorsitzende die Entscheidung des Verbandstags darüber an, ob man den Berichterstatter Peterson von der „Roten Fahne" in Berlin als Berichterstatter zulassen solle. Er wies darauf hin, daß Peterson hervorragenden Anteil an der Spaltung des Verbandes in Berlin habe und betonte weiter, daß beim letzten Verbandstag in Köln die kommunistische Presse derart entstellte, lügenhafte Berichte gab, daß dadurch die Entrüstung sämtlicher Verbandsmitglieder hervorgerufen wurde. Simon befürwortete die Ablehnung Petersons und stellte der Tagung anheim, über die Zulassung eines kommunistischen Berichterstatters überhaupt zu entscheiden. Nachdem von zwei Kommunisten sowohl gegen Peterson als auch gegen den Ausschluß der kommunistischen Berichterstattung gesprochen war, beschloß die Versammlung gegen wenige Stimmen, die kommunistische Berichterstattung überhaupt auszuschließen.

Es folgen die Begrüßungsreden der Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen, in denen der Wille zur Solidarität aller Arbeiterorganisationen der Welt zum Ausdruck kommt.

Weiße Zähne: Chlorodont

Frau Sixta

Von Ernst Zahn.

Copyright 1925 by Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

(44. Fortsetzung.)

Oft noch des Nachts, wenn sie neben sich den Atem des Markus vernahm, stand freilich ihre eigne Liebe auf und schrie nach Sättigung und Recht. Aber allmählich gewann eine menschenkundige und unendlich gütige Barmherzigkeit Gewalt über jene.

Da wurde ihre Stimme dunkler und weicher.

Da war es, daß sie endlich sich wieder einmal unter vier Augen an Markus wandte und sagte: „Halte dich mehr zurück, daß von dir keiner schlecht denken und reden kann. Nicht um meinetwillen, nur Ottis und deinetwegen."

Er wollte aufbrausen, aber ihre schmerzlich bewegte und doch von keinem Groll entstellte Miene beschwichtigte ihn. Er drehte sich ab, gequält und beschämt, und entfernte sich stumm.

Das Schlechtdenken und Schlechtreden hatte indessen schon begonnen. Die Eifersucht und der Neid der Anna hatten scharfe Augen. Sie hatten längst erspürt, was heimlich zwischen Markus und der Haustochter war. Sie zischelte und schürte im Hause herum und machte zwanzig andre sehend. Und der Wind, der im Brückehaus säuselte, lief nach Bergmatten hinunter. In den Wirtsstuben und auf den Ofenbänken der Bauern tuschelte man: Ein öffentliches Aergernis, diese Ehe der Brückewirtin! Eine Ehe zu dreien! Daß die Rotmundin nicht so viel Zorn in sich hatte, ein Ende zu machen. Julian Furrer, der Talammann, fuhr auf wie gestochen! Vielleicht erwachten schon wieder eigne Hoffnungen in ihm, vielleicht erneuerte sich seine Enttäuschung und schwelgte in Vergeltung. Er half nicht nur wacker mit, die öffentliche Meinung gegen die auf dem Brückegut aufzubringen, sondern er sprach mit dem Brustton tiefer Entrüstung selbst im Rate davon, wenn die Rotmundin nicht imstande sei, in ihrem Hause und Ehestand zum rechten zu sehen, so könnte es Pflicht der Behörde, insbesondere des Waisenrats, werden, sich einzumischen und Ordnung zu schaffen. Er war ein angesehener Magistrat und hatte Verdienste um das Gemeinwesen. Vielleicht glaubteer an die eigne Selbstlosigkeit.

Seine Ratskollegen zögerten noch. Es sei ein eigen Ding, sich in dergleichen Angelegenheit einzumischen, sagten sie.

Aber die Volksentrüstung schlug hohe Wellen.

In diesen Tagen hatte Frau Sixta einen Anstand mit einem widerspenstigen Knechte. Sie entließ ihn aus dem Dienst. Da packte den Mann die Wut und er schleuderte ihr die Worte ins Gesicht: „Um die Ehre, länger in Euerm Hause zu sein, reiße ich mich nicht. Je eher ein sauberer Mann hier wegkommt, desto besser."

Er hatte sich aber getäuscht, wenn er geglaubt hatte, Frau Sixta klein werden zu sehen. Sie hatte ihre eignen Schmerzen auszufechten. Aber sie gab niemand das Recht, ihr Haus und die Ihrigen zu schmähen. Sie, die am meisten Ursache hatte, denen zu zürnen, die man verlästerte, sah jetzt in ihnen nur noch die vom Leben Gezausten und war bereit, ihr Menschentum zu verteidigen. Sie ging zur Tür der Schreibstube, in der die Unterredung stattfand, und schloß sie ab. Zurückkehrend setzte sie sich auf den Stuhl vor dem Pult. „Jetzt will ich die Wahrheit wissen, Sepp", sagte sie mit kurzer, knapper Stimme zu dem Knechte, der im Grunde ein gutmütiger, nicht überkluger Mensch war.

Er verlor seine Fassung und schlang verlegen die Hände ineinander. Sein junges, bartloses Gesicht war von Blut überschlagen und der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Die Achtung vor Frau Sixta saß ihm mächtig in den Gliedern.

Diese fuhr fort: „Man redet und raunt in und außer dem Hause. Man schaut scheel und entrüstet sich. Jetzt will ich wissen, was euch allen nicht recht ist."

Der Sepp suchte Ausflüchte. „Im Grunde geht es ja niemand etwas an", meinte er.

„Was?" forschte Frau Sixta. „Wenn du es mir hier nicht sagst, so wirst es vor Gericht tun müssen."

Das Wort vom Gericht machte den andern erst recht kleinlaut. „Euer Mann — und die Otti —" gestand er.

„Beweise!" stieß Frau Sixta knapp heraus.

Der Sepp meinte, es sei wohl die Anna, die Kellnerin, die — — wisse — — —.

Frau Sixta stand auf. Sie war jetzt ganz ruhig und fast milde. „Das genügt", sagte sie. „Von jedem Feuer muß man den Herd kennen." Sie öffnete die Tür wieder. „Jetzt geh nur", fuhr sie fort. „Und wenn dich einer fragt, so sage ihm, daß ich keine Hilfe brauche und im Hause noch immer Ordnung gehalten habe."

Sie stand so aufrecht da, daß sie den Sepp um Hauptes Länge überragte.

Er wagte kein Gegenwort. Sein anfängliches Großsprechen verwandelte sich ins Gegenteil. Sie war doch noch die alte, die Meisterin! Beinahe kam ihm die Bitte auf die Zunge: Schickt mich lieber nicht weg.

Als er später in Bergmatten bei einem Bauern einstand, war er einer der wenigen dort, die die Partei der Frau Sixta nahmen.

Diese aber zögerte nicht. Sie ging hinter dem Knechte her und in die Gaststube hinüber, wo der Anna ihr Reich war, und fand diese hinter dem Schanktisch. Gäste saßen drüben.

„Deine Zeit hier ist um, Anna Lutzmann", sagte sie gelassen.

Eine Flamme schlug der Blenden über das hübsche Gesicht. Sie sah die Meisterin mit großen Augen an. Aber sie wußte, warum sie gehen mußte.

„Je eher du gehst, desto besser", fuhr Frau Sixta weiter. Die Qual, die sie litt, war fast verschüttet unter dem Willen, der Welt kein Schauspiel zu geben.

Die Anna biß sich auf die Lippen. Ein böses Zornfeuer loderte in ihr auf. Aber nur das Blut im Gesicht verriet es. Und bei sich dachte sie, daß sie es der Rotmundin heimzahlen werde. Sie tat eine Weile ihre Arbeit weiter; aber im Laufe des Tages wurde ihr der Boden unter den Füßen heiß. Sie erfuhr, daß Sepp, der Knecht, sich bei seinem Weggang geäußert habe, er müsse zwar fort, aber wenn Frau Sixta ihn rufen würde, würde er jeden Tag zurückkommen. Ebenso schien ihr aus dem Wesen und den Worten ihrer Mitangestellten, als schlage deren Stimmung zugunsten der Frau Sixta um. Sie hatte auch nicht das beste Gewissen, und vielleicht saß ihre Neigung zu Markus tiefer als ihre frühern, so daß ihm fortwährend zu begegnen, ihr schon längst unleidlich gewesen war. Auf jeden Fall packte sie in einer Arbeitspause ihren Koffer und sagte am Abend zu Frau Sixta: „Wenn es euch recht ist, trete ich morgen früh schon aus."

„Wie du willst", antwortete diese und gab auch ihr noch am selben Abend ihren Lohn.

An diesem Abend aber saß die Rotmundin mit Markus und Otilie wie immer in der obern Wohnstube. Draußen lag eine schwüle, schwarzwolkige Nacht. Nur selten stand ein Stern über den Fenstern, ein hilfloses Licht, dessen Verlorenheit die Finsternis noch zu steigern schien. Sonst pflegten die drei die Beklemmung, die sie bei jedem Beisammensein faßte, mit alltäglichen Gesprächen zu überwinden. Heute lag es schwerer noch als sonst auf ihnen. Der Streit der Wirtin mit dem Knechte war auch der Otti und Markus bekanntgeworden, auch die Tatsache ihnen nicht entgangen, daß der Anna der Dienst aufgesagt worden war. Die Otti hatte, wie jetzt oft, verweinte Augen. Sie blickte zuweilen von der Seite scheu nach der die Nadel führenden Mutter. Markus las die Zeitung; aber er erfaßte den Sinn dessen, was er las, nicht. In ihm mottete ein heimlicher Grimm. Das Leben konnte so nicht weitergehen, dachte er.

Plötzlich nahm Frau Sixta leise und ruhig das Wort: „Ihr werdet wissen, daß auch die Anna fort geht!"

„Ich habe es gehört", antwortete Markus in dumpfem Ton.

„Ich habe sie als Kind ins Haus genommen; es ist über zehn Jahre her."

Keines der beiden andern sprach. Aber auch das ganze Haus lag still. Sie fühlten alle dieses Schweigen. Es war ihnen, als sei niemand als sie drei übriggeblieben, als wären alle, die zu ihnen gehörten, von ihnen abgefallen. Die Otti beugte den Kopf tiefer über ihre Stickerei. Die Tränen rannen ihr nun über die Wangen. Wo sollte das alles enden? Sie war mürbe. Sie hätte die beiden andern bitten mögen: Sagt mir, was ich tun soll! Schickt mich fort, wenn ich euch Unglück gebracht habe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Vier Pfadfinder verschüttet

Gladbach-Rheydt, 23. Juni. In den unterirdischen Gängen der Sandsteinbrüche bei Schloß Liedberg sind in der Nacht zum Sonntag drei Pfadfinder aus Düsseldorf tödlich verunglückt.

Die Gänge der alten Sandsteinbrüche, die schon zur Römerzeit bekannt waren, sind von dauernder Einsturzgefahr bedroht und deshalb seit Jahren zugeschüttet. Eine Gruppe der Düsseldorfer Kolonialpfadfinder verschaffte sich verbotswidrig Zutritt zu den Gängen, die in den Berg hineinführen. Die jungen Leute sind etwa 1000 Meter in die Gänge eingedrungen, bis plötzlich eine Menge hängenden Gesteins unter lautem Krachen niederstürzte. Vier Pfadfinder wurden verschüttet, einer konnte wieder aus den Erdmassen herausgeholt werden. Die andern drei sind darunter begraben geblieben.

Der Feuerwehr gelang es, eine Leiche zu bergen; dann mußten die weitern Bergungsarbeiten eingestellt werden wegen der Gefahr eines neuen Einsturzes. Die drei Verunglückten sind Lehrlinge aus Düsseldorf im Alter von 14 bis 16 Jahren. —

Brückeneinsturz im Freibad

Chemnitz, 23. Juni. Im Chemnitzer städtischen Freibad, das im verflossenen Jahr eine beträchtliche Erweiterung erfahren hat, hatten sich auf der großen Holzbrücke etwa 200 Personen versammelt, die interessiert dem Badebetrieb zuschauten.

Plötzlich stürzte die Brücke in sich zusammen und ein großer Teil der Zuschauer stürzte ins Wasser. Dabei wurden 40 Personen so schwer verletzt, daß sich ihre Ueberführung in das Stadtkrankenhaus nötig machte. Außerdem sind 70 Leichtverletzte zu beklagen. —

Zeppelin in Berlin

Am Sonntag früh um 7 Uhr landete das Luftschiff auf dem Berliner Luftschiffhafen in Staaken. Das Schiff hatte schon in der Nacht Berlin passiert und war nach Kopenhagen weitergeflogen, damit die Landezeit genau innegehalten werden konnte.

Auf dem Flugplatz hatten sich zehntausende begeisterter Berliner eingefunden.

Im Laufe des Tages machte das Luftschiff einen Abstecher nach Hamburg, der fast zu einem Unfall geführt hätte.

Um 4 Uhr nachmittags war das Luftschiff in Hamburg gelandet. Infolge der ungeheuern Hitze, die auf dem Flughafen lastete, bekam das Schiff einen starken Auftrieb. Gegen 4.30 Uhr hing erst das Heck beinahe senkrecht hoch. Fast gleichzeitig war es den Landemannschaften, welche die Gondel und die Haltetaue gefaßt hatten, nicht mehr möglich, festzuhalten. In diesem Augenblick riß sich das Luftschiff los. Kapitän Flemming, der als einziger Führer sich an Bord befand, erkannte sofort die große Gefahr für das Schiff und erteilte geistesgegenwärtig den Befehl, die Motoren anzulassen. Schnell stieg der „Graf Zeppelin" in die Höhe. Man sah deutlich noch einen Mann auf der heruntergelassenen Fallreep-Treppe stehen, dem es noch gelang, sich in die Kabine zu retten.

Flemming hatte das Schiff alsbald wieder in der Gewalt und versuchte, durch längeres Kreuzen eine Abkühlung herbeizuführen, um noch einmal zu landen. Inzwischen begrüßte Hamburgs Bürgermeister, Roß, die unfreiwillig zurückgebliebenen Kapitäne Lehmann und v. Schiller sowie einige Leute der Besatzung. Zur großen Enttäuschung der Massen, die auch in Hamburg das Luftschiff bewundern wollten, traf dann der Funkspruch von Bord ein, daß infolge Benzinmangels es nicht mehr möglich sei, zu landen.

Nach einer Viertelstunde flog der „Graf Zeppelin" in Richtung Berlin ab. — Gegen 20 Uhr traf das Schiff in Berlin ein und ist am Morgen morgen 7 Uhr zu einer Fahrt über Berlin und Umgegend aufgestiegen. —

„Zeppelin" gelandet und wieder gestartet.

Tu. Berlin, 23. Juni. Der Zeppelin ist um 9 Uhr nach seiner Fahrt über Bergin und Umgebung gelandet. Um 9.19 Uhr ist das Luftschiff dann zu seiner Schlußfahrt aufgestiegen. —

Ueberfall bei Groß-Kreutz

Bei Groß-Kreutz wurde in der Nacht zum Sonntag ein neuer Ueberfall verübt. Im Walde vor dem Bahnhof wurde eine Frau aus Berlin, die auf einem Gut am Orte nachgefragt hatte, plötzlich von einem Mann angefallen, der ihr eine Pistole vorhielt und ihre Barschaft verlangte. Die Frau hatte nur 6 Mark bei sich, die sie dem Wegelagerer aushändigte.

Nach ihrer Beschreibung ist der Räuber etwa 30 Jahre alt, 1,80 Meter groß und trug braune Hose und helles Jackett. —

Gestohlener Pfarrerrock als Diebin?

Die Serie der Kaubanner Gebäudeeinbrüche reißt nicht ab. Zuletzt ist die Berliner Kaufmannschaft mit der Aufführung einer Reihe von Einbrüchen beschäftigt, wobei die Firma des Kaubanner Pfarrers Feldbach beschädigt wurde.

Noch vorher Tage in Firma Feldbach bei einem dreisten Diebstahl begangen worden. Vier Tage vorher hatte sie anläßlich eines Dachfestes einen Rock anzuziehen müssen, in dem sie sich wohlfühlte. Kein Berliner Warenhaus mehr zu betreten. Firma Feldbach selbst befindet auf einer Reisebuch. Da sie nur gebrochen deutsch sprache, müsste sie immer mitgenommen werden, sagt sie. —

Lokomotive mit 35 Personen zusammengestoßen

Tu. Königstein, Taunus, 22. Juni. Am Sonnenaufgang ereignete sich an der Abzweigung der nach Cronberg abgezweigten Strecke ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß.

Der Führer eines aus 30 Personen bestehenden Sonderzuges, der vom Feldberg-Taunus auf der Gemarkung nach Frankfurt war, wollte — offenbar infolge Verlegung der Streckenweichung — in einer Kurve die Gleise von Wagen. Der Wagen prallte an einer Kehrung. Durch die Zusammenstöße einer Lokomotive wurde ein völliges Ueberschlagen verhindert. Von den Insassen wurde keiner Personen verletzt, dennoch sind sie, bis sie aus Königstein herausgeholt werden mußten. —

Pumm in der Gemeinde

In der Nähe von Obermilz, Tschechoslowakei, wurden zwei Einwohner, die ihrem Herrn Lehrer die Gegend näher gezeigt hatten, verhaftet. Im Verlauf der nächsten Verhöre konnten die Gefangenen jedoch bald wieder entlassen. Der eine Verhaftete hatte ihnen einen Pfarrer mitgebracht. Die Gemeinde hatte sich aber entschlossen, in eine verhaftete Lehrerin Pfarrer.

Ein Jäger, der die Gefangenen verhaftet hatte, forderte sie auf, die Tür zu öffnen. Die Gefangenen weigerten sich, weiter Aufforderung nachzukommen. Der Jäger fing schließlich auf die Tür der Kapelle Anwendung der Fassung, unter der Gefangenen hard aufhielt gewaltsam zu öffnen. Der erste erschien über die Tür und machte von mehreren Stangen einen Gefangenen den zweiten Versuch. Schließlich mußten sich die Gefangenen. Es wurde festgenommen. —

Gattenmordprozeß Guttmann

Widersprüche bei den Sachverständigen

Die Fortsetzung des Prenzlauer Giftmordprozesses gegen Dr. Guttmann aus Schwedt entrollt mehr und mehr den Vorhang vor einem typisch bürgerlichen Drama der unglücklichen Jugend, der verdrängten Triebe und der verfehlten Ehe. Psychologisch liegt die Sache sehr schwierig, juristisch einfacher. Es kommt darauf an, ob das Gericht dem Angeklagten glauben will, daß er seine zweite Frau in sinnloser Wut ermordet hat. Es ist schon möglich, daß die Richter diese Frage bejahen.

Denn sowohl eine Reihe von Zeugen, als auch einige der Sachverständigen bestätigen

die psychopathische Veranlagung des Angeklagten,

seine Hemmungslosigkeit, seinen Jähzorn. Bestätigt wird weiter, daß Dr. Guttmanns zweite Frau schnell gereizt, stets nervös, sogar Morphinistin war. Wenn zwei derartige Charaktere aufeinandertreffen, dann wird ihre Ehe rasch zur Hölle. Und die Ehe Guttmann war eine Hölle.

Mit großer Spannung wurde am Sonnabend die Vernehmung der Zeugin Frau Lenz, der ersten Braut des Angeklagten, erwartet. Die ehemalige Geliebte hält zu Guttmann, steht seiner Tat fassungslos gegenüber. Sie kann nichts sagen, nur weinen ... Eine Angestellte des Hauses bekundet, daß es zwischen dem Ehepaar öfters Zank und Streit, auch Schlägereien gegeben habe.

Belastend ist die Aussage eines Vertreters der Versicherungsgesellschaft, bei der Guttmann die Versicherung seiner Frau abgeschlossen hatte. Einen Tag, nachdem Guttmann von der Zentrale der Versicherung die Zahlung der Prämie bescheinigt erhalten hatte, geschah das Unglück. Das ist merkwürdig.

Auch die sich anschließenden Zeugenaussagen sind für Guttmann mehr oder minder belastend. Die Stimmung im Gerichtssaal wird immer gedrückter, die sommerliche Hitze immer unerträglicher, jedesmal kommt es zu Zusammenstößen heftigster Art zwischen den einzelnen Parteien. Wohl selten konnte ein Angeklagter unter so schwierigen, so negativen Umständen um seinen Kopf.

Die Gutachten der Sachverständigen lauten alles andre als einheitlich. Professor Dr. Leibbrandt, der die erste Frau Guttmanns bei Morphiumentziehungskuren behandelte, sagt von ihr aus, daß sie sehr nervös und erregbar gewesen wäre und daß sie sich über Vielseitigkeit und rohe Behandlung durch ihren Gatten beklagt habe. Dann kommt das

Gutachten Magnus Hirschfelds.

Es ist sehr ausführlich, sehr fundiert. Es heißt da: „Guttmann ist in seinem Triebleben im allgemeinen normal veranlagt, neigt aber gelegentlich doch etwas nach dem Sadistischen hin. So kommt es, daß er seine beiden Gattinnen herrisch und brutal behandelte. Da seine Vorgeschichte in seiner Jugend stark unterbrochen worden ist, hat er später das so empfundene Minderwertigkeitsgefühl durch übertriebenen Geltungstrieb auszugleichen versucht. Infolgedessen und Alkoholen hat, so strömten hier alle möglichen Momente zusammen, um den Typ eines sogenannten geistig minderwertigen Psychopathen hervorzubringen. Von den Frauen, die im Leben des Angeklagten eine große Rolle gespielt haben, hat er die erste, Fräulein Richter, offenbar sehr geliebt. Sie hätte ihn positiv beeinflussen, sie hätte ihn heilen können. Die zweite Ehe, die durch eine Heiratsvermittlerin zustande gekommen war, ging am Morphinismus zugrunde. Mann und Frau paßten nicht zusammen. Daß es zum Mord drama auf die groteske Weise kam, die der Angeklagte schilderte, ist insofern psychologisch durchaus möglich.

Oberarzt Dr. Würfler, von der Irrenanstalt Eberswalde, bezeichnet den Angeklagten in gewisser Hinsicht aus erblich belastet. Aber Spuren von Geisteskrankheit seien bei ihm nicht festzustellen und der § 51 käme für ihn nicht in Frage. Wenn die Tat im Affekt begangen sein soll, so müsse hier eine seelische Reaktion vorliegen, die psychologisch nicht erfaß- und nachweisbar sei.

Aehnlich äußert sich Gerichtsarzt Dr. Horst (Prenzlau); nach seiner Ansicht sei bei der Tat ein psychopathischer Affekt ausgeschlossen.

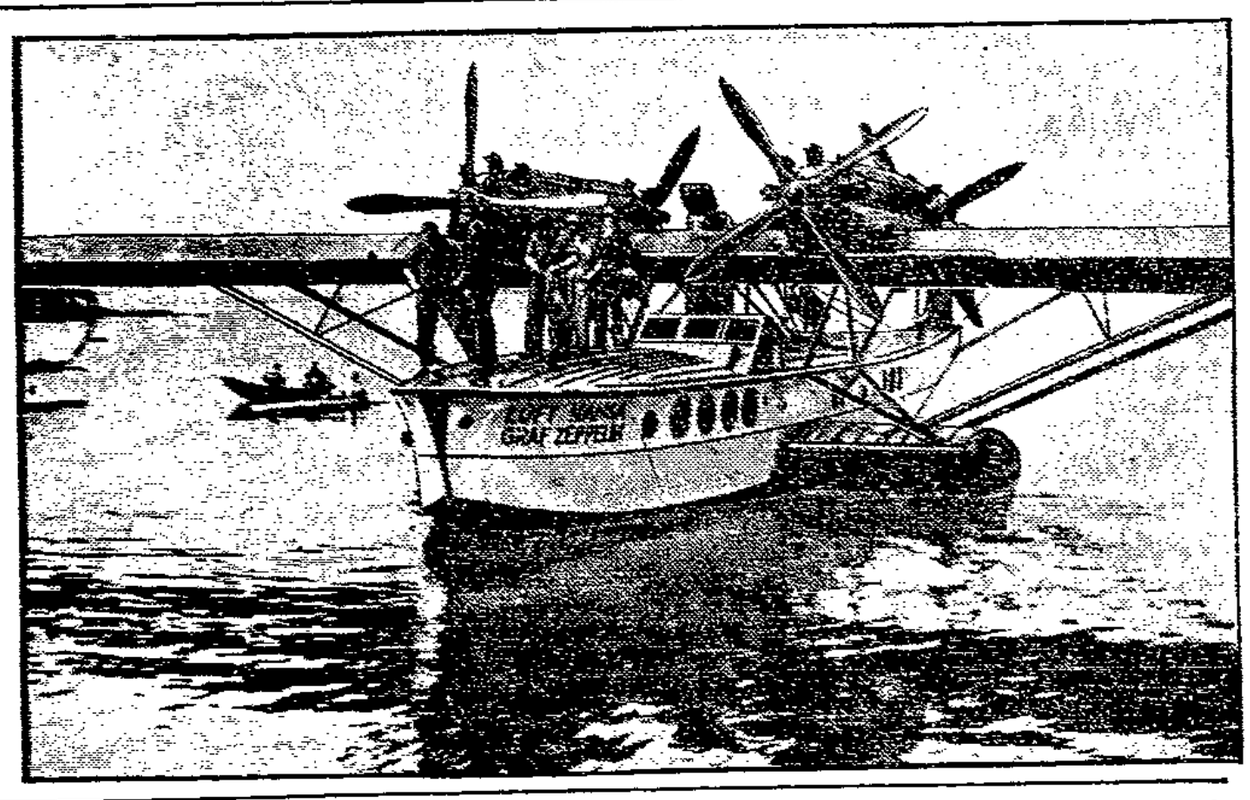
Ganz anders wieder Professor Dr. Forster, der die Tötung der Frau Rosi Guttmann durchaus als Affekthandlung glaubt erklären zu können. Guttmann sei kein Mensch mit normalen Hemmungen. Er könne wohl schon wochenlang vor der Tat sich mit Mordabsichten gegen seine Frau getragen, die Tat aber trotzdem in einem Wutanfall begangen haben.

Dr. Meinhardt aus Schwedt a. O. bekundet, daß er, zur Leiche gerufen, sofort erkannt habe, daß es sich nicht um einen Unglücksfall, sondern nur um ein Verbrechen handeln könne, weshalb er auch den Totenschein nicht ausgestellt habe.

Außerordentlich belastend für den Angeklagten ist endlich die Aussage Dr. v. Gruchallas, der besonders ausführliche Bekundungen über Guttmanns Wechselfälschen macht. Als Frau Guttmann ermordet worden war, will er sofort am Vorliegen eines Unglücksfalls gezweifelt und diesen Zweifel auch zum Ausdruck gebracht haben. „Ich muß sagen, daß die Leiche der Frau Guttmann theatralisch hingebaut war, daß von einer Kopflosigkeit des Mannes überhaupt nicht die Rede sein kann. (Große Bewegung.) Guttmann hat sich ganz genau überlegt, was er tun mußte, nachdem er die Frau getötet hatte." Der Frau des Angeklagten stellt Dr. v. Gruchalla ein hervorragendes Zeugnis aus.

Der Sachverständige Professor Brüning hat eine Anzahl der am Tatort vorgefundenen Gegenstände chemisch untersucht. Er behauptet an der Waschtoilette einen Blutfleck vorgefunden zu haben, der durch Anwischen, d. h. durch einen blutigen Gegenstand erzeugt worden sein muß. Desgleichen hätten die Blutflecke im Handtuch so ausgesehen, als ob sie davon herrührten, daß mit dem Handtuch Blut gewischt worden wäre! Medizinalrat Dr. Weidmann endlich hat zusammen mit Dr. Wagner die Obduktion der Leiche vorgenommen und Erwürgung als Todesursache festgestellt. Ein wichtiger Satz: Die erkennbaren Verletzungen können nicht allein durch das Zuziehen eines Handtuchs entstanden sein. Es sieht nicht gut um Guttmann. . . .

Verkehrsflugboot im Lufthansa-Flugdienst Travemünde — Oslo



„Graf Zeppelin", das größte Verkehrsflugboot des Kontinents, versieht den Passagierdienst zwischen Travemünde und Oslo. Das Riesenflugzeug, das eine Konstruktion der Dornierwerke ist, gehört der Deutschen Lufthansa und ist ausschließlich für den Passagierverkehr bestimmt. —

Indianerhäuptling in Berlin

„Big Chief White Horse Eagle", der große Indianerhäuptling, der in der Welt bekanntlich mit den hohen Aufgaben, seinen indianischen Brüdern zu helfen, weilt zurzeit in Berlin. Vom dem Gefühl seiner Verantwortung kommt er jenseits des großen Wassers der Siedlungen auf, in denen die Sagen seines Stammes nun endlich eine menschenwürdige Behausung finden sollen.

In bunter indianischer Tracht, mit Mokassins an den Füßen, Federschmuck und Tomahawk um noch unentwickelten Haar, sitzt der Indianerhäuptling in seinem Hotelzimmer. Man möchte fragen: „Wo ist der Stab?" Denn es wäre schwierig zu erraten, daß dieser Mann der Wildnis 68 Jahre alt ist, geboren im Jahre des Heiles 1865! Er ist heute der gewaltige Führer von 60 000 Indianern und 6 Millionen Geschäftsindianern, und damit er dem einzelnen und unbeschreiblichen Wesen nicht eines Tages um das Gute nehme, hat er noch im vorigen Jahr ein Buch herausgegeben, das seine Lebenserinnerungen enthält. „Wir Indianer" heißt es, und ist, wie Kulturhistoriker versichern, eines der wertvollsten Dokumente über indianische Kulturen und Rassen. Dieser Mann hat Kämpfen Kongresse mitgemacht und erfolgreich mitwirkt, was die Gleichstellung aus seinem Volkstum in ihrem eigenen Lande hervorgerufen, erforscht, unterstützt und — bekannt einer Völker — auch dem Weißen gerecht hat, die heute in ein neues eingegangen. Denn noch entsprechende Gesetzen fehlen müssen. Da hat er mit ausgesprochen: keine Schwierigkeiten, die Indianerfrage Kommune Indian College in Kansas, Kansas Staat vollendet werden und soll menschlichen einen Teil von dem bewohnen, was noch zu tun ist. —

Berlin—Paris in 1½ Stunden. Das Junkers-Großflugzeug G 38 ist Sonnabendvormittag 10 Uhr von Le Bourget zum Rückflug nach Deutschland gestartet. Es ist nach 1½stündigem Flug glatt in Dessau gelandet. Am Montag wird das Flugzeug nach Berlin fliegen, um in Tempelhof und Staaken einige geplante Angriff zur Feststellung der Weltbeschleunigung vorgeführt zu werden. —

Gemälde aus nach der Oberlin. Der deutsche Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Alexander V. Moore, der vor Jahren gestorben ist, hinterließ eine Sammlung von 7 000 Dollar. Er hat eine gewisse Anzahl von Zeichnungen gemacht und u. a. der Sammlung von Zeichnungen 1 000 Dollar für Wohnungsgesellschaftsmitglieder. Unter den Bedingungen befindet sich auch der Wunsch, Gemälde aus 25 000 Dollar, und einer endlich Moore in seinem Testament ausdrücklich, daß er diese Summe dem Andenken des großen Tenors widme zum Dank für den unvergleichlichen Genuß, den ihm die Stimme des Toten bereitet habe. —

Die Rundfunkstation des Papstes. Am 29. Juli wird die neue Rundfunkstation des Vatikans in Rom feierlich eröffnet werden. Der Papst wird durch ein goldenes Mikrophon (darüber geht nichts!) eine Friedensbotschaft an alle Völker richten. Er wird höchstwahrscheinlich in lateinischer Sprache sprechen, da diese die offizielle Kirchensprache ist. Anschließend wird diese Rede in alle Kultur- und Weltsprachen übersetzt werden. (Die Zerstörung der Technik durchbrechen eben auch die dicksten Mauern mittelalterlicher Isoliertheit und Tradition.) —

RUND FUNK

Dienstag, 24. Juni.

15.20: Paul Marinoli-Sato: Natur-Paradiese.
15.40: Prof. Dr. Lewandowski: Zur Bekämpfung der Tuberkulose.
16.05: Dr. Rüscher: Akustischer Nachrichten-Stil.
16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner.
17.20: Carl Ebert liest.
17.40: Jugendstunde. Das Cembalo bis Bach und Händel.
18.10: Bücherstunde. Romane.
18.40: Sommersonnwend-Feier, veranstaltet vom Arbeiter-Kultur-Kartell. Berlin.
Anschl.: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.30: Leipzig: In Hans Sachs' Werkstatt. Szene aus „Die Meistersinger von Nürnberg".
20.30: Uraufführung: „Der Sturz der Verdammten". Hörspiel von Hans Kyser.
Anschl.: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle. Dienstag, 24. Juni.

15.00: Oberstleutnant Andre: Vom Werden und Vergehen des Eises.
15.20: Margarete Wallmann: Tanzturnen für Kinder.
16.00: Aus der Pädagogischen Zeitschriftenliteratur.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Kaeller: Zucht und Pflege von Kalt- und Warmblutfohlen im Frühjahr.
17.55: Prof. Dr. Gebrig: Tratt der Abiturstadt.
18.20: Dr. Sorger: Blutung und Nachblutung bei geburtshilflichen Eingriffen.
18.40: Jugendfunk für Anfänger.
19.05: Dr. Ing. Eichner: Das Jugendlager in der Landschaft.
19.30: Hans Jucker liest aus eigenen Dichtungen.
20.00: Peter Petersen spielt Werke (Schallplatten).
20.15: München: 400-Jahrfeier der Augsburger Konfession. Eröffnungsabend des Deutschen Evangel. Kirchentages.
Anschl.: Orchesterkonzert.
Anschl.: Berlin: Politische Zeitungsschau.

Sport und Spiel

Wehe, wenn sie losgelassen!

Der neue Deutsche Fußballbundesmeister ausgepfiffen!

Das in Düsseldorf vor 35 000 Zuschauern ausgetragene Endspiel um die Meisterschaft 1930 des Deutschen Fußballbundes zwischen Hertha BSC. und Holstein-Kiel artete zu einem ungeheuern Skandal aus. Gegen Ende der zweiten Spielhälfte mußte der Schiedsrichter den Kieler Mittelstürmer wegen regelwidrigen Betragens vom Platze weisen. Die sensationell aufgeputschten Zuschauer erklärten sich damit nicht einverstanden und führten schreckliche Schrei- und Johlkonzerte auf, die bis zum Schlusse des Spieles anhielten. Das Spiel selbst wurde in diesem Zeitabschnitt zu einer nutz- und planlosen Holzerei. Wenige Minuten vor Spielschluß kam Hertha dann zum Siegestreffer und gewann 5:4. Den Schlußpfiff löste verstärktes Pfeifkonzert der Zuschauer als Ehrung für den Sieger aus. —

Protest

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege versendet neuerdings an die Sportvereine (auch die Kartelle) die Aufforderung zur Ausfüllung eines von ihr versandten Fragebogens zwecks Erhebung eines Unfallversicherungsbeitrags unsrer amtlich und ehrenamtlich tätigen Funktionäre. Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hat in Verbindung mit dem deutschen Reichsausschuß bei den zuständigen Ministerien gegen diese Maßnahme bereits schärfsten Protest eingelegt. Die Berufsgenossenschaft verlangt sofortige Einsendung der Fragebogen unter Androhung von Geldstrafen bei Nichteinsendung. Wir fordern unsre Vereine auf, die Fragebogen unausgefüllt unter Protest zurückzusenden, da wir uns zur Zahlung eines solchen Beitrags auf keinen Fall verpflichtet fühlen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Gellert, Vorsitzender.

Die Wassersportler eröffnen die Raftwoche

Buntes Leben herrschte am Sonnabendabend an der Roiebornspitze. Langsam sammelten sich die Boote. Eine stattliche Flotille näherte sich von Norden. Wiking und Rothensee fuhren an, dann trafen Fermersleben, Altstadt und der Ruderverein Freiheit ein. 120 Boote konnte der Fahrwart melden, darunter drei Paddelvierer, ein Riemenvierer und ein Doppelzweier der Ruderer. Schnell wurden noch die Fackeln verteilt und mit einem Frei Heil begann mit reichlicher Verspätung die Fahrt. Warum wohl Veranstaltungen der Wasserfahrer immer eine Verspätung haben? Viele, viele Zuschauer waren gegen ½23 Uhr des Wartens müde und gingen nach Hause. Dicht besetzt waren sämtliche Elbbrücken. Einen wunderbaren Anblick hatte man von der Friedrich-Ebert-Brücke. Ein Flammenmeer bewegte sich auf dem Wasser, die Kapelle stimmte den Sozialistenmarsch an. Begeisterte Frei-Heil-Rufe wurden gewechselt und schon glitt das Flammenmeer der Strombrücke zu. Hier bot sich dasselbe Bild. An der Hindenburg-Brücke waren schon die meisten Fackeln erloschen. Das Bild wirkte hier nicht mehr so gut. Mit den Klängen der Internationale ging die Fahrt weiter nach Lostau, zur Unterstützung des Gruppenfestes in Lostau.

Am Sonntagmorgen war schon früh ein frohes Leben und Treiben an der Elbe. Was ist bloß los? Ueberall blieben die Menschen stehen und belagerten förmlich die Brücken. Ein kleiner Bengel hatte an der Strombrücke die Bundesabzeichen erkannt und rief seiner Mutter begeistert zu: „Mutti, Mutti, die Arbeiterschwimmer kommen!" Schnell fuhren die Leiter die 6×1000-Meter-Staffetten-Strecke nochmals ab, und pünktlich ½9 Uhr fiel der Startschuß und schon eilten die drei Mannschaften dem ersten Wechsel zu. Wechselnd lag die Führung. Neustadt und Fermersleben mußten mit Ersatz antreten, da ihre ersten Mannschaften in Burg zur Wasserball-Serie weilten. Langsam aber sicher gewann Altstadt einen kleinen Vorsprung, Fermersleben und Neustadt lagen Kopf an Kopf. Erst die beiden letzten Wechsel brachten Neustadt vor. Ein herrlicher Kampf war die Staffette. Altstadt siegte sicher in 27.55,2 Minuten. 2. wurde Neustadt in 28.37,6 Minuten; 3. Fermersleben in 28.45,4 Minuten.

Kaum hatte die Staffette die Friedrich-Ebert-Brücke passiert, ordnete sich schon die Schwimmfahrt. Manche bange Mutter schaute ihrem Liebling zu, ob er es auch schafft. Kurze Ermahnungen der Leiter und mit einem Frei Heil auf den Arbeiter-Turn- und Sportbund stürzten sich 300 Sportler und Sportlerinnen in ihr nasses Element. Die Rettungsschwimmer nahmen die Kinder in die Mitte. Herrlich war der Wellengang, als ein Dampfer vorbeifuhr. Manch kleiner „Schwachmatikus mußte hier die rettenden Arme des Polizeibootes und des Reichswasserschutzes in Anspruch nehmen. Dank auch an dieser Stelle den Begleitungsmannschaften der Polizei und des Reichswasserschutzes für ihre Unterstützung. Aber auch den Motorradfahrern von Solidarität danken wir für die schnelle Beförderung der verantwortlichen Leiter. Deicke.

Arbeitsgemeinschaft Alte Neustadt

Allen Gerüchten entgegen sei festgestellt, daß die Veranstaltung in der Alten Neustadt doch stattfindet, und zwar am Dienstag, dem 24. Juni, abends, auf dem Platz Ecke Stendaler Straße und Rogätzer Straße. Es beteiligen sich daran alle Sport- und Kulturvereine der Alten Neustadt.

18.45 Uhr: Alle Ordner auf dem Platze. 19 Uhr: Teilnehmer der Vereine in der Turnhalle bei Wildt melden. 19.10 Uhr: Beginn der Vorführungen. Konzert: Tambourkorps Alte Neustadt, Konkordia, Vorwärts und 1. Alte Neustädter Musikverein.

Sportlicher Teil: Artisten, Radfahrer, Athleten und Turner zeigen Reigenfahren, Freiübungen, Sprünge und Flammenschwingen. —

Die Fußballspiele

Ein Gesellschaftsspiel hatte Wacker Neuhaldensleben und Sportklub Burg vereinbart. Die beiden führenden Mannschaften in ihren Gruppen bewiesen mit dem unentschiedenen Resultat 3:3, daß eine Gleichwertigkeit der Mannschaften tatsächlich besteht; denn im letzten Serienspiel trennten sie sich auch schon unentschieden. Die Burger Germanen spielten gegen ihren Bruderverein die Buger Turner 3:2. Germania zeigte die bessern Stürmerleistungen und verdiente sich dadurch den Sieg, der von der starken Zuschauermenge beifällig aufgenommen wurde. Das letzte Serienspiel trugen Weitstoß Schönebeck und Wacker Felgeleben aus. Weitstoß erwies auch hier wieder seine Ueberlegenheit durch einen 6:0-Sieg. Ein weiteres Spiel trugen die Burger Turner gegen die Sportfreunde aus. Die Turner waren wieder mit 2:4 die Unterlegenen. Obwohl sie in der ersten Halbzeit mit 1:0 in Führung lagen, glichen die Sportfreunde in der letzten Viertelstunde aus und schossen dazu noch 3 Tore. Der Magdeburger Ballspielklub und Sturm Schönebeck zeigten in ihrem Freundschaftsspiel nicht befriedigende Leistungen. MBK. blieb mit 6:2 Sieger. Doch hoch ist dieser Sieg nicht zu werten, weil auch die Mannschaft des ehemaligen Meisters nichts von guter Spielweise zeigte.

Um zu beweisen, daß auch die Berichterstatter noch praktisch spielen können, trafen sich die Schreiber von Burg und Magdeburg in einem Spiel. 4:3 blieben die Burger Sieger. Wacker Neuhaldensleben spielte gegen Union Schöningen 9:0.

Abstiegspiele bei den Handballern

Bei recht schwachem Besuch wurden die Spiele auf dem Fichteplatz ausgetragen. Felgeleben siegte gegen Farsleben 3:2. Sudenburg II spielte gegen Dodendorf I 13:1. Auf Fort I spielten Schönebeck und Hohendodeleben im Ausscheidungsspiel. 11:3 blieb Schönebeck überlegener Sieger. Ebenfalls einen sehr scharfen Kampf im Ausscheidungsspiel lieferten sich Eintracht Süd und Biederitz. 11:4 wurde Biederitz Sieger. Im Südosten der Stadt spielte Vorwärts Fermersleben gegen die Freien Turner Süd-Ost. Der Kreismeister zeigte ein verbeißungsvolles Spiel und gewann 16:6. In einem Abendspiel schlugen die Burger Turner die Freien Turner Gerwisch 4:2.

Großer Spieltag war in Welsleben. Nachdem die unteren Mannschaften gespielt hatten, standen sich vor 300 Zuschauern die ersten Mannschaften von Welsleben und Felgeleben gegenüber. Nach flottem, fairem Spiel konnte Welsleben 5:2 den Kampf beenden. —

Turn- und Sportfest in Rogätz

Mit einem Fackelzug, der eine starke Beteiligung aufwies, fand das Fest am Sonnabend seine Einleitung. Anschließend fand der Kommersabend statt. Die Vereine Tangerhütte und Barleben stellten ihre Abteilungen und verschönerten den Abend. Die Quartierfrage wurde glänzend bewältigt. Die Einwohnerschaft nahm regen Anteil.

Am Sonntagmorgen sammelten sich die Wettkämpfer. Die Arbeitersportler haben den Rogätzern gezeigt, daß sie weit mehr Sportler zur Verfügung haben als die Deutschen Turner; denn das am vergangenen Sonntag stattgefundene Fest der D. T. war in der Beteiligung sehr mangelhaft. Die Geräte-Kämpfe sowie die Leichtathletik-Kämpfe wurden umrahmt von Handball- und Fußballspielen. Nach Beendigung der Wettkämpfe am Vormittag standen sich Rogätz II und Glindenberg I im Fußballkampf gegenüber. Der Kampf endete 6:5 für Rogätz. Zum Abschluß Handballspiel Tangerhütte gegen Farsleben 2:0. Fußballspiel Rogätz gegen Jersleben 2:6 (0:3).

Ergebnisse.

Geräteturnen. (Vierkampf): Oberstufe: 1. Dummernh (Barleben) 139 Punkte, 2. Wiese (Tangerhütte) 131 Punkte. Mittelstufe: Klein (Tangerhütte) 135 Punkte, 2. Kannenberg (Rogätz) 127 Punkte. Unterstufe: 1. Rübe (Tangerhütte) 130 Punkte, 2. Wiese (Tangerhütte) 124 Punkte. Turnerinnen: 1. Freßkura (Rogätz) 117 Punkte, 2. Nahrstedt (Rogätz) 112 Punkte.

Leichtathletik (Dreikampf): A-Klasse: Schmidt (Kolbitz) 206,38 Punkte, Sperl (Althaldensleben) 195,75 Punkte. B-Klasse: Buhr (Tangerhütte) 195,69 Punkte, Windelband 191,81 Punkte. C-Klasse: Klinger (Hillersleben) 194,19 Punkte, Ringel (Kolbitz) 187,25 Punkte. Jugend 12/13: Müller (Meseberg) 194,80 Punkte, Krause (Meseberg) 191,13 Punkte. Jugend 14/16: Krause (Meseberg) 190,38 Punkte, Schumann (Althaldensleben) 181,63 Punkte.

Sportlerinnen: Krull (Hillersleben) 204,44 Punkte, Druschkewitz (Tangerhütte) 179,49 Punkte.

Einzelkampf. 100-Meter-Lauf: A-Klasse: 1. Schmidt (Kolbitz) 12,1 Sek., 2. Sperl (Althaldensleben) 12,8 Sek. B-Klasse: 1. Bonnewitz (Meseberg) 13,0 Sek., 2. Scheffler (Tangerhütte) 13,1 Sek. C-Klasse: 1. Klinger (Hillersleben) 12,4 Sek., 2. Ringel (Kolbitz) 13 Sek. Jugend 16 bis 18 Jahre: 1. Krull (Hillersleben) 12,8 Sek., 2. Müller (Meseberg) 12,9 Sek. Jugend 14 bis 16 Jahre: 1. Krause (Meseberg) 13,8 Sek., 2. Steffens (Althaldensleben) 13,5 Sek. Sportlerinnen: 75-Meter-Lauf: 1. Krull (Hillersleben) 11,5 Sek., 2. Hufe (Tangerhütte) 11,7 Sek. 1500-Meter-Lauf: Männer: 1. Buhe (Farsleben) 4.22,7 Min., 2. Ziemann (Jersleben) 4.28,8 Min. Jugend: 1. Stage (Kolbitz) 4.35,5 Min., 2. Krause (Meseberg) 4.37,2 Min. Kugelstoßen (A- und B-Klasse): 1. Sperl (Althaldensleben) 9,42 Meter, 2. Schmidt (Kolbitz) 9,08 Meter. Hochsprung (A- und B-Klasse): 1. Sperl (Althaldensleben) 1,50 Meter, 2. Bonnewitz (Meseberg) 1,45 Meter. Kugelstoßen, Jugend 14 bis 16 Jahre: 1. Kinter (Angern) 11,20 Meter, 2. Schumann (Althaldensleben) 8,80 Meter. Weitsprung: 1. Marten (Rogätz) 5,20 Meter, 2. Kinter (Angern) 5,13 Meter. C-Klasse: 1. Klinger (Hillersleben) 5,80 Meter, 2. Scheffler (Tangerhütte) 5,50 Meter. Speerwerfen: 1. Raichke (Hillersleben) 35,40 Meter, 2. Schmidt (Barleben) 33,80 Meter. 4×100-Meter-Staffette. Männer: 1. Kolbitz 49,5 Sek. Jugend: 1. Hillersleben 51,1 Sek. Sportlerinnen: 1. Tangerhütte-Hillersleben (kamp.), 2. Jersleben (Brustbreite zurück) 1.02,5 Min. —

Fichte Alte Neustadt gewinnt den Vereinskampf 28:20

Faustball:

1. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 67:35. 2. Mannschaften: Sieger Alte Neustadt 65:39. 3. Mannschaften: Sieger Alte Neustadt 62:61. 4. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 69:50. 1. Jugend: Sieger Leopoldshall 77:37. 2. Jugend: Sieger Leopoldshall 69:48. Altersturner: Sieger Alte Neustadt 62:60.

Trommelball:

Sportlerinnen: Sieger Leopoldshall 127:66.

Handball:

1. Jugend: Sieger Alte Neustadt 7:2. 2. Jugend: Sieger Leopoldshall 5:0. Sportlerinnen: Sieger Leopoldshall 2:1. 3. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 6:4. 2. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 9:2. 1. Mannschaften: Sieger Alte Neustadt 9:4.

Erzielte Punkte.

Faustball: Alte Neustadt 6 Punkte. Leopoldshall 10 Punkte. Leichtathletik: Alte Neustadt 18 Punkte. Leopoldshall 2 Punkte. Handball: Alte Neustadt 4 Punkte. Leopoldshall 8 Punkte. Insgesamt: Alte Neustadt 28 Punkte. Leopoldshall 20 Punkte.

Leichtathletik.

A-Klasse: 100-Meter-Lauf: 1. Hagen (Alte Neustadt) 11,8 Sek.; 2. Keitsch (Leopoldshall) 12 Sek. Kugelstoßen: 1. Scheibe (Alte Neustadt) 10,32 Meter; 2. Meseberg (Alte Neustadt) 9,20 Meter. Weitsprung: 1. Scheibe (Alte Neustadt) 6,27 Meter; 2. Reinsch (Alte Neustadt) 5,74 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 47,4 Sek.; 2. Leopoldshall 10 Meter zurück.

B-Klasse: 100-Meter-Lauf: 1. Döring (Alte Neustadt) 12,4 Sek.; 2. Grotjohann (Leopoldshall) 12,6 Sek. Kugelstoßen: 1. Döring (Leopoldshall) 8,13 Meter; 2. Baldamus (Leopoldshall) 8 Meter. Weitsprung: 1. Becker (Alte Neustadt) 5,41 Meter; 2. Rudolph (Alte Neustadt) 5,34 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 50,1 Sek.; 2. Leopoldshall 10 Meter zurück.

Jugend 1912/13: 100-Meter-Lauf: 1. Bartels (Alte Neustadt) 12,4 Sek.; 2. Müller (Leopoldshall) 12,5 Sek. Hochsprung: 1. Bartels (Alte Neustadt) 1,60 Meter; 2. Elze (Leopoldshall) 1,45 Meter. Kugelstoßen: 1. Müller (Leopoldshall) 11,32 Meter; 2. Meseberg (Alte Neustadt) 11,22 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 49,1 Sek.; 2. Leopoldshall 8 Meter zurück.

Jugend 1914/15: 100-Meter-Lauf: 1. Sauerbering (Alte Neustadt) 12,6 Sek.; 2. Feuer (Alte Neustadt) 12,7 Sek. Weitsprung: 1. Albrecht (Alte Neustadt) 5,14 Meter; 2. Stahlberg (Leopoldshall) 4,93 Meter. Speerwerfen: 1. Assel (Alte Neustadt) 40,92 Meter; 2. Schröder (Alte Neustadt) 39,40 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 52,6 Sek.; 2. Leopoldshall 10 Meter zurück.

Sportlerinnen: 100-Meter-Lauf: 1. Schmidt (Alte Neustadt) 14,5 Sek.; 2. Delius (Leopoldshall) 14,7 Sek. Hochsprung: Schlegel (Leopoldshall) und Friesicke (Alte Neustadt) 1,15 Meter. Kugelstoßen: 1. Rumpf (Leopoldshall) 6,30 Meter; 2. Friesicke (Alte Neustadt) 5,90 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 60,8 Sek.; 2. Leopoldshall 7 Meter zurück. —

Sportfest in Groß-Ottersleben

Gute Beteiligung – Gute Resultate

Resultate:

A-Klasse. 100-Meter-Lauf: 1. Ochsendorf (Fermersleben) 11,6 Sek., 2. Winzer (Eintracht-Süd) 11,7 Sek., 3. Herbst (Benneckenbeck) 11,8 Sek. 400-Meter-Lauf: 1. Thiele (Sudenburg) 57 Sek., 2. Walsleben (Burg) 58 Sek., 3. Schulze (Burg) 59 Sek. 3000-Meter-Lauf: 1. Aberlich (Neuhaldensleben) 10.13,5 Min., 2. Ferchland (Schwimmer Fermersleben) 10.34,7 Min. 4. Hochsprung: 1. Wilde (Benneckenbeck) 1,70 Meter, 2. Lamre (Hakeborn), Wallraum (Neuhaldensleben) je 1,57 Meter. Speerwerfen: 1. Mesenberg (Burg) 44,91 Meter, 2. Matthies (Groß-Ottersleben) 42,25 Meter, 3. Lambe (Hakeborn) 40,63 Meter. Diskuswerfen: 1. Meier (Benneckenbeck) 30,30 Meter, 2. Lamre (Hakeborn) 28,25 Meter, 3. Müller (Neue Neustadt) 27 Meter. Kugelstoßen: 1. Walsleben (Burg) 11,30 Meter, 2. Wilde (Benneckenbeck) 10,60 Meter, 3. Mesenberg (Burg) 10,16 Meter. Kugelstoßen beidarmig: 1. Walsleben (Burg) 20,13 Meter, 2. Wilde (Benneckenbeck) 18,84 Meter, 3. Mesenberg (Burg) 18,25 Meter. 4×100-Meter-Staffette: 1. Benneckenbeck 49,2 Sek., 2. Fermersleben 49 Sek., 3. Burg 51,6 Sek. 10×100-Meter-Staffette: 1. Benneckenbeck 23,9 Min., 2. Burg, 3. Benneckenbeck II.

B-Klasse. 100-Meter-Lauf: A-Lauf, 1. Schiefer (Sudenburg) 12 Sek., 2. Pauli (Fermersleben) 12,1 Sek., 3. Marienberg (Neue Neustadt) 12,5 Sek. B-Lauf: 1. Ringe (Benneckenbeck) 12,5 Sek., 2. Weber (Fermersleben) 12,6 Sek. D-Lauf, Keil (Sudenburg) 12,7 Sek. 200-Meter-Lauf: 1. Schiefer (Sudenburg) 25,8 Sek., 2. Marienberg (Neue Neustadt) 26 Sek., 3. Plock (Burg) 26,6 Sek. 1500-Meter-Lauf: 1. Doppe (Fermersleben) 4.40,9 Min., 2. Natho (Cracau) 4.42,1 Min., 3. Kirchner (Neue Neustadt). Weitsprung: 1. Ringe (Benneckenbeck) 6,30 Meter, 2. Hensel (Fermersleben) 6,13 Meter, 3. Winzer (Eintracht Süd) 5,92 Meter. Kugelstoßen: 1. Hensel (Fermersleben) 9,22 Meter, 2. Kühne (Hakeborn) 8,97 Meter. Schleuderballwerfen: 1. Wallbaum (Neuhaldensleben) 44,93 Meter, 2. Knackuus (Fermersleben) 43,60 Meter, 3. Gauert (Neuhaldensleben) 41,18 Meter. 4×100-Meter-Staffette: 1. Benneckenbeck 50 Sek., 2. Fermersleben 50,2 Sek. Schweden-Staffette: 1. Benneckenbeck 2,34 Min.

C-Klasse. 100-Meter-Lauf: Körtge (Buckau) 12,5 Sek., 2. Thiele (Sudenburg) 12,6 Sek., 3. Jarrusch (Groß-Ottersleben) 12,9 Sek. 800-Meter-Lauf: 1. Hartzke (Schwimmer Fermersleben) 2.21,4 Min., 2. Wille (Benneckenbeck) 2.21 Min., 3. Sechting (Bleckendorf) 2.21,8 Min. Weitsprung: 1. Golinski (Westeregeln) 5,40 Meter, 2. Hillmann (Sudenburg) 5,36 Meter, 3. Rammeberg (Neuhaldensleben) 5,27 Meter. Kugelstoßen: 1. Golinski (Westeregeln) 8,90 Meter, 2. Hals (Gr.-Ottersleben) 8,87 Meter, 3. Behrends (Benneckenbeck) 8,80 Meter. 4×100-Meter-Staffette. 1. Südorf 51,7 Sek., 2. Buckau Handbreite zurück, 3. Benneckenbeck 51,9 Sek.

Jugend 12/13. 100-Meter-Lauf: 1. Reinhardt (Sudenburg) 12,7 Sek., 2. Wolter (Burg) 12,8 Sek., 3. Westermann (Fermersleben) 13,1 Sek. 800-Meter-Lauf: 1. Lüke (Südorf) 2.18,7 Min., 2. Hamrel (Neuhaldensleben) 2.19,2 Min., 3. Thorhaus (Hakeborn) 2,20 Min. Weitsprung: 1. Weber (Fermersleben) 6,06 Meter, 2. Wolter (Burg) 5,88 Meter, 3. Helmholz (Fermersleben) 5,66 Meter. Kugelstoßen: 1. Meier (Benneckenbeck) 9,82 Meter, 2. Weber (Fermersleben) 9,75 Meter, 3. Helmholz (Fermersleben) 9,55 Meter. Speerwerfen: 1. Thorhaus (Hakeborn) 40,45 Meter, 2. Weinhal (Gr.-Germersleben) 39,80 Meter.

4×100-Meter-Staffette. 1. Fermersleben 51,4 Sek., 2. Neuhaldensleben 51,8 Sek., 3. Seehausen 53,4 Sek. Schweden-Staffette: 1. Neuhaldensleben 2.28,3 Min.

Jugend 14/16. 100-Meter-Lauf: 1. Malczki (Sudenburg) 13 Sek., 2. Baumann (Buckau) 13,4 Sek., 3. Hamre (Groß-Ottersleben) 13,6 Sek. 800-Meter-Lauf: 1. Riedinger (Neuhaldensleben) 2.24,8 Min., 2. Margenberg (Fermersleben) 2.27 Min., 3. Richter (Vorw. Fermersleben) 2.30,8 Min.). Weitsprung: 1. Bakins (Kl.-Ottersleben) 5,90 Meter, 2. Schulze (Fermersleben) 5,52 Meter, 3. Ribbe (Fermersleben) 5,44 Meter. Kugelstoßen: 1. Wallbaum (Neuhaldensleben) 10,05 Meter, 2. Borchert (Westeregeln) 10,00 Meter, 3. Koch (Burg) 9,80 Meter. Speerwerfen: 1. Otto (Neuhaldensleben) 38,60 Meter, 2. Schulze (Fermersleben) 35,48 Meter, 3. Thiele (Dodendorf) 34,54 Meter. 4×100-Meter-Staffette: 1. Fermersleben 52,4 Sek., 2. Sudenburg Brustbreite zurück, 3. Neuhaldensleben 55,6 Sek.

Sportlerinnen. 100-Meter-Lauf: 1. Wagner (Neue Neustadt) 14 Sek., 2. Isaac (Neuhaldensleben) 14,2 Sek., 3. Lutzner (Neue Neustadt) 15,4 Sek. Weitsprung: 1. Wagner (Neue Neustadt) 4,37 Meter, 2. Lutzner (Neue Neustadt) 3,92 Meter, 3. Bauermeister (Neue Neustadt) 3,82 Meter. Kugelstoßen: 1. Wagner (Neue Neustadt) 6,73 Meter, 2. Schulz (Fermersleben) 6,65 Meter.

W. B.

Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiterfvereinigung Groß-Magdeburg. Sämtliche Mitglieder nehmen an der Jubiläumsveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei am 6. Juli teil. Gewerke sie sich mit den Zielen derselben solidarisch erklären, desgleichen an sonstigen Veranstaltungen des Kartells. Näheres in den Uebungsstunden.

Fichte Alte Neustadt. Alle Mitglieder des Tambourkorps treten morgen, Dienstag, 8.45 Uhr, bei Winter an. Zum Werbeabend des Reichs-Arbeitersportwoche, ebenfalls am Dienstag, erscheint alles um 19 Uhr in der Turnhalle.

Fichte Alte Neustadt. Abteilungsversammlung am 28. Juni, 20 Uhr, im Fichte-Heim. Wir tagen wieder in der bekannten Weise. —

Handball 2. Bezirk. Berichterstatter; Abrechnungen sofort an F. Lerm, Magdeburg, Stendal Str. 40.

Kleine Chronik

Vier Pfadfinder verschüttet

Gladbach-Rheydt, 23. Juni. In den unterirdischen Gängen der Sandsteinbrüche bei Schloß Liedberg sind in der Nacht zum Sonntag drei Pfadfinder aus Düsseldorf tödlich verunglückt.

Die Gänge der alten Sandsteinbrüche, die schon zur Römerzeit bekannt waren, sind von dauernder Einsturzgefahr bedroht und deshalb seit Jahren zugeschüttet. Eine Gruppe der Düsseldorfer Kolonialpfadfinder verschaffte sich verbotswidrig Zutritt zu den Gängen, die in den Berg hineinführen. Die jungen Leute sind etwa 1000 Meter in die Gänge eingedrungen, bis plötzlich eine Menge hängenden Gesteins unter lautem Krachen niederstürzte. Vier Pfadfinder wurden verschüttet, einer konnte wieder aus den Erdmassen herausgeholt werden. Die andern drei sind darunter begraben geblieben.

Der Feuerwehr gelang es, eine Leiche zu bergen; dann mußten die weitern Bergungsarbeiten eingestellt werden wegen der Gefahr eines neuen Einsturzes. Die drei Verunglückten sind Lehrlinge aus Düsseldorf im Alter von 14 bis 16 Jahren. —

Brückeneinsturz im Freibad

Chemnitz, 23. Juni. Im Chemnitzer städtischen Freibad, das im verflossenen Jahr eine beträchtliche Erweiterung erfahren hat, hatten sich auf der großen Holzbrücke etwa 200 Personen versammelt, die interessiert dem Badebetrieb zuschauten.

Plötzlich stürzte die Brücke in sich zusammen und ein großer Teil der Zuschauer stürzte ins Wasser. Dabei wurden acht Personen so schwer verletzt, daß sich ihre Ueberführung in das Stadtkrankenhaus nötig machte. Außerdem sind 70 Leichtverletzte zu beklagen. —

Zeppelin in Berlin

Am Sonntag früh um 7 Uhr landete das Luftschiff auf dem Berliner Luftschiffhafen in Staaken. Das Schiff hatte schon in der Nacht Berlin passiert und war nach Kopenhagen weitergeflogen, damit die Landezeit genau eingehalten werden konnte.

Auf dem Flugplatz hatten sich zehntausende begeisterter Berliner eingefunden.

Im Laufe des Tages machte das Luftschiff einen Abstecher nach Hamburg, der fast zu einem Unfall geführt hätte.

Um 4 Uhr nachmittags war das Luftschiff in Hamburg gelandet. Infolge der ungeheuern Hitze, die auf dem Flughafen lastete, bekam das Schiff einen starken Auftrieb. Gegen 4.30 Uhr stieg erst das Heck beinahe senkrecht hoch. Fast gleichzeitig war es den Landungsmannschaften, welche die Gondel und die Haltetaue gefaßt hatten, nicht mehr möglich, festzuhalten. In diesem Augenblick riß sich das Luftschiff los. Kapitän Ehrlenning, der als einziger Führer sich an Bord befand, erkannte sofort die große Gefahr für das Schiff und erteilte geistesgegenwärtig dem Bootsmann, die Motoren anzulassen. Schnell stieg der „Graf Zeppelin" in die Höhe. Man sah deutlich noch einen Mann auf der herausgelassenen Fallreep-Treppe stehen, dem es noch gelang, sich in die Kabine zu retten.

Ehrlenning hatte das Schiff alsbald wieder in der Gewalt und versuchte, durch längeres Kreuzen eine Abkühlung herbeizuführen, um noch einmal zu landen. Inzwischen begrüßte Hamburgs Bürgermeister, Roß, die enttäuschten Kapitäne Schütze und v. Schiller sowie einige Leute der Besatzung. Zur großen Enttäuschung der Massen, die auch in Hamburg das Luftschiff bewundern wollten, traf dann der Funkspruch von Bord ein, daß infolge Ballastmangels es nicht mehr möglich sei, zu landen.

Nach einer Viertelstunde flog der „Graf Zeppelin" in Richtung Berlin ab. — Gegen 20 Uhr traf das Schiff in Berlin ein und ist am Morgen morgen 7 Uhr zu einer Fahrt über Berlin und Umgegend aufgestiegen. —

„Zeppelin" gelandet und wieder gestartet.

Tu. Berlin, 23. Juni. Der Zeppelin ist um 9 Uhr nach seiner Fahrt über Bergen und Hamburg gelandet. Um 9.19 Uhr ist das Luftschiff dann zu seinen Opferflügen aufgestiegen. —

Ueberfall bei Groß-Kreutz

Bei Groß-Kreutz wurde in der Nacht zum Sonntag ein neuer Ueberfall verübt. Im Walde vor dem Bahnhof wurde eine Frau aus Berlin, die auf einem Gut am Orte vorsprach hatte, plötzlich von einem Mann angefallen, der ihr eine Pistole vorhielt und ihre Barschaft verlangte. Die Frau hatte nur 6 Mark bei sich, die sie dem Wegelagerer aushändigte.

Nach ihrer Beschreibung ist der Räuber etwa 30 Jahre alt, 1,65 Meter groß und trug dunkle Hose und helles Jackett. —

Potsdamer Pfarrersfrau als Diebin?

Die Serie der Potsdamer Gerichtsverhandlungen reißt nicht ab. Zurzeit ist die Berliner Strafkammer mit der Aufklärung einer Reihe von Einbruchsdiebstählen beschäftigt, deren die Frau des Potsdamer Pfarrers Feldbach beschuldigt wird.

Erst vieler Tage ist Frau Feldbach bei ihren letzten Diebstählen ertappt worden. Vier Tage vorher hatte sie wegen eines Diebstahls einen Monat Gefängnis verbüßen müssen, so daß sie sich verpflichtete, kein Berliner Warenhaus mehr zu betreten. Frau Feldbach leidet laut ärztlichem Attest an einer Psychose, die sie immer wiederkehrend treibe, wie sie immer wiederkehrend werden, sagt sie. —

Lokomotive mit 35 Personen verunglückt

Tu. Königsberg, Donnerstag, 23. Juni. Am Donnerstagvormittag ereignete sich an der Kreuzung der nach Sandkrug abzweigenden Chaussee ein schweres Eisenbahnunglück.

Ein Zug eines aus 35 Personen bestehenden Sonderzuges, das zum Jahrtag Danzigs auf der Heimfahrt nach Danzig war, wurde — offenbar infolge Versagens der Bremsvorrichtung — an einer Kreuzung von der Lokomotive des Wagen. Der Wagen geriet an einen Telegraphenmast. Durch die Zusammenstoßes erlitten die Insassen mehrere Schwerverletzte. Von den Insassen mußten etwa 20 verletzt, davon sind sie, daß sie nach Königsberg Krankenhäuser gebracht werden mußten. —

Bomben in der Sonntagsruhe

In der Nähe von Oberursel (Taunus) wurden zwei Einbrüche, die schon seit Jahren die Gegend unsicher gemacht hatten, festgenommen. Im Besitze der mutmaßlichen Diebstähle hatten die Einbrecher jedoch keine weiter entdeckten. In einem benachbarten Dorfe brachten sie Bomben mit. Die wurden zwei Personen, Kinder und aber unmittelbar an eine unbewohnte Scheune Bomben.

Ein Junge, der die Einbrecher verfolgte hatte, forderte sie auf, die Tür zu öffnen. Die Einbrecher weigerten sich, dieser Aufforderung nachzukommen. Der Junge führte sofort auf die Idee der Kinder, einen der Einbrecher durch Bomben zu stören. Der andere machte aber die Tür und machten sich mit einem Gewehrkolben den zu gütlich. Inzwischen kamen die Einbrecher. Es wurde festgenommen. —

Gattenmordprozeß Guttmann

Widersprüche bei den Sachverständigen

Die Fortsetzung des Prenzlauer Giftmordprozesses gegen Dr. Guttmann aus Schwedt entrollt mehr und mehr den Vorhang vor einem typisch bürgerlichen Drama der unglücklichen Jugend, der verdrängten Triebe und der verfehlten Ehe. Psychologisch liegt die Sache sehr schwierig, juristisch einfacher. Es kommt darauf an, ob das Gericht dem Angeklagten glauben will, daß er seine zweite Frau in sinnloser Wut ermordet hat. Es ist schon möglich, daß die Richter diese Frage bejahen.

Denn sowohl eine Reihe von Zeugen, als auch einige der Sachverständigen bestätigen

die psychopathische Veranlagung des Angeklagten,

seine Hemmungslosigkeit, seinen Jähzorn. Bestätigt wird weiter, daß Dr. Guttmanns zweite Frau schnell gereizt, stets nervös, sogar Morphinistin war. Wenn zwei derartige Charaktere aufeinandertreffen, dann wird ihre Ehe rasch zur Hölle. Und die Ehe Guttmann war eine Hölle.

Mit großer Spannung wurde am Sonnabend die Vernehmung der Zeugin Frau Lenz, der ersten Braut des Angeklagten, erwartet. Die ehemalige Geliebte hält zu Guttmann, steht seiner Tat fassungslos gegenüber. Sie kann nichts sagen, nur weinen ... Eine Angestellte des Hauses bekundet, daß es zwischen dem Ehepaar öfters Zank und Streit, auch Schlägereien gegeben habe.

nannten geistig minderwertigen Psychopathen hervorzubringen. Von den Frauen, die im Leben des Angeklagten eine große Rolle gespielt haben, hat er die erste, Fräulein Richter, offenbar sehr geliebt. Sie hätte ihn positiv beeinflussen, sie hätte ihn heilen können. Die zweite Ehe, die durch eine Heiratsvermittlerin zustande gekommen war, ging am Morphinismus zugrunde. Mann und Frau paßten nicht zusammen. Daß es zum Morddrama auf die groteske Weise kam, die der Angeklagte schilderte, ist insofern psychologisch durchaus möglich.

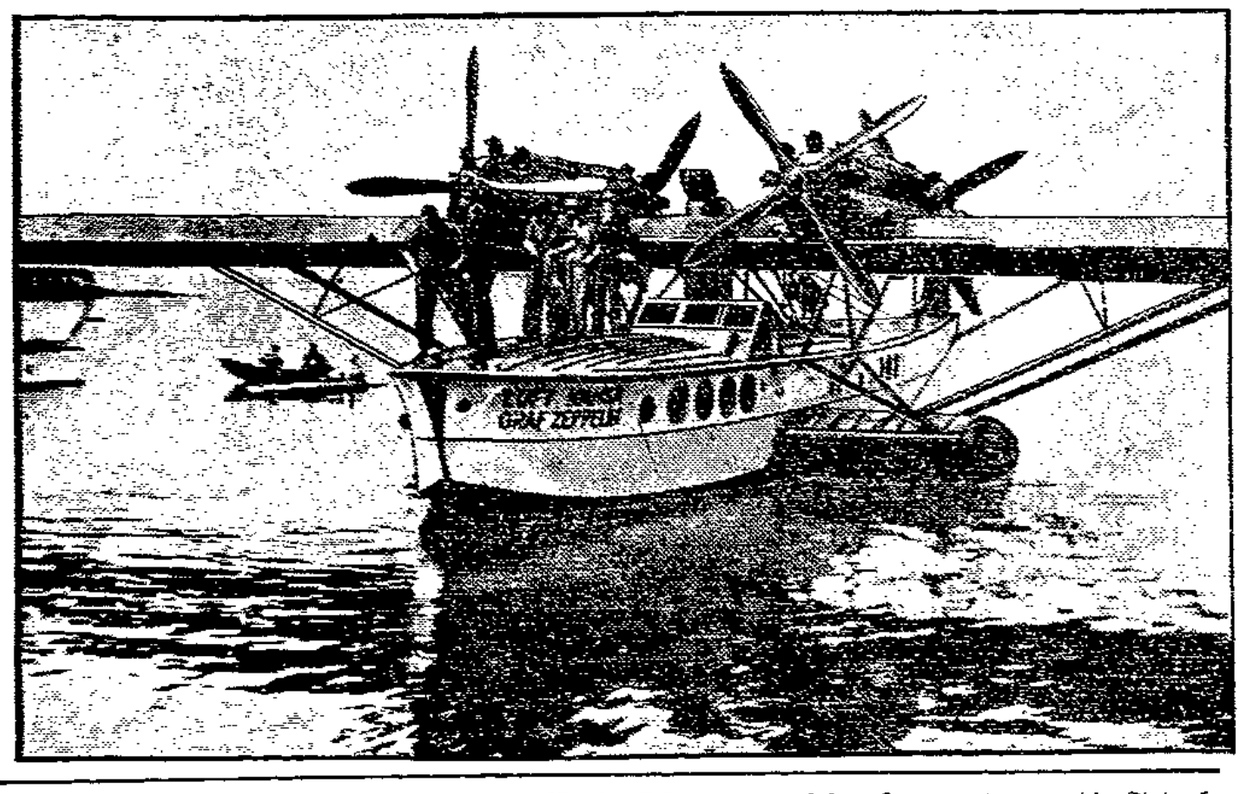
Oberarzt Dr. Würfler, von der Irrenanstalt Eberswalde, bezeichnet den Angeklagten in gewisser Hinsicht aus erblich belastet. Aber Spuren von Geisteskrankheit seien bei ihm nicht festzustellen und der § 51 käme für ihn nicht in Frage. Wenn die Tat im Affekt begangen sein soll, so müsse hier eine seelische Reaktion vorliegen, die psychologisch nicht erfaß- und nachweisbar sei.

Aehnlich äußert sich Gerichtsarzt Dr. Horst (Prenzlau); nach seiner Ansicht sei bei der Tat ein psychopathischer Affekt ausgeschlossen.

Ganz anders wieder Professor Dr. Forster, der die Tötung der Frau Rosi Guttmann durchaus als Affekthandlung glaubt erklären zu können. Guttmann sei kein Mensch mit normalen Hemmungen. Er könne wohl schon wochenlang vor der Tat

Verkehrsflugboot im Lufthansa-Flugdienst Travemünde — Oslo

„Graf Zeppelin", das größte Verkehrsflugboot des Kontinents, versieht den Passagierdienst zwischen Travemünde und Oslo. Das Riesenflugzeug, das eine Konstruktion der Dornierwerke ist, gehört der Deutschen Lufthansa und ist ausschließlich für den Passagierdienst bestimmt. —



Belastend ist die Aussage eines Vertreters der Versicherungsgesellschaft, bei der Guttmann die Versicherung seiner Frau abgeschlossen hatte. Einen Tag, nachdem Guttmann von der Zentrale der Versicherung die Zahlung der Prämie bescheinigt erhalten hatte, geschah das Unglück. Das ist merkwürdig.

Auch die sich anschließenden Zeugenaussagen sind für Guttmann mehr oder minder belastend. Die Stimmung im Gerichtssaal wird immer gedrückter, die sommerliche Hitze immer unerträglicher, jedesmal kommt es zu Zusammenstößen heftigster Art zwischen den einzelnen Parteien. Wohl selten kämpfte ein Angeklagter unter so schwierigen, so negativen Umständen um seinen Kopf.

Die Gutachten der Sachverständigen lauten alles andre als einheitlich. Professor Dr. Leibbrandt, der die erste Frau Guttmanns bei Morphinismusentziehungskuren behandelte, sagt von ihr aus, daß sie sehr nervös und erregbar gewesen wäre und daß sie sich über Eifersucht und rohe Behandlung durch ihren Gatten beklagt hätte. Dann kommt das

Gutachten Magnus Hirschfelds.

Es ist sehr ausführlich, sehr fundiert. Es heißt da: „Guttmann ist in seinem Charakter im allgemeinen normal veranlagt, neigt aber gelegentlich doch etwas nach dem Sadistischen hin. So kommt es, daß er seine beiden Gattinnen herrisch und brutal behandelte. In seiner Persönlichkeit in seiner Jugend sind unterbrochen worden, hat er seiner das so empfundene Minderwertigkeitsgefühl durch überkompensierten Geltungstrieb auszugleichen versucht zum Unternehmen und Abenteuer hat, so kommen hier alle möglichen Momente zusammen, um den Typ eines sogenannten geistig minderwertigen Psychopathen hervorzubringen. Von den Frauen, die im Leben des Angeklagten eine große Rolle gespielt haben, hat er die erste, Fräulein Richter, offenbar sehr geliebt. Sie hätte ihn positiv beeinflussen, sie hätte ihn heilen können. Die zweite Ehe, die durch eine Heiratsvermittlerin zustande gekommen war, ging am Morphinismus zugrunde. Mann und Frau paßten nicht zusammen. Daß es zum Morddrama auf die groteske Weise kam, die der Angeklagte schilderte, ist insofern psychologisch durchaus möglich.

Oberarzt Dr. Würfler, von der Irrenanstalt Eberswalde, bezeichnet den Angeklagten in gewisser Hinsicht aus erblich belastet. Aber Spuren von Geisteskrankheit seien bei ihm nicht festzustellen und der § 51 käme für ihn nicht in Frage. Wenn die Tat im Affekt begangen sein soll, so müsse hier eine seelische Reaktion vorliegen, die psychologisch nicht erfaß- und nachweisbar sei.

Aehnlich äußert sich Gerichtsarzt Dr. Horst (Prenzlau); nach seiner Ansicht sei bei der Tat ein psychopathischer Affekt ausgeschlossen.

Ganz anders wieder Professor Dr. Forster, der die Tötung der Frau Rosi Guttmann durchaus als Affekthandlung glaubt erklären zu können. Guttmann sei kein Mensch mit normalen Hemmungen. Er könne wohl schon wochenlang vor der Tat sich mit Mordabsichten gegen seine Frau getragen, die Tat aber trotzdem in einem Wutanfall begangen haben.

Dr. Meinhardt aus Schwedt a. O. bekundet, daß er, zur Leiche gerufen, sofort erkannt habe, daß es sich nicht um einen Unglücksfall, sondern nur um ein Verbrechen handeln könne, weshalb er auch den Totenschein nicht ausgestellt habe.

Außerordentlich belastend für den Angeklagten ist endlich die Aussage Dr. v. Gruchallas, der besonders ausführliche Bekundungen über Guttmanns Wechselaffären macht. Als Frau Guttmann ermordet worden war, will er sofort am Vorliegen eines Unglücksfalls gezweifelt und diesen Zweifel auch zum Ausdruck gebracht haben. „Ich muß sagen, daß die Leiche der Frau Guttmann theatralisch hingebaut war, daß von einer Kopflosigkeit des Mannes überhaupt nicht die Rede sein kann. (Große Bewegung.) Guttmann hat sich ganz genau überlegt, was er tun mußte, nachdem er die Frau getötet hatte." Der Frau des Angeklagten stellt Dr. v. Gruchalla ein hervorragendes Zeugnis aus.

Der Sachverständige Professor Brüning hat eine Anzahl der am Tatort vorgefundenen Gegenstände chemisch untersucht. Er behauptet an der Waschtoilette einen Blutfleck vorgefunden zu haben, der durch Anwischen, d. h. durch einen blutigen Gegenstand erzeugt worden sein muß. Desgleichen hätten die Blutflecke im Handtuch so ausgesehen, als ob sie davon herrührten, daß mit dem Handtuch Blut gewischt worden wäre! Medizinalrat Dr. Wermann endlich hat zusammen mit Dr. Wagner die Obduktion der Leiche vorgenommen und Erwürgung als Todesursache festgestellt. Ein wichtiger Satz: Die erkennbaren Verletzungen können nicht allein durch das Zuziehen eines Handtuchs entstanden sein. Es sieht nicht gut um Guttmann. . . .

Indianerhäuptling in Berlin

„Big Chief White Horse Eagle", der große Indianerhäuptling, der in der Welt herumreist mit der hohen Aufgabe, seinen indianischen Brüdern zu helfen, weilt zurzeit in Berlin. Von dem Gipfel seiner Heimatberge kam er jenseits des großen Wassers die Stammesgenossen auf, in denen die Sorgen seines Stammes nun endlich eine menschenwürdige Behausung finden sollen.

In bunter prächtiger Tracht, mit Kopfschmuck an den Hosen, Perlenkämmen und Adlerfedern im noch nervenzerrenden Haar, sitzt der Indianerhäuptling in seinem Hotelzimmer. Man möchte fragen: „Wo ist der Stolz?" Denn es muß schwer zu erraten, daß dieser Mann der Wilde 106 Jahre alt ist, geboren im Jahre des Monroe 1820. Er ist heute der geistige Führer von 60(+0) Indianern und 3 Millionen Nordamerikanern, und damit ist sein ungeheures und verhängnisvolles Wissen nicht einem Tage mit ins Grab nehmen, bis er noch im vorigen Jahr ein Buch herausgegeben, das seine Lebensaufzeichnungen enthält. „Wer Indianer" heißt es, und ist, wie Kulturmenschen verstehen, einzig dastehendes Dokument über indianische Kultur und Kultur. Dieser Mann hat Stammes Gesetze mehrfach um einiges mitreden, was die Indianer aus seinem Heimatland, nicht, unfreiwillig — bessere Wälder — auch Land Wunschen gemacht hat, die heute in den neuen eingegangen, Amen noch entgegenstehen Frieden suchen müssen. Es hat er nun eingesehen, seine Schöpfung, die Indianerfrage Stammes Indian Village in Kalifornien, Stamm Hopi, besuchen und soll empfangen einen Teil von dem Besuchen, was auch zu sagen ist. —

Zeppelin—Pension in 1½ Stunden. Das Zeppelin-Großflugzeug „Graf Zeppelin" ist am Sonnabendvormittag 10 Uhr von Le Bourget zum Abflug nach Deutschland gestartet. Es ist nach 1½stündigem Fluge glatt in Berlin gelandet. Am Montag wird das Flugzeug nach Berlin fliegen, um an Deutschland und Europa einen genauen Ausschnitt von Zeppelinreisen der Weltbevölkerung vorzuführen zu machen. —

Gewalt auch im Theater. Der Leiter des Theaters der Kommunalen Stadtoper in Berlin, Alexander E. Moser, der vor Jahren gestorben ist, hinterließ ein Vermögen von 700(0) Dollar. Er hat eine reiche Witwe und Tochter gehabt und es ist bei Gerichten zum Streit [illegible] Dollar für Stiftungen [illegible] Gerichtsverfahren [illegible] 25(0) Dollar, und zwei weitere Werke in seinem Testament ausdrücklich, daß er diese Summe dem Andenken des großen Tenors widme zum Dank für den unvergleichlichen Genuß, den ihm die Stimme des Toten bereitet habe. —

Die Rundfunkstation des Papstes. Am 29. Juli wird die neue Rundfunkstation des Vatikans in Rom feierlich eröffnet werden. Der Papst wird durch ein goldenes Mikrophon (darüber geht nichts!) eine Friedensbotschaft an alle Völker richten. Er wird höchstwahrscheinlich in lateinischer Sprache sprechen, da diese die offizielle Kirchensprache ist. Anschließend wird diese Rede in alle Kultur- und Weltsprachen übersetzt werden. (Die Fernsehrine der Technik durchbrechen eben auch die dicksten Mauern mittelalterlicher Isoliertheit und Tradition.) —

RUND FUNK

Dienstag, 24. Juni.

15.20: Paul Marwald-Caro: Natur-Paradoxe.
15.40: Prof. Dr. Lewandowski: Zur Bekämpfung der Tuberkulose.
16.05: Dr. Rünicher: Akustischer Nachrichten-Stil.
16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner.
17.20: Carl Ebert liest.
17.40: Jugendstunde. Das Cembalo bis Bach und Händel.
18.10: Bücherstunde. Romane.
18.45: Sommerabend-Feier, veranstaltet vom Arbeiter-Kultur-Kartell. Berlin.
Anschl.: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.30: Leipzig: In Hans Sachs' Werkstatt. Szene aus „Die Meistersinger von Nürnberg".
20.30: Uraufführung: „Der Sturz der Verdammten". Hörspiel von Hans Kyser.
Anschl.: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle. Dienstag, 24. Juni.

9.00: Oberförster Mudra: Vom Werden und Vergehen des Dinkelschen Waldes.
15.00: Margarete Wellmann: Tanzturnen für Kinder.
16.00: Aus der Feldpostschen Zeitschriftenliteratur.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Fuller: Zucht und Pflege von Kalt- und Warmwasserfischen im Aquarium.
17.55: Prof. Dr. Gebitz: Tracht der Kleinstadt.
18.20: Dr. Sachen: Blutung und Nachblutung bei schwierigen Eingriffen.
18.40: Französisch für Anfänger.
19.05: Dr. ing. Erdner: Das Ingenieurwerk in der Landschaft.
19.30: Hans Juker liest aus eigenen Dichtungen.
20.00: Yehudi Menuhin spielt Violine (Schallplatten).
20.15: Mannheim: 400-Jahrfeier der Augsburgischen Konfession. Eröffnungsabend des Deutschen Evangel. Kirchentages.
Anschl.: Opernkonzert.
Anschl.: Berlin: Politische Zeitungsschau usw.

Sport und Spiel

Wehe, wenn sie losgelassen!

Der neue Deutsche Fußballbundesmeister ausgepfiffen!

Das in Düsseldorf vor 35 000 Zuschauern ausgetragene Endspiel um die Meisterschaft 1930 des Deutschen Fußballbundes zwischen Hertha BSC. und Holstein-Kiel artete zu einem ungeheuern Skandal aus. Gegen Ende der zweiten Spielhälfte mußte der Schiedsrichter den Kieler Mittelstürmer wegen regelwidrigen Betragens vom Platze weisen. Die sensationell aufgeputschten Zuschauer erklärten sich damit nicht einverstanden und führten schreckliche Schrei- und Johlkonzerte auf, die bis zum Schlusse des Spieles anhielten. Das Spiel selbst wurde in diesem Zeitabschnitt zu einer nutz- und planlosen Holzerei. Wenige Minuten vor Spielschluß kam Hertha dann zum Siegestreffer und gewann 5:4. Den Schlußpfiff löste verstärktes Pfeifkonzert der Zuschauer als Ehrung für den Sieger aus. —

Protest

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege versendet neuerdings an die Sportvereine (auch die Kartelle) die Aufforderung zur Ausfüllung eines von ihr versandten Fragebogens zwecks Erhebung eines Unfallversicherungsbeitrags unsrer amtlich und ehrenamtlich tätigen Funktionäre. Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hat in Verbindung mit dem deutschen Reichsausschuß bei den zuständigen Ministerien gegen diese Maßnahme bereits schärfsten Protest eingelegt. Die Berufsgenossenschaft verlangt sofortige Einsendung der Fragebogen unter Androhung von Geldstrafen bei Nichteinsendung. Wir fordern unsre Vereine auf, die Fragebogen unausgefüllt unter Protest zurückzusenden, da wir uns zur Zahlung eines solchen Beitrags auf keinen Fall verpflichtet fühlen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Gellert, Vorsitzender.

Die Wassersportler eröffnen die Raswoche

Buntes Leben herrschte am Sonnabendabend an der Rotehornspitze. Langsam sammelten sich die Boote. Eine stattliche Flottille näherte sich von Norden. Wiking und Rothensee fuhren an, dann trafen Fermersleben, Altstadt und der Ruderverein Freiheit ein. 120 Boote konnte der Fahrwart melden, darunter drei Paddelvierer, ein Riemenvierer und ein Doppelzweier der Ruderer. Schnell wurden noch die Fackeln verteilt und mit einem Frei Heil begann mit reichlicher Verspätung die Fahrt. Warum wohl Veranstaltungen der Wasserfahrer immer eine Verspätung haben? Viele, viele Zuschauer waren gegen ½23 Uhr des Wartens müde und gingen nach Hause. Dicht besetzt waren sämtliche Elbbrücken. Einen wunderbaren Anblick hatte man von der Friedrich-Ebert-Brücke. Ein Flammenmeer bewegte sich auf dem Wasser, die Kapelle stimmte den Sozialistenmarsch an. Begeisterte Frei-Heil-Rufe wurden gewechselt und schon glitt das Flammenmeer der Strombrücke zu. Hier bot sich dasselbe Bild. An der Hindenburg-Brücke waren schon die meisten Fackeln erloschen. Das Bild wirkte hier nicht mehr so gut. Mit den Klängen der Internationale ging die Fahrt weiter nach Lostau, zur Unterstützung des Gruppenfestes in Lostau.

Am Sonntagmorgen war schon früh ein frohes Leben und Treiben an der Elbe. Was ist bloß los? Ueberall blieben die Menschen stehen und belagerten förmlich die Brücken. Ein kleiner Bengel hatte an der Strombrücke die Bundesabzeichen erkannt und rief seiner Mutter begeistert zu: „Mutti, Mutti, die Arbeiterschwimmer kommen!" Schnell fuhren die Leiter die 6×1000-Meter-Staffetten-Strecke nochmals ab, und pünktlich ½9 Uhr fiel der Startschuß und schon eilten die drei Mannschaften dem ersten Wechsel zu. Wechselnd lag die Führung. Neustadt und Fermersleben mußten mit Ersatz antreten, da ihre ersten Mannschaften in Burg zur Wasserball-Serie weilten. Langsam aber sicher gewann Altstadt einen kleinen Vorsprung, Fermersleben und Neustadt lagen Kopf an Kopf. Erst die beiden letzten Wechsel brachten Neustadt vor. Ein herrlicher Kampf war die Staffette. Altstadt siegte sicher in 27,55,2 Minuten. 2. wurde Neustadt in 28,37,6 Minuten; 3. Fermersleben in 28,45,4 Minuten.

Kaum hatte die Staffette die Friedrich-Ebert-Brücke passiert, ordnete sich schon die Schwimmfahrt. Manche bange Mutter schaute ihrem Liebling zu, ob er es auch schafft. Kurze Ermahnungen der Leiter und mit einem Frei Heil auf den Arbeiter-Turn- und Sportbund stürzten sich 300 Sportler und Sportlerinnen in ihr nasses Element. Die Rettungsschwimmer nahmen die Kinder in die Mitte. Herrlich war der Wellengang, als ein Dampfer vorbeifuhr. Manch kleiner „Schwachmatikus mußte hier die rettenden Arme des Polizeibootes und des Reichswasserschutzes in Anspruch nehmen. Dank auch an dieser Stelle den Begleitungsmannschaften der Polizei und des Reichswasserschutzes für ihre Unterstützung. Aber auch den Motorradfahrern von Solidarität danken wir für die schnelle Beförderung der verantwortlichen Leiter. Deicke.

Fichte Alte Neustadt gewinnt den Vereinskampf 28:20

Faustball:

1. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 67 : 35. 2. Mannschaften: Sieger Alte Neustadt 65 : 39. 3. Mannschaften: Sieger Alte Neustadt 62 : 61. 4. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 69 : 50. 1. Jugend: Sieger Leopoldshall 77 : 37. 2. Jugend: Sieger Leopoldshall 69 : 48. Altersturner: Sieger Alte Neustadt 62 : 60.

Trommelball:

Sportlerinnen: Sieger Leopoldshall 127 : 66.

Handball:

1. Jugend: Sieger Alte Neustadt 7 : 2. 2. Jugend: Sieger Leopoldshall 5 : 0. Sportlerinnen: Sieger Leopoldshall 2 : 1. 3. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 6 : 4. 2. Mannschaften: Sieger Leopoldshall 9 : 2. 1. Mannschaften: Sieger Alte Neustadt 9 : 4.

Erzielte Punkte.

Faustball: Alte Neustadt 6 Punkte. Leopoldshall 10 Punkte. Leichtathletik: Alte Neustadt 18 Punkte. Leopoldshall 2 Punkte. Handball: Alte Neustadt 4 Punkte. Leopoldshall 8 Punkte. Insgesamt: Alte Neustadt 28 Punkte. Leopoldshall 20 Punkte.

Leichtathletik.

A-Klasse: 100-Meter-Lauf: 1. Hagen (Alte Neustadt) 11,5 Sek.; 2. Keitsch (Leopoldshall) 12 Sek. Kugelstoßen: 1. Scheibe (Alte Neustadt) 10,32 Meter; 2. Meseberg (Alte Neustadt) 9,20 Meter. Weitsprung: 1. Scheibe (Alte Neustadt) 6,27 Meter; 2. Reinsch (Alte Neustadt) 5,74 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 47,4 Sek.; 2. Leopoldshall 10 Meter zurück.

B-Klasse: 100-Meter-Lauf: 1. Döring (Alte Neustadt) 12,4 Sek.; 2. Grotjohann (Leopoldshall) 12,6 Sek. Kugelstoßen: 1. Döring (Leopoldshall) 8,13 Meter; 2. Baldamus (Leopoldshall) 8 Meter. Weitsprung: 1. Becker (Alte Neustadt) 5,41 Meter; 2. Rudolph (Alte Neustadt) 5,34 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 50,1 Sek.; 2. Leopoldshall 10 Meter zurück.

Jugend 1912/13: 100-Meter-Lauf: 1. Bartels (Alte Neustadt) 12,4 Sek.; 2. Müller (Leopoldshall) 12,5 Sek. Hochsprung: 1. Bartels (Alte Neustadt) 1,60 Meter; 2. Elze (Leopoldshall) 1,45 Meter. Kugelstoßen: 1. Müller (Leopoldshall) 11,32 Meter; 2. Meseberg (Alte Neustadt) 11,22 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 49,1 Sek.; 2. Leopoldshall 8 Meter zurück.

Jugend 1914/15: 100-Meter-Lauf: 1. Sauerbering (Alte Neustadt) 12,6 Sek.; 2. Heuer (Alte Neustadt) 12,7 Sek. Weitsprung: 1. Albrecht (Alte Neustadt) 5,14 Meter; 2. Stahlberg (Leopoldshall) 4,93 Meter. Speerwerfen: 1. Assel (Alte Neustadt) 40,92 Meter; 2. Schröder (Alte Neustadt) 39,40 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 52,6 Sek.; 2. Leopoldshall 10 Meter zurück.

Sportlerinnen: 100-Meter-Lauf: 1. Schmidt (Alte Neustadt) 14,5 Sek.; 2. Tolius (Leopoldshall) 14,7 Sek. Hochsprung: Schlegel (Leopoldshall) und Friesicke (Alte Neustadt) 1,15 Meter. Kugelstoßen: 1. Rumpf (Leopoldshall) 6,30 Meter; 2. Friesicke (Alte Neustadt) 5,60 Meter. 4×100 Meter: 1. Alte Neustadt 60,8 Sek.; 2. Leopoldshall 7 Meter zurück. —

Abstiegspiele bei den Handballern

Bei recht schwachem Besuch wurden die Spiele auf dem Fichteplatz ausgetragen. Felgeleben siegte gegen Farsleben 3 : 2. Sudenburg II spielte gegen Dodendorf I 13 : 1. Auf Fort I spielten Schönebeck und Hohendodeleben im Ausscheidungsspiel. 11 : 3 blieb Schönebeck überlegener Sieger. Ebenfalls einen sehr scharfen Kampf im Ausscheidungsspiel lieferten sich Eintracht Süd und Biederitz. 11 : 4 wurde Biederitz Sieger. Im Südosten der Stadt spielte Vorwärts Fermersleben gegen die Freien Turner Süd-Ost. Der Kreismeister zeigte ein verbeißungsvolles Spiel und gewann 16 : 6. In einem Abendspiel schlugen die Burger Turner die Freien Turner Gerwisch 4 : 2.

Großer Spieltag war in Welsleben. Nachdem die unteren Mannschaften gespielt hatten, standen sich vor 300 Zuschauern die ersten Mannschaften von Welsleben und Felgeleben gegenüber. Nach flottem, fairem Spiel konnte Welsleben 5 : 2 den Kampf beenden. —

Arbeitsgemeinschaft Alte Neustadt

Allen Gerüchten entgegen sei festgestellt, daß die Veranstaltung in der Alten Neustadt doch stattfindet, und zwar am Dienstag, dem 24. Juni, abends, auf dem Platz Ecke Stendaler Straße und Rogätzer Straße. Es beteiligen sich daran alle Sport- und Kulturvereine der Alten Neustadt.

18.45 Uhr: Alle Ordner auf dem Platze. 19 Uhr: Techniker der Vereine in der Turnhalle bei Wildt melden. 19.10 Uhr: Beginn der Vorführungen. Konzert: Tambourkorps Alte Neustadt, Konkordia, Vorwärts und 1. Alte Neustädter Musikverein.

Sportlicher Teil: Artisten, Radfahrer, Athleten und Turner zeigen Reigenfahren, Freiübungen, Sprünge und Flammenschwingen. —

Die Fußballspiele

Ein Gesellschaftsspiel hatte Wacker Neuhaldensleben und Sportklub Burg vereinbart. Die beiden führenden Mannschaften in ihren Gruppen bewiesen mit dem unentschiedenen Resultat 3 : 3, daß eine Gleichwertigkeit der Mannschaften tatsächlich besteht; denn im letzten Serienspiel trennten sie sich auch schon unentschieden. Die Burger Germanen spielten gegen ihren Bruderverein die Buger Turner 3 : 2. Germania zeigte die bessern Stürmerleistungen und verdiente sich dadurch den Sieg, der von der starken Zuschauermenge beifällig aufgenommen wurde. Das letzte Serienspiel trugen Weststoß Schönebeck und Wacker Felgeleben aus. Weststoß erwies auch hier wieder seine Ueberlegenheit durch einen 6 : 0-Sieg. Ein weiteres Spiel trugen die Burger Turner gegen die Sportfreunde aus. Die Turner waren wieder mit 2 : 4 die Unterlegenen. Obwohl sie in der ersten Halbzeit mit 1 : 0 in Führung lagen, glichen die Sportfreunde in der letzten Viertelstunde aus und schossen dazu noch 3 Tore. Der Magdeburger Ballspielklub und Sturm Schönebeck zeigten in ihrem Freundschaftsspiel nicht befriedigende Leistungen. MBK. blieb mit 6 : 2 Sieger. Doch hoch ist dieser Sieg nicht zu werten, weil auch die Mannschaft des ehemaligen Meisters nichts von guter Spielweise zeigte.

Um zu beweisen, daß auch die Berichterstatter noch praktisch spielen können, trafen sich die Schreiber von Burg und Magdeburg in einem Spielt. 4 : 3 blieben die Burger Sieger. Wacker Neuhaldensleben spielte gegen Union Schöningen 9 : 0.

Turn- und Sportfest in Rogätz

Mit einem Fackelzug, der eine starke Beteiligung aufwies, fand das Fest am Sonnabend seine Einleitung. Anschließend fand der Kommersabend statt. Die Vereine Tangerhütte und Barleben stellten ihre Abteilungen und verschönerten den Abend. Die Quartierfrage wurde glänzend bewältigt. Die Einwohnerschaft nahm regen Anteil.

Am Sonntagmorgen sammelten sich die Wettkämpfer. Die Arbeitersportler haben den Rogätzern gezeigt, daß sie weit mehr Sportler zur Verfügung haben als die Deutschen Turner; denn das am vergangenen Sonntag stattgefundene Fest der D. T. war in der Beteiligung sehr mangelhaft. Die Geräte-Kämpfe sowie die Leichtathletik-Kämpfe wurden umrahmt von Handball- und Fußballspielen. Nach Beendigung der Wettkämpfe am Vormittag standen sich Rogätz II und Glindenberg I im Fußballkampf gegenüber. Der Kampf endete 6 : 5 für Rogätz. Zum Abschluß Handballspiel Tangerhütte gegen Farsleben 2 : 0. Fußballspiel Rogätz gegen Fersleben 2 : 6 (0 : 3).

Ergebnisse.

Geräteturnen. (Vierkampf): Oberstufe: 1. Dummernh (Barleben) 139 Punkte, 2. Wiese (Tangerhütte) 131 Punkte. Mittelstufe: Klein (Tangerhütte) 135 Punkte, 2. Kannenberg (Rogätz) 127 Punkte. Unterstufe: 1. Rübe (Tangerhütte) 130 Punkte, 2. Wiese (Tangerhütte) 124 Punkte. Turnerinnen: 1. Freßkura (Rogätz) 117 Punkte, 2. Nabrstedt (Rogätz) 112 Punkte.

Leichtathletik (Dreikampf): A-Klasse: Schmidt (Kolbitz) 206,38 Punkte, Sperl (Althaldensleben) 195,75 Punkte. B-Klasse: Buhr (Tangerhütte) 195,69 Punkte, Windelband 191,81 Punkte. C-Klasse: Klinger (Hillersleben) 194,19 Punkte, Ringel (Kolbitz) 187,25 Punkte. Jugend 12/13: Müller (Meseberg) 194,80 Punkte, Krause (Meseberg) 191,13 Punkte. Jugend 14/16: Krause (Meseberg) 190,38 Punkte, Schumann (Althaldensleben) 181,63 Punkte.

Sportlerinnen: Krull (Hillersleben) 204,44 Punkte, Druschkewitz (Tangerhütte) 179,49 Punkte.

Einzelkampf. 100-Meter-Lauf: A-Klasse: 1. Schmidt (Kolbitz) 12,1 Sek., 2. Sperl (Althaldensleben) 12,8 Sek. B-Klasse: 1. Bennewitz (Meseberg) 13,0 Sek., 2. Scheffler (Tangerhütte) 13,1 Sek. C-Klasse: 1. Klinger (Hillersleben) 12,4 Sek., 2. Ringel (Kolbitz) 13 Sek. Jugend 16 bis 18 Jahre: 1. Krull (Hillersleben) 12,8 Sek., 2. Müller (Meseberg) 12,9 Sek. Jugend 14 bis 16 Jahre: 1. Krause (Meseberg) 13,3 Sek., 2. Steffens (Althaldensleben) 13,5 Sek. Sportlerinnen: 75-Meter-Lauf: 1. Krull (Hillersleben) 11,5 Sek., 2. Hufe (Tangerhütte) 11,7 Sek. 1500-Meter-Lauf: Männer: 1. Buhe (Farsleben) 4,22,7 Min., 2. Riemann (Fersleben) 4,28,8 Min. Jugend: 1. Stage (Kolbitz) 4,35,5 Min., 2. Krause (Meseberg) 4,37,2 Min. Kugelstoßen (A- und B-Klasse): 1. Sperl (Althaldensleben) 9,42 Meter, 2. Schmidt (Kolbitz) 9,08 Meter. Hochsprung (A- und B-Klasse): 1. Sperl (Althaldensleben) 1,50 Meter, 2. Bennewitz (Meseberg) 1,45 Meter. Mannschaften. Jugend 14 bis 16 Jahre: 1. Kinter (Angern) 11,20 Meter, 2. Schumann (Althaldensleben) 8,80 Meter. Weitsprung: 1. Wörsen (Rogätz) 5,20 Meter, 2. Kinter (Angern) 5,13 Meter. C-Klasse: 1. Klinger (Hillersleben) 5,80 Meter, 2. Scheffler (Tangerhütte) 5,50 Meter. Speerwerfen: 1. Reichle (Hillersleben) 35,40 Meter, 2. Schmidt (Barleben) 34,90 Meter. 4×100-Meter-Staffette. Männer: 1. Kolbitz 49,5 Sek. Jugend: 1. Hillersleben 51,1 Sek. Sportlerinnen: 1. Tangerhütte-Hillersleben (kamp.), 2. Fersleben (Brustbreite zurück) 1,02,5 Min. —

Sportfest in Groß-Ottersleben

Gute Beteiligung – Gute Resultate

Resultate:

A-Klasse. 100-Meter-Lauf: 1. Ochsendorf (Fermersleben) 11,6 Sek., 2. Winzer (Eintracht-Süd) 11,7 Sek., 3. Herbst (Bennecken-beck) 11,8 Sek. 400-Meter-Lauf: 1. Thiele (Sudenburg) 57 Sek., 2. Walsleben (Burg) 58 Sek., 3. Schulze (Burg) 59 Sek. 3000-Meter-Lauf: 1. Albrecht (Neuhaldensleben) 10,13,5 Min., 2. Ferchland (Schwimmer Fermersleben) 10,34,7 Min. 4. Hochsprung: 1. Wilde (Bennecken-beck) 1,70 Meter, 2. Lamze (Hakebern), Wallraum (Neuhaldensleben) je 1,57 Meter. Speerwerfen: 1. Meseberg (Burg) 44,01 Meter, 2. Metzbies (Groß-Ottersleben) 42,55 Meter, 3. Lamze (Hakebern) 40,63 Meter. Diskuswerfen: 1. Meier (Bennecken-beck) 30,30 Meter, 2. Lamze (Hakebern) 28,25 Meter, 3. Müller (Neue Neustadt) 27 Meter. Kugelstoßen: 1. Walsleben (Burg) 11,60 Meter, 2. Wilde (Bennecken-beck) 10,60 Meter, 3. Meseberg (Burg) 10,16 Meter. Kugelstoßen beidarmig: 1. Walsleben (Burg) 20,13 Meter, 2. Wilde (Bennecken-beck) 18,84 Meter, 3. Meseberg (Burg) 18,25 Meter. 4×100-Meter-Staffette: 1. Bennecken-beck 48,2 Sek., 2. Fermersleben 49 Sek., 3. Burg 51,6 Sek. 10×100-Meter-Staffette: 1. Bennecken-beck 2,5,9 Min., 2. Burg, 3. Bennecken-beck II.

B-Klasse. 100-Meter-Lauf: A-Lauf, 1. Schiefer (Sudenburg) 12 Sek., 2. Vauli (Fermersleben) 12,1 Sek., 3. Marienberg (Neue Neustadt) 12,5 Sek. B-Lauf: 1. Ringe (Bennecken-beck) 12,5 Sek., 2. Weber (Fermersleben) 12,6 Sek. D-Lauf, Keil (Sudenburg) 12,7 Sek. 200-Meter-Lauf: 1. Schiefer (Sudenburg) 25,8 Sek., 2. Marienberg (Neue Neustadt) 26 Sek., 3. Plock (Burg) 26,6 Sek. 1500-Meter-Lauf: 1. Hoppe (Fermersleben) 4,40,9 Min., 2. Natho (Cracau) 4,42,1 Min., 3. Kirchner (Neue Neustadt). Weitsprung: 1. Ringe (Bennecken-beck) 6,30 Meter, 2. Hamel (Fermersleben) 6,13 Meter, 3. Winzer (Eintracht Süd) 5,92 Meter. Kugelstoßen: 1. Hensel (Fermersleben) 9,22 Meter, 2. Kühne (Hakebern) 8,97 Meter. Schleuderballwerfen: 1. Wallbaum (Neuhaldensleben) 44,98 Meter, 2. Krackmus (Fermersleben) 43,60 Meter, 3. Gauert (Neuhaldensleben) 41,18 Meter. 4×100-Meter-Staffette: 1. Bennecken-beck 50 Sek., 2. Fermersleben 50,2 Sek. Schweden-Staffette: 1. Bennecken-beck 2,34 Min.

C-Klasse. 100-Meter-Lauf: Körtge (Buckau) 12,5 Sek., 2. Thiele (Sudenburg) 12,6 Sek., 3. Jarrosch (Groß-Ottersleben) 12,9 Sek. 800-Meter-Lauf: 1. Hartzke (Schwimmer Fermersleben) 2,20,4 Min., 2. Wilke (Bennecken-beck) 2,21 Min., 3. Sechting (Bleckendorf) 2,21,8 Min. Weitsprung: 1. Gelinski (Westeregeln) 5,40 Meter, 2. Hillmann (Sudenburg) 5,36 Meter, 3. Hammeberg (Neuhaldensleben) 5,27 Meter. Kugelstoßen: 1. Gelinski (Westeregeln) 8,90 Meter, 2. Hals (Gr.-Ottersleben) 8,87 Meter, 3. Behrends (Bennecken-beck) 8,80 Meter. 4×100-Meter-Staffette. 1. Süllsdorf 51,7 Sek., 2. Buckau Handbreite zurück, 3. Bennecken-beck 51,9 Sek.

Jugend 12/13. 100-Meter-Lauf: 1. Reinhardt (Sudenburg) 12,7 Sek., 2. Wolter (Burg) 12,8 Sek., 3. Westermann (Fermersleben) 13,1 Sek. 800-Meter-Lauf: 1. Lücke (Süllsdorf) 2,18,7 Min., 2. Hemmel (Neuhaldensleben) 2,19,2 Min., 3. Thorbaus (Hakebern) 2,20 Min. Weitsprung: 1. Weber (Fermersleben) 6,06 Meter, 2. Wolter (Burg) 5,88 Meter, 3. Helmbelz (Fermersleben) 5,66 Meter. Kugelstoßen: 1. Meyer (Bennecken-beck) 9,82 Meter, 2. Weber (Fermersleben) 9,75 Meter, 3. Helmbelz (Fermersleben) 9,55 Meter. Speerwerfen: 1. Thorbaus (Hakebern) 40,45 Meter, 2. Westphal (Gr.-Germersleben) 39,80 Meter.

4×100-Meter-Staffette. 1. Fermersleben 51,4 Sek., 2. Neuhaldensleben 51,8 Sek., 3. Seehausen 53,1 Sek. Schweden-Staffette: 1. Neuhaldensleben 2,28,3 Min.

Jugend 14/16. 100-Meter-Lauf: 1. Malotki (Sudenburg) 13 Sek., 2. Baumann (Buckau) 13,4 Sek., 3. Hampe (Groß-Ottersleben) 13,6 Sek. 800-Meter-Lauf: 1. Riediger (Neuhaldensleben) 2,24,8 Min., 2. Margenberg (Fermersleben) 2,27 Min., 3. Richter (Verm. Fermersleben) 2,30,8 Min.). Weitsprung: 1. Pahns (Kl.-Ottersleben) 5,90 Meter, 2. Schulze (Fermersleben) 5,52 Meter, 3. Ribbe (Fermersleben) 5,44 Meter. Kugelstoßen: 1. Wallbaum (Neuhaldensleben) 10,05 Meter, 2. Borchert (Westeregeln) 10,00 Meter, 3. Koch (Burg) 9,80 Meter. Speerwerfen: 1. Otto (Neuhaldensleben) 38,60 Meter, 2. Schulze (Fermersleben) 35,48 Meter, 3. Thiele (Dodendorf) 34,54 Meter. 4×100-Meter-Staffette: 1. Fermersleben 52,4 Sek., 2. Sudenburg Brustbreite zurück, 3. Neuhaldensleben 55,6 Sek.

Sportlerinnen. 100-Meter-Lauf: 1. Wagner (Neue Neustadt) 14 Sek., 2. Asche (Neuhaldensleben) 14,2 Sek., 3. Lutzner (Neue Neustadt) 15,4 Sek. Weitsprung: 1. Wagner (Neue Neustadt) 4,37 Meter, 2. Lutzner (Neue Neustadt) 3,92 Meter, 3. Bauermeister (Neue Neustadt) 3,82 Meter. Kugelstoßen: 1. Wagner (Neue Neustadt) 6,73 Meter, 2. Schulz (Fermersleben) 6,65 Meter.

Mitteilungen der Sportvereine

Ringerkorporation Groß-Magdeburg. Sämtliche Mitglieder nehmen an der Jubiläumsveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei am 6. Juli teil, sowie sie sich mit den Zielen derselben solidarisch erklären, desgleichen an sämtlichen Veranstaltungen des Maitags. Näheres in den Uebungsstunden.

Fichte Alte Neustadt. Alle Mitglieder des Tambourkorps treten morgen, Dienstag, 18.45 Uhr, bei Winter an. Zum Werbeabend des Reichs-Arbeiterbundes, ebenfalls am Dienstag, erscheint alles um 19 Uhr in der Turnhalle.

Fichte Alte Neustadt. Abteilungsversammlung am 28. Juni, 20 Uhr, im Hume-Heim. Alle sagen wieder in der bekannten Weise. —

Handball 2. Bezirk. Berichterstatter: Abrechnungen sofort an [illegible] Kurzer Straße Nr. [illegible]

§ Vor Gericht

Gepflogenheiten „auf Kammer"

Aus der Kammer des Kraftfahrbataillons Magdeburg waren nach der Revision einige Kleidungsstücke verschwunden. Ein Arbeitsanzug und eine Drillichhose. Der Zufall wollte es, daß sie bei einem Gefreiten gelegentlich einer Spindrevision gefunden wurden. Peinliche, aber auch zugleich gefährliche Angelegenheit, denn Diebe werden nicht nur bestraft, sondern auch aus der Reichswehr ausgestoßen.

Der junge Soldat stand nun, des Diebstahls bezichtigt, vor dem Richter. Der war selbst einmal Soldat und kannte noch genau die Gepflogenheiten der Kammerratten. Die auf der Kammer sind, tragen das beste Zeug. Sie haben auch für den Fall plötzlicher Razzia doppeltes Zeug. Zu keinem andern Zweck hatte sich der Gefreite die Sachen mit von der Kammer heruntergenommen und schon seit längerer Zeit in seinem Spind aufbewahrt. —

Das Gericht sah den Fall nicht als Diebstahl an. Wohl war es bestimmt nicht in der Ordnung, was der Kamerad tat, aber das „Gewahrsam war noch nicht gebrochen", wie es nach gesetzlichen Begriffen zu seinen Gunsten in diesem Falle heißt. Denn die Sachen waren noch in der Kaserne und seine Vorgesetzten als Zeugen nannten auch dem Angeklagten einen Diebstahl zum Zwecke Vermögensbereicherung nicht zu. Freigesprochen. „Der Kamerad hat Schwein gehabt." —

Verbrecher, die Mensch werden

In manchem Menschen jeden Elemente, die sich auswoben müssen, die in hemmungslosem Drang über alles Gute verbrecherisch triumphieren, die kein Gefängnis und kein Zuchthaus dämmen kann. Die von ihnen besessenen Menschen sind bedauernswert. Sie besitzen einfach nicht das Vermögen — trotzdem sie mit feinerer Schärfe das Schlechte vom Guten unterscheiden können —, ihren innern Willen so zu bändigen, daß dieser der Hemmungslosigkeit Halt gebieten könnte. Auch selbst diese unglückliche Schwäche empfinden sie. Darum kommt es oft vor, daß alte, gemeine Verbrecher in der Anklagebank wie kleine Kinder weinen. Nur jenen fehlt es ihnen an gutem Willen, ein besseres, anständiges Leben nach verbüßter Strafe zu beginnen. Gelingt ihnen dies, auch nur auf kurze Zeit, freuen sie sich über sich selbst kindisch.

Doch dann entwickelt sich wieder der hemmungslose Drang. Sie erliegen ihm. So reiht sich ein Verbrechen an das andre. Verzweiflung über ihre Ohnmacht, meißt sie zur Sinnlosigkeit. Alles in ihnen wieder egal. Sie haben Geld, sie haben Kraft. Sie brauchten nicht zu rauben, morden oder stehlen. Die zwiespältige Seele in ihrer Brust ist ihr Unglück, die Triebfeder ihrer Verbrechen. Ist die zerbrochen, durch körperlichen oder seelischen Verfall — dann, aber nur dann, werden die schlimmsten Verbrecher zu harmlosen Menschen. Dann hat ihre verbleibende Energie, ihre Willenskraft endlich gesiegt. Dann haben sie nur den einen Wunsch: nichts mehr vom eignen Vorleben hören. Sie freuen sich über Blumen und Vögel, über Sonne und Himmel. Sie schätzen den Wert des Lebens und hängen an ihm mit einer Innigkeit und Liebe, wie das Kind an seiner Mutter. Dann wollen diese Menschen andern Menschen nur Gutes tun, als wollten sie damit die Schlechtigkeiten ihres Vorlebens auslöschen.

Einer dieser Menschen stand jetzt vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg. Es ist ein 48 Jahre alter Mann, Arbeiter, früher Kellner. Seine Stimme ist dünn, leise, wie die eines schüchternen Mädchens. Er ist Pathologe, Psychopath, Hypochonder; Anlagen, die ihn zum Verbrecher machten. — Heute ist der Mann im Cuiawan zermürbt und abgekämpft. Der Mann hat mehr als 7 Jahre Zuchthaus und über 10 Jahre Gefängnis hinter sich. Hätte er alle Einzelstrafen absitzen müssen, hätte es bei ihm eines gesegneten Lebensalters bedurft.

Seine letzte Straftat steht zur Aburteilung. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl, begangen 1923 in Magdeburg. Einen damals 32jährigen Menschen überredete er, in Abwesenheit seines Onkels in dessen Wohnung einzubrechen. Sie stahlen Geld, Kleider, Anzüge, Bettwäsche, Decken und vieles andre. Besondere Umstände ließen diese Tat erst jetzt, nach 7 Jahren, zur Aburteilung gelangen.

Der Mann in der Anklagebank entsinnt sich dieser Tat nicht mehr. Er gibt wohl deren Möglichkeit zu. Er entsinnt sich auch seiner Vorstrafen nicht mehr. Er weiß nicht mehr, ob und wann er jahrelang in Gefängnissen und Zuchthäusern gesessen hat. Er weiß auch nicht, zu welchem Zweck er in einer Irrenanstalt war. Ereignisse aus letzter Zeit stehen nur nebelhaft in seiner Erinnerung. „Mir ist nur noch alles wie ein Schleier vor den Augen" erklärte er mit leiser, zitternder Stimme. Seit 1923 lebt er mit seiner Frau in geordneten ruhigen Verhältnissen.

Ist diese Einstellung des Angeklagten echt, oder spielt er so blendend Komödie, wie sie kein Schauspieler spielen kann? Geisteskrank ist er nicht. Anzeichen dafür haben sich während der Zeit seiner Beobachtung in der Nervenheilanstalt nicht feststellen lassen, berichtet das Sachverständigengutachten des Arztes. Aber degeneriert bis da hinaus. Psychopathisch, narbelogisch, hysterisch durch und durch. . .

Er spielt Komödie, um straffrei sein Leben beenden zu können. Er hat genug von seiner Verbrecherlaufbahn. Seine verbrecherischen Kräfte sind versiegt, ersterben. Jetzt triumphiert in ihm der Wille, alles Gewesene zu vergessen. Er versenkt es in die Tiefen eines angeblichen Unvermögens, sich seiner Untaten noch erinnern zu können. — Wird er sich ihrer erinnern, könnte er nicht mehr leben. Denn diese Erinnerungen würden wie ein Gletscher sein Menschsein zermalmen. Das weiß er, weil er es fühlt. Darum spielt er Komödie, die ihn, den 48jährigen, in der Anklagebank rettet.

Staatsanwalt und Gericht beurteilten diesen Fall: 7 Jahre liegt die Tat zurück, 7 Jahre hat er sich straffrei geführt. Eine hohe Strafe hat nur dann erzieherischen Zweck, wenn sie möglichst schnell der Tatfolgt. Ohne mildernde Umstände gehört er an mindestens 2 Jahre ins Zuchthaus. Das Gericht aber will alles vergessen, was er einst tat. Er soll nicht wieder ins Gefängnis, weil er seit 7 Jahren gezeigt hat, daß er jetzt im Leben ein anständiger, guter Mensch sein, nie wieder straffällig werden will. Das Gericht unter Leitung des Landgerichtsrats Wernicke, der alle diese Worte sprach, erkannte für die Tat auf ein Jahr Gefängnis, will ihm aber auf die Strafe eine lange Bewährungsfrist geben, wenn die Auskünfte über sein jetziges Leben gut ausfallen.

Fragt nicht, wer der Mann ist, dem dieses Urteil ein Labsal war.

Kail.

Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek

Erdkunde. Braun, Gustav: Deutschland. Heft 1 u. 2. 1926—1929.
Geschichte. Dungern, V. v.: Ritterburgen und Schlösser über dem Neckar. 1930.
Kulturgeschichte. Fehring, M.: Sitte und Brauch der Tischler. 1929.
Kunst. Bruhns, L.: Christliche Frühzeit und mittelalterliche Dome. 1927. — Niemann, G.: Einführung in die bildende Kunst. 1928.
Literatur, Literaturgeschichte. Mann, Th.: Die Forschung des Tages. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1925—1929. — Naumann, Hans: Frühgermanentum. Heldenlieder und -sprüche. 1926.
Medizin. Markowils, E.: Röntgendiagnostik der Knochen- und Gelenkerkrankungen in Tabellenform. 1929.
Pädagogik. Bruhn, E.: Altsprachlicher Unterricht. 1930.
Philosophie. Kern, H.: Die Philosophie des Carl Gustav Carus. 1926.
Rechtswissenschaft. Thümmel, O.: Evangelisches Kirchenrecht für Preußen. 1930.
Technik, Gewerbe. Müllers, Lambert: Obstbau. 1927.
Buch- und Schriftwesen. Crous, E.: Die Schriftgießereien in Königsberg unter Friedrich dem Großen 1740—1766. 1926.
Erdkunde. Dreyer, A.: Das Bayrische Hochland mit Salzburg und Innsbruck. 1925.
Kulturgeschichte. Schlicht, J.: Bayrisch Land und bayrisch Volk. 1927. — Woolley, C. L.: Vor 5000 Jahren. Die Ausgrabungen vor Ur und die Geschichte der Sumerer. 1929.
Heimatkunde. Das 3. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 im Weltkrieg. 1930.
Kunst. Noack, W.: Der Dom zu Bamberg. 1925. — Schede, M.: Die Burg von Athen. 1922.
Literatur, Literaturgeschichte. Fehse, W.: Wilhelm Raabes Sendung. 1929. — Wittig, J.: Höregott, ein Buch vom Geiste und vom Glauben. 1929.
Pädagogik. Ehrismann, G.: Geschichte der Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. T. 2, 2. H. 1.: Die mh. Literatur, Blütezeit. 1927.
Staatswissenschaften. Teuberg, W.: Die Welt im Querschnitt des Verkehrs. 1928.
Technik. Weichardt, F.: Die physikalischen Grundlagen der Rundfunktechnik. Teil 1 bis 3. 1928—1929.

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Bürgerstr. 5
Telephon 31063 und 35239
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

Carl Gundermann
Magdeburg-S.
Braunschweiger Str. 87
Bau- und Kunstglaserei
Spez.: Bleiverglasung, Fenstervorsetzer, Kirchenverglasung, Einrahmung von Bildern und Spiegeln usw.
Solide Preise Kulante Ausführung

WILHELM DITTMAR
MAGDEBURG-N.
Holzbearbeitungs-Fabrik
Ausführung von Tischlerarbeiten
TELEPHON: NORDEN 208 89 GEGRÜNDET 1848

Drahtgeflechte
sowie Stacheldraht, Spann- und Bindedraht, fertige Drahtzäune usw. liefern sehr preiswert
Gebr. Stein & Richter, Magdeburg-S.
Halberstädter Straße 108 — Telephon 41474

GEBR. LANGE
MALER
MAGDEBURG

HEINRICH BÖGELSACK
INHABER GUSTAV BÖGELSACK
Zement- und Kunststeinwarenfabrik
Ältestes Spezialgeschäft am Platze
Gegründet 1896 Telpheon 42319
MAGDEBURG, Fichtestraße Nr. 24/26

KURT SCHMAGER
INSTALLATIONEN FÜR GAS-, WASSER- UND SANITÄRE ANLAGEN
BAUKLEMPNEREI / ZENTRALHEIZUNGEN
MAGDEBURG-S.
SCHÖNINGER STRASSE 19

KARL HEINECKE
MAGDEBURG-SUDENBURG, St.-Michael-Str. 53a Tel. 42110
Dacharbeiten aller Art
sauber, prompt und preiswert
Schornstein-Aufbau. Spezialität: Rauchbeseitigung
Kostenanschläge unverbindlichst

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen jeder Art
Nordt & Rammelberg
Inhaber: W. Rammelberg
Magdeburg
Brandenburger Straße Nr 2
Fernruf 20840

Baubeschläge
Öfen, Herde
Metalle
Eisenwaren
Werkzeuge
Fernruf: 22351/3
F. W. WOLFF
Magdeburg, Breiter Weg 144/45

Albert Schrader
Magdeburg
Telephon Nr. 7489 Gr. Diesdorfer Str. 219
Klempnerei für Haus und Industrie
Moderne sanitäre Anlagen
Gas- und Wasser-Installation
Kostenanschläge und Besuche unverbindlich
Autokühler Autokühler

Gustav Rusche
Holzhandlung, Dampfsäge- und Hobelwerk
Magdeburg-Neustadt Fernsprecher 21028
empfiehlt
Für Baugerüste und Baubedarf:
Bauholz, Schalung, Hängewerke, Fußleisten, Feinmaßlatten, Latten, Rollen
Für Bedachungen:
Kaiserne polnische und kiesige Bauen- und Mittelstücke, Bitterstücke, Sparrenlatten, 4 bis 10 mm stark, in Kiefer, Eichen, Douglasfichte, Birke und Esche
Für Wagenbau und Bau:
Eichen, Rotbuchen, Weißbuchen, Rüstern und Pappeln, verschiedene Bretter, Deichselstangen, Felgen, Speichen

Ernst Reppin
Baustoffe und Fliesenfachgeschäft
Magdeburg
Erzbergerstraße Nr 3
Telephon 23200 und 24833

Der gute Kachelofen!
E. Gustermann
Töpfermeister
Magdeburg
Walter-Rathenau-Straße 31
Telephon Norden 21081

Jungren, Wernike & Kayser GmbH.
sanitäre Anlagen
Groß-Installation
Zentralheizungen
Wäscherei-Anlagen
Magdeburg — Lorenzweg
Fernruf Norden Nr. 232 28/232 29

Wilhelm Hahn & Co. G. m. b. H.
Baustoff-Großhandlung
Magdeburg, Sudenburgerstr. 56, Ruf 75 / Fernsprecher Nr. 425 u. 426
liefern prompt und preiswert:
Verblendklinker in allen Farben, Zement, Zementkalk, Gips, Gipsdielen, Terranova-Edelputz, Tonröhren, Tontröge für Schweine und Geflügel
Für Gartenbesitzer: Torfmull, Torfstreu, Düngekalk

Jakob Petri
Fernruf Nr. 34761
Bauausführungen
Industrie- u. Siedlungsbauten
Magdeburg
Ebendorfer Str. 19/20

setz aufs Spiel setzen möchten. Ich bin der Ansicht, ein Staat, der ein derartiges Gesetz macht,

verwirkt den Anspruch, sich Rechtsstaat zu nennen.

Diesen Schimpf wollen wir der deutschen Republik nicht zumuten. (Lebh., anhaltender Beifall und Händeklatschen d. Soz.)

Reichsjustizminister Dr. Bredt:

Wir haben alle Ursache, uns mit dem Abg. Landsberg darüber klar zu sein, daß eine zu häufige Amnestierung den Gedanken einer geordneten Rechtspflege zu zerstören droht. Es handelt sich aber hier um Verbrechen aus einer ganz außergewöhnlichen Zeit. Die württembergische Regierung hat mitgeteilt, daß eine Begnadigung des zum Tode verurteilten Vatermörders Zell keinesfalls in Frage kommt. (Hört, hört! links.) Es handelte sich bei diesem Mörder darum, daß er aus Gewinnabsichten seinen Vater hinterrücks erschossen hat. Bei den zur Amnestierung vorgeschlagenen Mördern handelt es sich dagegen in keinem Falle um Leute, die sich Vermögensvorteile verschaffen wollten, sondern hauptsächlich wollten sie die Rheinlande deutsch erhalten. Zum größten Teil sind diese Straftaten noch gar nicht gesühnt. Es besteht aber die Gefahr, daß noch Verfahren gegen diese durchaus vaterländisch handelnden Leute eröffnet werden. Das soll verhindert werden, und es läßt sich dabei nicht vermeiden, daß die Fememörder mitamnestiert werden, weil eine Möglichkeit zur persönellen Einschränkung der Amnestie nicht besteht.

Abg. **Schetter** (Ztr.): Ich gebe dem Abg. Landsberg recht, daß es sich bei den meisten Fememorden um scheußliche Roheitsdelikte handelt. Aber keine Amnestie kann dem Schicksal entgehen, daß Würdige und Unwürdige aus ihr Gewinn ziehen. Es gab im besetzten Gebiet genug Verrätertötungen, die Sie selbst nicht bestraft wissen wollen, z. B. aus der Schlacht am Siebengebirge gegen die Separatisten. Der Redner verliest das Bielefelder Abkommen über die Straffreiheit von politischen Verbrechen bei der Abwehr des Kapp-Putsches, auch der Tötungsdelikte und meint: Mehr steht auch in unserm heutigen Amnestievorschlag nicht. Wir protestieren gegen die Unterstellung des Abg. Landsberg, daß wir lediglich aus Liebe zur Partei des Herrn Treviranus Roheitsdelikte amnestieren wollen. Es tut uns leid, daß die Amnestie nicht ohne die Freilassung dieser Unwürdigen möglich ist. Wir wenden uns gegen die allgemeine Humanitätseinstellung, aus der heraus Abg. Landsberg gegen die Hinrichtung des württembergischen Vatermörders protestiert.

Abg. **Everling** (dntl.): Ich bedaure, daß mich Abg. Landsberg mißverstanden hat. Ich habe seine Angriffe nicht dumm, sondern im Vergleich zu frühern Angriffen plump genannt.

Die zweite Beratung ist geschlossen. Die Abstimmungen werden auf Dienstag vertagt. Schluß 12.15 Uhr. Weiterberatung Montag 12 Uhr: Landwirtschaftsministerium, Osthilfe, Reichsmilchgesetz, Reichsweingesetz. —

Wahlen in Sachsen

Einzelergebnisse

Wahlkreis Leipzig:

Sozialdemokraten 257 703 (258 611) Stimmen,
Deutsche Volkspartei 87 982 (115 530),
Kommunisten 112 725 (110 743),
Wirtschaftspartei 67 145 (69 935),
Deutschnationale 28 040 (45 796),
Landvolk 36 531 (38 525),
Nationalsozialisten 78 556 (25 901),
Demokraten 26 779 (32 699),
Aufwertler 21 093 (28 510),
Altsozialisten 3246 (7778),
Kommunistische Opposition 4477 (7611),
Volksnationale 3538,
Christlich-Soziale 7118.

Wahlkreis Chemnitz-Zwickau:

Sozialdemokraten 281 305 (295 457) Stimmen,
Volkspartei 53 948 (118 781),
Kommunisten 142 016 (141 120),
Wirtschaftspartei 102 299 (125 308),
Deutschnationale 45 434 (80 959),
Landvolk 28 928 (36 593),
Nationalsozialisten 192 100 (71 468),
Demokraten 19 225 (28 087),
Aufwertler 16 152 ((30 291),
Altsozialisten 5896 (11 259),
Kommunistische Opposition 6582 (9898),
Volksnationale 16 323,
Christlichsozialer Volksdienst 5408 (5600).

Wahlkreis Dresden-Bautzen:

Sozialdemokraten 332 319 (368 864) Stimmen
Deutsche Volkspartei 85 309 (129 071),
Kommunisten 100 811 (93 667),
Wirtschaftspartei und Zentrum 107 258 (125 095),
Deutschnationale 50 826 (91 354),
Landvolk 55 038 (65 493),
Nationalsozialisten 106 068 (36 589),
Demokraten 37 667 (54 303),
Volksrecht 6897 (11 330),
Altsozialisten 10 055 (20 561),
Volksnationale 30 413,
Kommunistische Opposition 3768 (4620),
Christlichsozialer Volksdienst 13 967.

Dresden-Stadt:

Sozialdemokraten 116 590 (134 782) Stimmen,
Deutsche Volkspartei 37 706 (58 587),
Kommunisten 40 826 (38 571),
Wirtschaftspartei 32 429 (29 674),
Deutschnationale 21 005 (39 796),
Volksnationale 10 986,
Landvolk 795 (797),
Nationalsozialisten 44 848 (13 345),
Demokraten 16 879 (24 565),
Volksrechtspartei 2101 (3368),
Altsozialisten 4292 (9759),
Kommunistische Opposition 829 (1059).

Chemnitz-Stadt:

Sozialdemokraten 56 556 (57 084) Stimmen,
Deutsche Volkspartei 11 039 (27 084),
Kommunisten 29 576 (28 204),
Wirtschaftspartei und Zentrum 18 007 (21 770),
Deutschnationale 11 714 (20 897),
Landvolk 542 (545),
Nationalsozialisten 35 474 (6129),
Demokraten 3752 (5962),
Volksrecht 3158 (5071),
Altsozialisten 1040 (2105),
Kommunistische Opposition 874 (1651),
Christlichsozialer Volksdienst 3628,
Volksnationale 790.

Leipzig-Stadt:

Sozialdemokraten 144 665 (142 212) Stimmen,
Deutsche Volkspartei 62 808 (81 000),
Kommunisten 65 000 (62 000),
Wirtschaftspartei und Zentrum 23 000 (26 000),
Deutschnationale 14 900 (26 820)
Landvolk 608 (419),
Nationalsozialisten 43 585 (13 250),
Demokraten 17 365 (19 906),
Volksrecht 13 916 (17 515),
Altsozialisten 1696 (4311),
Volksnationale 1304,
Kommunistische Opposition 2345 (4484),
Christlichsozialer Volksdienst 3509.

Zwickau (Stadt).

Sozialdemokraten 12 341 (13 937).
Deutsche Volkspartei 3245 (6784).
Kommunisten 3591 (4625).
Wirtschaftspartei 3167 (2514).
Deutschnationale 2497 (4439).
Sächsisches Landvolk 237 (222).
Nationalsozialisten 9187 (3862).
Demokraten 2577 (3306).
Volksrechtpartei 528 (975).
Alte Sozialdemokraten 368 (782).
Kommunistische Opposition 261 (421).
Christlich-Soziale 795 (0).
Volksnationale Reichsvereinigung 172 (0).

*

Meißen (Stadt): Sozialdemokraten 12 859 (13 941), Deutsche Volkspartei 2578 (3501), Kommunisten 1742 (1292), Wirtschaftspartei 3545 (3524), Deutschnationale 1089 (1824), Landvolkpartei 268 (294), Nationalsozialisten 2717 (907), Demokraten 600 (966), Volksrechtpartei 488 (718), Alte Sozialdemokraten 303 (513), Volksnationale Reichsvereinigung 431 (—), Kommunistische Opposition 87 (111), Christlich-Soziale 389 (—).

Camenz: Sozialdemokraten 2061 (2159), Deutsche Volkspartei 394 (525), Kommunisten 381 (363), Wirtschaftspartei 1213 (1330), Deutschnationale 292 (159), Landvolkpartei 35 (30), Nationalsozialisten 509 (319), Demokraten 203 (272), Volksrechtpartei 21 (29), Alte Sozialdemokraten 58 (119), Volksnationale Reichsvereinigung 301 (—), Kommunistische Opposition 34 (31), Christlich-Soziale 158 (—).

Radeberg: Sozialdemokraten 3816 (4145), Deutsche Volkspartei 518 (846), Kommunisten 1010 (759), Wirtschaftspartei 1262 (1516), Deutschnationale 546 (948), Landvolkpartei 113 (108), Nationalsozialisten 953 (204), Demokraten 260 (431), Volksrechtpartei 28 (51), Alte Sozialdemokraten 105 (169), Volksnationale Reichsvereinigung 244 (—), Kommunistische Opposition 134 (223), Christlich-Soziale 108 (—).

Zittau (Stadt): Sozialdemokraten 4992 (5420), Deutsche Volkspartei 1769 (3136), Kommunisten 1055 (1068), Wirtschaftspartei 2757 (2718), Deutschnationale 519 (1048), Landvolkpartei 79 (60), Nationalsozialisten 2915 (1393), Demokraten 1861 (2509), Volksrechtpartei 106 (197), Alte Sozialdemokraten 164 (337), Volksnationale Reichsvereinigung 242 (—), Kommunistische Opposition 57 (85), Christlich-Soziale 707 (—).

Pirna (Stadt): Sozialdemokraten 4396 (4693), Deutsche Volkspartei 1601 (2286), Kommunisten 3576 (3871), Wirtschaftspartei 1793 (1613), Deutschnationale 1041 (1855), Landvolkpartei 139 (129), Nationalsozialisten 1633 (328), Demokraten 616 (910), Volksrechtpartei 189 (253), Alte Sozialdemokraten 167 (414), Volksnationale Reichsvereinigung 563 (—), Kommunistische Opposition 76 (80), Christlich-Soziale 154 (—).

Großenhain (Stadt): Sozialdemokraten 3450 (2625), Deutsche Volkspartei 769 (949), Kommunisten 400 (441), Wirtschaftspartei 1127 (1133), Deutschnationale 541 (1079), Landvolkpartei 88 (108), Nationalsozialisten 1020 (689), Demokraten 300 (353), Volksrechtpartei 33 (83), Alte Sozialdemokraten 27 (82), Volksnationale Reichsvereinigung 146 (—), Kommunistische Opposition 13 (8), Christlich-Soziale 49 (—).

Freital: Sozialdemokraten 10 238 (11 082), Deutsche Volkspartei 1266 (1940), Kommunisten 3859 (3470), Wirtschaftspartei 2907 (2120), Deutschnationale 500 (1015), Landvolkpartei 102 (111), Nationalsozialisten 747 (261), Demokraten 507 (880), Volksrechtpartei 41 (101), Alte Sozialdemokraten 282 (501), Volksnationale Reichsvereinigung 259 (—), Kommunistische Opposition 166 (180), Christlich-Soziale 149 (—).

Bischofswerda (Stadt): Sozialdemokraten 1335 (1402), Deutsche Volkspartei 354 (646), Kommunisten 598 (478), Wirtschaftspartei 746 (771), Deutschnationale 791 (908), Landvolkpartei 17 (14), Nationalsozialisten 249 (58), Demokraten 234 (289), Volksrechtpartei 11 (25), Alte Sozialdemokraten 52 (91), Volksnationale Reichsvereinigung 122 (—), Kommunistische Opposition 3 (15), Christlich-Soziale 16 (—).

Löbau (Stadt): Sozialdemokraten 3687 (2707), Deutsche Volkspartei 1191 (1645), Kommunisten 314 (321), Wirtschaftspartei 860 (857), Deutschnationale 371 (546), Landvolkpartei 26 (49), Nationalsozialisten 774 (265), Demokraten 375 (446), Volksrechtpartei 208 (337), Alte Sozialdemokraten 43 (—), Volksnationale Reichsvereinigung 132 (—), Kommunistische Opposition 18 (14), Christlich-Soziale 196 (—).

Riesa (Stadt): Sozialdemokraten 6041 (6186), Deutsche Volkspartei 1219 (1550), Kommunisten 1519 (1356), Wirtschaftspartei 1950 (1960), Deutschnationale 719 (1550), Landvolkpartei 126 (129), Nationalsozialisten 1121 (396), Demokraten 476 (604), Volksrechtpartei 217 (415), Alte Sozialdemokraten 134 (302), Volksnationale Reichsvereinigung 131 (—), Kommunistische Opposition 101 (136), Christlich-Soziale 95 (—).

*

Ueberfall im Chemnitz

r Chemnitz, 23. Juni. Am Sonntagabend versuchte eine größere Truppe Nationalsozialisten, in den Vorhof der Chemnitzer „Volksstimme" einzudringen, offenbar in der Absicht, die dort aufgestellten Tafeln, auf denen die Wahlergebnisse angezeigt wurden, niederzureißen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der ein Mitglied der Arbeiterjugend durch eine Kopfwunde verletzt wurde. Ein Nationalsozialist konnte der Polizei übergeben werden. Er wurde verhaftet. —

Länderkonferenz

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Verfassungsausschuß der Länderkonferenz für die Reichsreform schloß am Sonnabendnachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning seine Arbeiten über Organisation und Zuständigkeit des Reiches und der Länder ab. Er stimmte zumeist mit großer Mehrheit den Vorschlägen seines Unterausschusses zu. Die Schlußabstimmung selbst erfolgte mit 15 gegen 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Nach diesen Beschlüssen soll das Nebeneinander von Reichs- und preußischer Zentralgewalt beseitigt werden. Es sollen leistungsfähige Verwaltungskörper zwischen dem Reich und den untern Behörden in der Gestalt von neu zu gliedernden Ländern geschaffen werden. Wenn es auch nicht gelingen konnte, diesen Ländern ein völlig einheitliches Gepräge zu geben, so ist doch eine Grundlage für eine gleichmäßigere und bessere Gestaltung des Reichs geschaffen.

Ueber die gesetzgeberische Inangriffnahme des Reformwerks selbst wird die Reichsregierung nunmehr Beschluß fassen. —

*

Die Regierung Brüning verspricht wieder einmal mehr als sie wird halten können. Sie stellt „gesetzgeberische Inangriffnahme des Reformwerkes" in Aussicht — die gleiche Regierung, die nicht die Kraft besitzt, die Aufhebung einer verfassungswidrigen Gebetsverordnung in Thüringen durchzusetzen, geschweige denn zu verhindern, daß die Thüringer Polizei in Nazibande fällt. Von dieser Regierung ist nicht zu erwarten, daß sie in diesem Reichstag auch nur den Anfang einer wirklichen Reichsreform durchsetzt. —

Politischer Meineidsprozeß

Das Schwurgericht in Limburg a. d. Lahn sprach den sozialdemokratischen Stadtverordneten Stippler aus Hadamar von der Anklage des Meineids frei. Die Beweisaufnahme ergab die völlige Unschuld des Angeklagten.

Die Anklage beruhte auf einer anonymen Anzeige, nach der Stippler vor 6 Jahren vor dem Amtsgericht Hadamar als Zeuge einen Meineid geleistet haben sollte. Im Verlauf der Untersuchung wurde u. a. festgestellt, daß der Bürgermeister von Hadamar, Dr. Decher, der Besitzer des „Höchster Kreisblattes", den ihm befreundeten Staatsanwalt von Limburg auf die zu erwartende anonyme Anzeige bereits 2 Tage, bevor sie einging, aufmerksam gemacht hatte; daß die Anzeige erstattet wurde kurz vor der bevorstehenden Bestätigung Stipplers zum Beigeordneten von Hadamar, die der Bürgermeister Dr. Decher mit allen Mitteln zu verhindern versuchte und Landjäger den Kronzeugen der Staatsanwaltschaft, der in der Voruntersuchung nicht so ausgesagt hatte, wie erwartet worden war, entsprechend unterrichtet hatten.

Der Verteidiger des Angeklagten, Professor Dr. Sinzheimer, erklärte in seinem Plädoyer, daß durch den Prozeß ein politischer Gegner mit kriminalistischen Mitteln erledigt werden sollte. Die Eilfertigkeit, um nicht zu sagen Leichtfertigkeit, mit der sich die Justiz in den Dienst einer Dorfclique zur Vernichtung eines politischen Gegners gestellt hat, wurde in krasser Weise dadurch gekennzeichnet, daß nicht einmal der Eröffnungsbeschluß den gesetzlichen Vorschriften entsprach. Das Gericht mußte erst durch eine in längerer Beratung formulierte Erläuterung die einzelnen gegen den Angeklagten erhobenen Beschuldigungen namhaft machen. —

Die tägliche Schlacht

r Berlin, 23. Juni. In Berlin waren am Sonntag wieder zahlreiche Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu verzeichnen. In Charlottenburg, wo die Hitlerianer mit schwarzen Fahnen und in weißen Hemden ohne Hakenkreuz demonstrierten, wurden mehrere Nazis von Kommunisten überfallen und z. T. zu Boden geschlagen. Die Polizei nahm fünf Kommunisten fest. Ein Teil der Rowdys entkam.

In Wannsee verhaftete die Polizei 17 Nazis, die versuchten, unter den Badegästen Unruhe zu stiften, und sich in diesem Sinne auch tätlich betätigten.

Der Berliner Polizeipräsident kündigt an, daß in Zukunft schärfer als bisher gegen das Rowdytum vorgegangen würde. —

Straßenschlacht in Bombay

Die seit Tagen in Bombay herrschende Gewitterstimmung hat sich am Sonnabendvormittag in einem schweren Blutbad entladen. Der Anlaß war geringfügig. Etwa 500 Frauen zogen mit Fahnen und Gesang durch die Straßen. Als sie sahen, daß ein Boykottposten verhaftet werden sollte, stellten sie sich schützend vor ihn. Die Polizei hieb mit Bambusstöcken auf die Frauen ein und verletzte fünf Personen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht. Nach kurzer Zeit hatten sich zehntausende Inder eingefunden. Gleichzeitig erhielt die Polizei große Verstärkungen. Etwa 500 berittene und unberittene Gendarmen versuchten die Massen auseinanderzutreiben. Es war vergebens. Nach 2stündigem Ringen begannen die Schutzleute in die Menschenmassen hineinzufeuern. Eine Panik folgte dem schweren Blutvergießen.

Ein offizieller Bericht meldet allein mehr als 150 Schwerverletzte, die in die Krankenhäuser gebracht wurden. 300 Personen sollen leichtere Schußverletzungen erlitten haben. Tote sind bisher nicht gemeldet.

Nehru, der gegenwärtige Präsident des allindischen Kongresses, weilte am Orte des Zusammenstoßes. Nach dem Zusammenstoß wurde ein Proteststreik ausgerufen. Die Truppen stehen seit Sonnabendnachmittag in Alarmbereitschaft.

Eisenbahnunfall in Mainz

30 Reisende verletzt.

Wb. Mainz, 23. Juni. Am Montagvormittag ist der Personenzug Alzey-Mainz vor dem Hauptbahnhof Mainz auf einen beladenen Güterzug aufgefahren. Hierbei wurden 30 Reisende durch Prellungen und Hautabschürfungen leicht verletzt. Ein Bahnhofsarbeiter wurde mit einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus gebracht. Die Leichtverletzten wurden nach sofortiger Behandlung entlassen. —

Verzweiflungstat einer Mutter

Wb. Sondershausen, 23. Juni. Die Gattin des Amtsgerichtsrates Melzer und ihre beiden Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren wurden am Sonntag in der Küche der Melzerschen Wohnung tot aufgefunden. Sämtliche Gashähne der Küche waren geöffnet.

An der Tür war ein Zettel angebracht mit der Warnung, daß die Küche mit Gas gefüllt sei. Ueber die Beweggründe zu der Verzweiflungstat ist noch nichts bekannt. —

Todesstrafe gegen Guttmann beantragt

Tu. Prenzlau, 23. Juni. Oberstaatsanwalt Harbt beantragte gegen den Zahnarzt Dr. Guttmann, da er ihn des Mordes für schuldig halte, die Todesstrafe und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Wegen der begangenen Urkundenfälschung beantragte er 6 Monate Gefängnis. —

Notizen

Arbeitslosenversicherung im Reichsrat. Im Reichsrat wurde am Sonnabend die Novelle zur Reform der Arbeitslosenversicherung mit einigen geringen Aendrungen angenommen. Annahme fand ferner eine von den Reichsratsausschüssen vorgeschlagene Entschließung, die eine baldige, der Wirtschaftslage Rechnung tragende Neuregelung der Krisenunterstützung und der Unterstützung der Wohlfahrts-Erwerbslosen fordert. Zur Vorbereitung der alsbald einzuleitenden gesetzlichen Neuregelungen dieser Fragen wurde die Reichsregierung ersucht, im Einvernehmen mit den Landesregierungen sofort eine Erhebung über die Zahl der Krisen-Unterstützten und Wohlfahrts-Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden zu veranstalten und bis zum 1. Oktober dem Reichsrat als Material vorzulegen. —

Hauptverhandlung gegen die Altonaer Bombenattentäter. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, ist in dem Altonaer Verfahren wegen der Bombenattentate Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in Altona auf den 14. August anberaumt worden. Da eine Aburteilung in der Juni-tagung des Schwurgerichts nicht mehr durchführbar war, ist mit Rücksicht auf die in Haft befindlichen Angeklagten eine Tagung in den Gerichtsferien anberaumt worden. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Dr. Jelenka führen. —

Unternehmerstreik in Genf. Die Kohlenkommission hat am Sonnabend ihre Arbeiten in Abwesenheit der Arbeitgebervertreter fortgesetzt. Beraten wurde der Artikel 5 des Konventionsentwurfs über Ueberstunden für den Fall von Unglücksfällen und dringlichen Arbeiten an Betriebseinrichtungen. —

Königmacherei in Ungarn? Die englischen Montagszeitungen berichten aus Brüssel, daß zahlreiche ungarische Monarchistenführer bei der in Belgien wohnenden Exkaiserin Zita eingetroffen seien, um die Thronbesteigung ihres 18jährigen Sohnes Otto als König von Ungarn vorzubereiten. —

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!

Trotz des Sommers überraschen wir mit einem der größten Filmereignisse!

HENNY PORTEN IM TONFILM

Ein Tonfilm-Lustspiel nach
Heinrich Ilgensteins „Skandal um Olly"

Personen:

Studien-Assessor Dr. Eva Rüttigen, Direktor Rotenbach, Professor Hagen, Oberstleutnant Vulpius — am Magdeburger Lyceum — Henny Porten, Ludwig Stössel, Paul Henckels, Adele Sandrock

In weiteren Hauptrollen: Oskar Sima, Käte Haak, Fritz Odemar, Claus Clausen, Frigga Braut, Karl Elmlinger

Henny Porten!

Wie spricht, wie singt sie? So wird sich alles fragen!

Der Tonfilm

hat *Henny Porten* bereit und fähig gefunden, die neue Aufgabe mit genau demselben persönlichen, liebenswürdigen Schwung zu meistern, den man so oft in ihren stummen Filmschöpfungen bewundern konnte! Wie viele Filmstars mit glänzenden Namen mußten von der Schaubühne ihrer künstlerischen Laufbahn abtreten, da sie vor dem *Mikrophon* des Tonfilms nicht bestehen konnten. *Henny Portens* künstlerischer Genius hat auch im Tonfilm die Feuerprobe bestanden und schon durch ihr erstes Werk stellt sie unter Beweis, daß sie zu dem kleinen Kreis der besten Tonfilmdarsteller gehört. Sie hat durch den Tonfilm noch bedeutend gewonnen, denn zu ihrer großen Charakterisierungskunst kommt nunmehr noch Sprache und Gesang, welche in derselben wohltuenden Art von der Wand erklingen, die man von der Kinoleinwand gewohnt ist.

Im Film selbst köstlicher Humor! **Lachsalve folgt auf Lachsalve!** ◆ Ein ausgezeichneter bunter Teil, bestehend aus:

Tannhäuser-Ouvertüre
Ein Tonkunstfilm

Mucky hat Mucken
Eine Gutsche

Die neuste Deulig-Woche und ein Kulturfilm

erwartet unsere Besucher!

Premiere Dienstag 4.30 Uhr

Zur Beachtung!
Unser Theater bietet auch im Sommer durch seine moderne Entlüftungsanlage angenehmen Aufenthalt.

KAMMER LICHTSPIELE

Lachen, Laune! Tempo und Witz!
in dem Tonfilm-Lustspiel

HEUTE NACHT – EVENTUELL

Eine pikante, lustige Gesellschaftssatire mit zündenden Schlagern von Robert Stolz, des populären Komponisten von

Zwei Herzen im ¾-Takt

Unter der Regie E. W. Emo spielen, singen u. sprechen:

Jenny Jugo
allerliebst als pfiffige, kokette, kleine Frau. Fürs Auge die Grübchen — fürs Ohr der Reiz der dunklen Stimme.

Johannes Riemann
als junger Gelehrter mit vornehmer Reserve in Sprache und Spiel.

Fritz Schulz
liebenswürdig, mitreißend, humorvoll, wie immer.

Siegfried Arno
Der wahrhaft große Komiker als hochstapelnder ehem. Friseur, jetzt Rittmeister a. D. und Gigolo. Ein Genuß diese urkomische Type.

Eine höchst liebenswürdige, witzige, schmissige Komödie ist auch dieser Tonfilm. Ein Kabinettstück an Humor und Laune. Die ausgezeichnete Musik von eigenartigem Klangreichtum vervielfacht die starke Wirkung der von Szene zu Szene sich steigernden Handlung. Eine Großstadt mehr, summt von heute ab die Schlager des Films.

Heute Nacht, eventuell, komm ich zu Dir! ....
Ihr reizenden Frauen, nach uns war't ihr verrückt.
Ich heb' bei der Trude das Küssen studiert.

Ferner ein ausgezeichnetes Beiprogramm

Kassenöffnung 4 Uhr
Beginn ½5, ½7, ¾9 Uhr

PANORAMA

DAS HAUS DER SENSATIONEN

Sie beiden unentgleisten „Kinder" sind wieder da!
Lily Damita
Victor Mc. Laglen — Edmund Lowe in

Kampfhähne der Liebe

Heute Erlebnisse zweier ausgelassener amerikanischer Blaujacken, die alte Streitaxte der Liebe durch die Welt schleppen, immer bereit, sich wegen eines hübschen Mädchens die Köpfe einzuschlagen. Lust und Klang, die meisterhaften „Kinder", zwei echte Männer, kühn- und kraftstrotzende Burschen, immer auf dem Kriegspfad der Liebe, immer triumphierend. Im Kampfe jedoch immer Schulter an Schulter. Köstlich-amüsante Kampfszenen aus dem menschlichen Leben! Fabelhafte Zungenakrobatik! Ein Blumenstrauß: die Erinnerung einer Matrosenliebe.

Ein Film allergrößten Formats!

Ferner:

in dem neuen großen Film aus dem wilden Westen

Der Sturm auf den Gebirgspaß

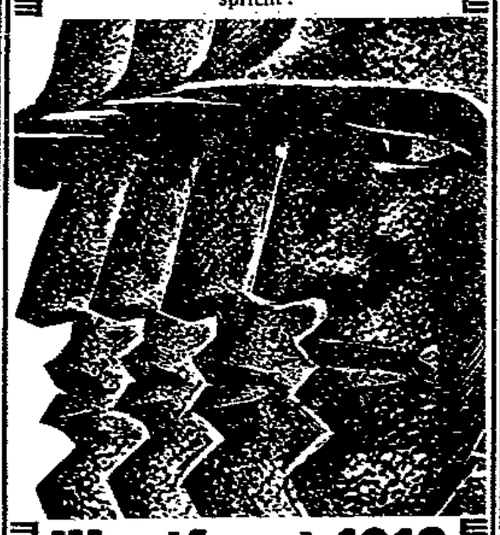
Ein Tom-Mix-Film mit reizendem Tempo, voll hochdramatischer Spannungen und voll überwältigender Humor.

Kulturfilm — Wochenschau

Beginn: Wochentags 6 Uhr. — Sonntags 3 Uhr.

Walhalla Lichtspiele

Ab heute Dienstag:
Der große deutsche
Sprech- und Tonfilm
von dem noch
ganz Magdeburg
spricht!



Westfront 1918
Vier von der Infanterie

Ein Film für alle!
Warum?
Weil dieser Tonfilm echt ist!
Weil jeder, der draußen war, bestätigen muß:
So und nicht anders ist's gewesen!
Jede Frau, jeder Mann sollte davon wissen.
Dieser Groß-Tonfilm ist ein Dokument!
Und darum.
Keiner darf diesen Film versäumen!
Außerdem:
Das immer interessante Beiprogramm
Beginn:
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

HOFJÄGER

Täglich 8 Uhr:
Über 27 Jahre **Dresdner** Über 27 Jahre
Victoria-Sänger
Der lustigste Spielplan Magdeburgs.
Preise einschließl. Steuer 60 Pf., 1.00 RM. und numerierter Platz 1.20 RM.
Jeden Sonnabend Programmwechsel

Ungeziefer vernichtet
„Radikal"
Herm. Musche
Drogerie Köthener Straße 11, Telephon 50196

Auto-Fahrschule Zentral
Sandtechstr. 6. Tel. Norden 22841/42
Prospekt frei.

Jalousien, Rolläden, Holzrollos, Selbstroller
instandsetzungen — Neulieferung
Schmidt Heiligegeiststraße Nr. 24 Tel. 922 — Gegründet 1871

Hämorrhoiden
behandelt Spezialist seit 23 Jahren, auch in schweren Fällen. Geld zurück bei Nichterfolg, daher kein Risiko! Leidende, geht sofort Adresse an: Sanitätsrat Pantsch-Krupa, Berlin-Charlottenburg 2, Schlüterstraße 105.

Scala

Halberstädter Straße, Ambrosius-Platz

Ab heute bis Montag
Der herrliche deutsche Groß-Tonfilm von Rheinpoesie und Walzertraum-Stimmung

Das Rheinland-Mädel

Ein prächtiges Ton- und Bildwerk, umwoben vom Zauber deutscher Poesie, der Romantik des Studentenlebens, dem weltberühmten Kölner Karneval, so recht nach dem Herzen des Publikums. Sie sehen den Rhein mit seiner herrlichen Umgebung und hören seine altbekannten und dennoch ewig jungen Lieder, alle Herzen zu größter Begeisterung hinreißend, fließt die prächtige Liebeshandlung dahin

Hauptrollen
Werner Fütterer, Greti Berndt, Lucie Englisch, Trude Berliner, Ilse Nast

Großes lustiges Beiprogramm!
Kulturschau **Wochenschau**

Beginn der Vorstellungen: Werktags ab 6 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr, letzte Vorstellung 9.45 Uhr.
Eintrittspreise bis 7 Uhr Preisermäßigung ab 75 Pf., später ab 90 Pf.
Jugendliche haben zu den ersten Vorstellungen zu halben Preisen Zutritt!
Das Theater ist gut durchlüftet: Angenehmer kühler Aufenthalt.

Stadttheater

Dienstag, 24. Juni, 19.30 b. geg. 22.30. — 8. A

Robert u. Bertran
Volksstück von G. Raeder mit Gesang u Tanz. Musik zur neuen Bearbeitung: S fried Blumann.

Donnerstag, 26. Juni, 18.30 bis nach 23. — 9. A
Abschied für Herrn Kapellm. Henr

Die Meistersinger von Nürnbe
Handlung von R. Wagner.
Stolzing **Thomas Salcher** (letzt. Auftret

Freitag, 27., Sonnabend, 28., Sonntag, 29. Ju 19.30. — **Außer Anrecht! Zu billig Preisen!**

Robert u. Bertran
Volksstück von G. Raeder, mit Gesang u Tanz. Musik zur neuen Bearbeitung: S fried Blumann.

ZENTRAL THEATER

Heute Dienstag, 8 Uhr abends
Premiere
Heinz Kleint
in
Tante Jutta aus Kalkutt

Rundfunkhörer erhalten 33⅓ Prozent Ermäßigung

Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme

werden angenommen.

Magdeburg-Altstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme" Gro Münzstraße 3

Magdeburg-Sudenburg:
Karl Wille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10

Magdeburg-Endenburg:
Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Neustadt:
Karl Koggelmann, Zigarrengeschäft, Lübecker Straße 105
Richard Körner, Hohe Straße 11.

Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. Hock, Annastraße 2a.

330 Eier im Jahr von einer Henne

erzielte Herr Kruse in Hettstedt. Gewiß eine Rekordleistung. Das Tier erhielt aber auch — schon als Küken — nur

MUSKATOR

das beste Kraftfutter. Ja, das Futter macht's! Versuche selbst.

Ein 10 Pfd. Probepaket Muskator für Küken kostet frei Haus nur RM. 3.–, für Hühner RM. 2.50.

Berg. Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Bezugsquellen-Nachweis, Auskünfte u. Druckschriften durch
Muskator-Verkaufskontor, Berlin NW 57, Josef-Haydn-Straße 1.

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten zu den allerdiligsten Preisen
ausstellen u. bitten um ungefähre Besichtigung. Lieferung an eigenem Auto überall hin.
Bank, Kock & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 30 Pfg.

Zemlin & Co.
Bahnhofstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24.000
empfehlen sich für
Straßen-Glas-Fassad.-Vakuum Teppich Parkett-Lack-
Reinigung einfärben einfärben einfärben einfärben
Imprägnierung
durch Gift, Bazillen und Verpilzung

Anzüge und Mäntel
im Abonnement gemagen, nur allerbeste Qualitäten, fortwährend neue und heutige Muster, Mäntel und einzelne Hosen in allen Größen, sehr preiswert.
J. Döscher
Breiter Weg 160/161, 1 Tr. gegenüber der Sternuhr.

Alte Autos
Personen- u. Lastwagen, werden jederzeit gegen bar angekauft. Albert Thomschke, Auto-Verkehrsunternehmen, Magdeburg, Alter Neustadt, Königer Straße 116/17.

Nur 10 Pf. täglich
zahlen Sie für eine Uhr! Wollen Sie eine elegante, gut vergoldete Sprungdeckeluhr (Werk) Ihr eigen nennen, so bestellen Sie eine Uhr für 15.— RM. Betrag k. in 5-Monatsraten gezahlt werden, was pro Tag 10 ausmacht. Sie brauchen kein Geld vorher einzusenden, auch ist der Betrag gestellen Rückend innerhalb 8 Tagen gestatter. Schreiben Sie noch heute, eine Uhr wird Ihnen sofort geliefert. Goldstandard-Herren-Armbanduhr, Damen-Armbanduhr, La Werk, 800 gestempelt, 18.— RM. Fügen Sie der Bestellung den Ausschnitt bei. Sarg, Berlin, 4 Wochen Garantie. Uhrenversand Zahl-Schmidt, Berlin Nr. 35, Postscheckkonto

Kaufen Sie nur **Gänsefedern**
denn Sie diese der angeschriebenen Schwere halber 5.50, kosten 6.75.
Berlin Leihanstalt Stadt
Filiale 2. Hallesche Straße
Steinweg-Passage

REICHELS MAGENTROPFEN

heben die Sekretion des Magensaftes und sind bei Verdauungsbeschwerden von vorzüglicher Wirkung

Fl. Mk. 1.10, gr. Fl. Mk. 2.25, in Apoth. und Drog. Verlangen Sie kostenlos das Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen"

Restaurant zum Anhalter Bahnhof: Drogerie Boettner, Kaiserstraße 111; Drogerie Bernstein, am Bahnhofplatz; Drogerie Blumenberg & Co. Nachfl., Wilhelm-Straße 19; Drogerie Lorenzen, Alter Markt 21; Drogerie Sachse, Neustadt-Magistrale 2. In Sudenburg: Drogerie Bartik, Magdeburger Straße 31; Drogerie Gerstl, Lübecker Straße 31; Drogerie Pfuhl, Halberstädter Straße 171. In Wolmirstedt: Drogerie Kaiser, Karlstr. 21; Drogerie Lehr, Bahnhofstraße; Drogerie Sternfeld, Bahnhofstraße 113. In Wanzleben: Drogerie Rechenmacher, Große Westerhüter Straße 25.

Kein Leid
dringt von Ihrer gewerblichen Arbeit zur Käuferschaft, wenn Sie es am Notwendigsten fehlen lassen:
Inserieren!

Der Kuckuck
die große sozialdemokratische Bildzeitung erscheint jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Nächtliches Großfeuer in Wilhelmstadt

Fachwerkwohnhaus und Wohnwagen in Gefahr. — Einsetzen sämtlicher Löschzüge mit 14 Schlauchleitungen

Am Sonntagmorgen gegen 3 Uhr wurde die Magdeburger Feuerwehr unter fast gleichzeitiger Alarmierung von nachfolgenden Feuermelder zu einem Riesenbrand gerufen: um 2.50 Uhr von Ebendorfer Straße 1, um 2.52 Uhr von Olvenstedter Straße 39/40 sowie von Goethestraße 6, um 3.01 Uhr von Immermannstraße 1, um 3.11 Uhr von Hugo-Preuß-Straße, Ecke Freiherr-vom-Stein-Straße, um 3.17 Uhr von Ebendorfer Straße 27. Auf dem städtischen Grundstück Olvenstedter Straße 60 war ein Schuppenbrand ausgebrochen. Nach dem Eintreffen der Hauptwache rückten auf eine Depesche „Olvenstedter Straße 60 Schuppenbrand — Alle" auch die Züge Buckau, Sudenburg und Neustadt um 2.58 Uhr nach der Brandstelle aus.

Beim Eintreffen des Löschzugs 1 (Hauptwache) stand auf dem Grundstück ein Fachwerklagerschuppen, in der Größe von etwa 20×50 Meter, in hellen Flammen. Unter tatkräftiger Unterstützung durch die Schutzpolizei, die der Feuerwehr bei der Bekämpfung des Riesenfeuers hilfreich zur Seite stand, wurde der Generalangriff gegen den zur Bekämpfung immerhin günstig gelegenen Brandherd von drei Seiten vorgetragen.

Eine Motorspritze hatte in der Olvenstedter Straße-Ecke Schillerstraße Aufstellung genommen, zwei weitere in unmittelbarer Nähe des Grundstück Olvenstedter Straße 60, während die vierte Spritze von der Kaiser-Friedrich-Straße aus angesetzt war. Unter Vornahme von insgesamt 14 Schlauchlinien, die gewaltige Wassermengen in den Brandherd schleuderten, gelang es den Anstrengungen der Löschmannschaften, nach etwa 1¼stündiger Arbeit die Macht der Flammen zu brechen und den Brand zu lokalisieren.

Außerordentlich gefährdet war ein Fachwerk-Wohnhaus, das in unmittelbarer Nähe, nur etwa 10 Meter von dem Brandherd entfernt, auf dem Grundstück steht, desgleichen Wohnwagen, die auf dem Hofe hinter dem in hellen Flammen stehenden Lagerschuppen aufgestellt waren.

Die Feuerwehr richtete, da an eine Rettung des Schuppens schon bei Eintreffen der Wehr nicht mehr gedacht werden konnte, ihr Hauptaugenmerk zunächst auf die Rettung der gefährdeten Bewohner, die später angsterfüllt dem schaurigen Schauspiel zusahen.

In den Vorderräumen des zum größten Teil leerstehenden Schuppens befindet sich die Möbelhandlung der Firma Högo. Die Wassermengen, die in den Brandherd geschleudert wurden, haben das Möbellager außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen. Die in unmittelbarer Nähe des Brandherdes gelegene mechanische Kleiderfabrik von Bischoff blieb dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr vor Brandschaden bewahrt.

Nachdem die Feuerwehr die Macht des Brandes gebrochen hatte, wurden die entbehrlichen Löschzüge in kurzen Zeitabständen auf ihre Wachen zurückgesandt.

Die riesige Ausdehnung des Brandes hatte das Einsetzen sämtlicher Löschzüge notwendig gemacht, so daß es der Branddirektion zunächst nicht möglich war, eine der Feuerwachen auch nur notdürftig zu besetzen. Sobald jedoch ein Teil der Löschzüge auf der Brandstelle entbehrlich wurde, fand zunächst eine vorübergehende Besetzung der Hauptwache statt. Der Schuppen selbst ist zum größten Teil bis auf seine Grundmauern niedergebrannt.

Die Schutzpolizei sorgte durch umfangreiche Absperrungen dafür, daß die Arbeiten der Wehrmannschaften nicht durch die Zuschauer, die trotz der frühen Morgenstunden sich zahlreich eingefunden hatten, gehindert wurden. Erst um 8.07 Uhr konnte der Löschzug 1 als letzter, unter Zurücklassung einer Brandwache auf der Unglücksstelle, in die Alarmbereitschaft zurückkehren. —

*

Von einem Augenzeugen wird uns über das Großfeuer noch berichtet:

„Es ist 10 Minuten vor 3 Uhr am Sonntagmorgen, als unser aus der Richtung Biederitz kommender Personenzug die ausgedehnten Gleisanlagen des Magdeburger Hauptbahnhofs erreicht. Wir rüsten zum Aussteigen. Plötzlich entdecken wir einen riesigen Feuerschein über der Wilhelmstadt. Nach dem Halten des Zuges aussteigen und den Bahnhof verlassen, ist eins. Im Eilschritt geht es dem Feuerschein zu. Kurz vor 3 Uhr sind wir bereits an Ort und Stelle. Uns bietet sich ein grandioses Schauspiel. An der Ecke Olvenstedter Straße und Schillerstraße steht ein langgestrecktes Gebäude in hellen Flammen. Die Sicht ist sehr gut, denn Rauchbildung fehlt fast ganz. Jetzt rasen mehrere Feuerlöschzüge heran. Auch das Ueberfallkommando erscheint, bald danach noch weitere Polizeimannschaften. Es wird abgesperrt. Die Lage des Brandherdes gestattet aber weitere gute Beobachtung des Feuers. Die Feuerwehr ist jetzt in voller Tätigkeit, tatkräftig unterstützt von der Polizei. Die ersten Schlauchleitungen schicken ihre Wasserstrahlen in die glühende Masse. Von dem Gebäude ist nichts mehr zu retten, das sieht der Beobachter auf den ersten Blick. Neben dem Dachstuhl brennen jetzt die im Parterre, ersten Stock und die zwischen diesem und Dachstuhl gelegenen Räume.

Ein einziges mächtiges Feuermeer. Die Feuergarben lodern wohl hundert Meter in den Aether hinein. Der neue Tag bricht an. Das zum Löschen verwandte Wasser bewirkt starke Rauchbildung. Die Wehren konzentrieren ihre Aufmerksamkeit aber vor allem erst auf die in der Nähe liegenden Gebäude. In einem zweiten Lagerschuppen, der unmittelbar an den brennenden angrenzt, sind Fertigmöbel der Firma Högö zur Besichtigung durch Kunden untergebracht und sorgsam aufgestellt. Neben diesem Lagergebäude befinden sich Fabrikräume der Mechanischen Kleiderfabrik Bischof. Während es der Feuerwehr gelingt, die Anlagen der Firma Bischof vom Feuer frei zu halten, kann sie ein Uebergreifen auf das Möbellager nicht verhindern. Zwar bleiben die Grundmauern stehen, aber was von den Möbeln dem Feuer nicht selbst zum Opfer fällt, wird durch die ungeheure Hitze oder die starken Wassermassen der löschenden Wehren dem Verderben preisgegeben. Wundervolle Eßzimmer, Herrenzimmer und Schlafzimmer, meist zu fertigen Zimmern zusammengestellt, sind zu Holzkohlenhaufen verbrannt. Dutzende von eichenen Tischen und Stühlen, von Aufsatz-, Bücher- und Kleiderschränken, deren Anschaffung von so vielen erspart, meist leider nicht bewerkstelligt werden kann, haben ihre schönen Formen eingebüßt und sind elende Holzreste geworden.

Die Zahl der Schaulustigen ist inzwischen gewaltig gestiegen und beträgt bereits mehrere Hundert. Ein großer Teil von ihnen befindet sich vom Vergnügen auf dem Heimweg und bringt eine lustige Note in die Zuschauermenge. Plötzlich aber wird es still. Menschliche Hilferufe ertönen vom Brandplatz her. Alles schaut gespannt auf. Zu entdecken ist aber nichts. Bald werden die Schreie leiser. Sollten die gierigen Flammen ahnungslos im Schlafe liegende Menschen ergriffen und sie vernichtet haben, als ihnen der Ausweg versperrt war. Die Spannung steigert sich noch gewaltig, als plötzlich der etwa 20 Meter breite und 50 Meter lange Lagerschuppen mit gewaltigem Krache zusammenstürzt. Aus den umliegenden Häusern eilen notdürftig gekleidete Menschen auf die Straße, die durch die Signale der Feuerwehr und Schutzpolizei aufgescheucht worden sind und sich zu informieren suchen, ob für sie selbst oder ihre Familienangehörigen Gefahren bestehen.

Nach dem Zusammensturz des Schuppens bildet die Brandstelle ein ungeheures Rauchmeer. Die Sicht ist stark eingeschränkt.

Die Trümmer an der Brandstätte.

Der beißende Rauch vertreibt einen großen Teil der Zuschauer und erreicht mit Leichtigkeit, was die Polizei nur mit großer Mühe erreichen kann.

Inzwischen sickern nähere Mitteilungen durch. Es wird bekannt, daß ein etwa 10 Meter vom Brandherd stehendes Wohnhaus, das von vier Familien mit vielen Kindern bewohnt wird, gerettet und die Bewohner sämtlich unverletzt ins Freie gebracht werden konnten. Die Schreie stammten von einer alten Frau, die vom Feuer überrascht wurde und von den Feuerwehrleuten aus dem Hause gebracht werden sollte.

Die verschiedenen Lagerschuppen, das Wohnhaus und noch mehrere andre Nebengebäude befinden sich auf einem Platze, der die Ecke Olvenstedter Straße und Schillerstraße in großem Umfang einsäumt. Auf diesem Platz haben auch eine Anzahl Möbel- und Wohnwagen Aufstellung gefunden. Einer der Wohnwagen, die von reisenden Artisten bewohnt werden, stand in unmittelbarer Nähe des brennenden Schuppens und hatte ebenfalls schon an einer Stelle Feuer gefangen. Er konnte aber abtransportiert und dadurch gerettet werden. Die Flammen wurden dann leicht gelöscht.

In dem abgebrannten Lagerschuppen waren u. a. auch ein Personenauto und ein Motorrad untergestellt, die vollständig ausbrannten und total zertrümmert wurden. Verbogene und verbeulte Eisen- und Blechmassen bilden den Rest dieser Verkehrsfahrzeuge.

Amtlicher Bericht der Feuerwehr.

Am Sonntag, dem 22. Juni, brach nachts kurz vor 3 Uhr auf dem Gelände der alten Brandtschen Zichoriendarre in der Olvenstedter Straße zwischen Schiller- und Kaiser-Friedrich-Straße ein Brand aus, wie er in der letzten Zeit an Heftigkeit und Gefährlichkeit kaum seinesgleichen hatte. Es mußten sämtliche Kräfte der Feuerwehr in höchster Eile und mit größten Anstrengungen eingesetzt werden, um ein Unglück von großem Ausmaß zu verhindern.

Um 2.50 Uhr lief durch den Feuermelder Ebendorfer Straße 1 die erste Feuermeldung ein. Kurz darauf wurden, da der Himmel durch die hochschlagenden Flammen in weitem Ausmaß gerötet war, weitere fünf in der Nähe befindliche Feuermelder betätigt. Auf dem Grundstück Olvenstedter Straße 60 stand der südliche Flügel der Gebäudegruppe in einer Ausdehnung von etwa 30×15 Quadratmeter in hellen Flammen. Die Gebäude bestehen aus ausgemauertem Holzfachwerk und besitzen zwei bis drei Stockwerke. In dem brennenden Teil befanden sich Pferdeställe, Kraftwagenunterstellräume, Möbellager, Werkstätten usw.

Der zuerst eingreifende Löschzug 1 forderte sogleich durch die Meldung „Alle" die übrigen Löschzüge zur Unterstützung an. Die Züge waren in wenigen Minuten zur Stelle, so daß ein umfassender Angriff eingeleitet werden konnte. Durch die starke strahlende Hitze waren die südlich auf dem Hof untergebrachten Wohnungen reisender Schausteller auf das Höchste gefährdet. Auch das östlich gelegene Wohnhaus und der nordöstlich angrenzende Wohnflügel fingen in ihren Holzteilen an zu qualmen.

Die erste Aufgabe war,

die dort wohnenden Menschen, deren Rückzug bedroht war,

aus dem Gebäude zu entfernen und die Wohnwagen aus dem Flammenbereich nach rückwärts zu verlegen. Bei diesen Arbeiten leistete die Bereitschaft der Schutzpolizei erfolgreiche Hilfe.

Gleichzeitig wurden von der Ost- und Nordseite die ersten Schlauchlinien angesetzt. Der Löschzug 1 wurde in der Olvenstedter Straße, gegenüber dem Grundstück aufgestellt, Löschzug 2 in der Olvenstedter Straße, Ecke Kaiser-Friedrich-Straße, Löschzug 3 in der Olvenstedter Straße, Ecke Schillerstraße und Löschzug 4 in der Schillerstraße sowie der Rüstwagen ebenfalls in der Olvenstedter Straße. Der Herd wurde von den Löschtrupps nunmehr von allen Seiten eingekreist. Weitere Löschtrupps schützten durch Wassergeben die bedrohten anliegenden Gebäude. Insgesamt wurden 14 Rohre vorgestreckt. Nach 1½stündigem Kampfe hatte man den Brand soweit in Gewalt, daß eine weitere Ausdehnung nicht mehr zu befürchten war.

Ab 4.25 Uhr konnten einzelne Fahrzeuge herausgezogen und auf die Wachen zurückgesandt werden. Ab 7.48 Uhr verblieb nur eine Brandwache an Ort und Stelle. Die Wache konnte 15.15 Uhr, also nach rund 12stündiger Tätigkeit die Brandstelle verlassen. Um 20.25 Uhr mußte nochmals eine Abteilung zur Brandstelle beordert werden, die noch eine Stunde mit den Ablöscharbeiten beschäftigt war.

Der gesamte südliche Flügel der Gebäudegruppe ist ein Raub der Flammen geworden. Die Feuerwehr mußte noch drei Schornsteine niederlegen, um einer Einsturzgefahr zu begegnen. Der nördliche Teil des Gebäudes konnte gerettet werden, jedoch hat der Inhalt an Möbel usw. durch die starke Hitzestrahlung erheblich gelitten.

Zur Feststellung der Entstehungsursachen ist zurzeit die kriminalpolizeiliche Untersuchung noch im Gange. Verletzungen von Personen sind zum Glück nicht vorgekommen.

Die Leitung der gesamten Maßnahmen der Feuerwehr lag in den Händen von Branddirektor Stein mit Unterstützung von Brandingenieur Dr. Kalaß. —

Bezirksfest der Arbeiter-Sänger

Dem Gedenken Uthmanns – Ausländische Gäste – Das Lied, ein mächtiges Mittel der Gemeinschaft

Die Bedeutung des Liedes in der Arbeiterbewegung hat schon Lassalle erkannt. Dem großen Volksführer und hinreißenden Redner war es eine Selbstverständlichkeit, daß nicht nur das gesprochene Wort und der kühle Gedanke Massen zu solidarischem Handeln befähigen kann, es muß die Begeisterung dazukommen, die geweckt wird durch die Kunst, durch Dichtung und Melodie. Lassalle bat daher Georg Herwegh, für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein ein Bundeslied zu dichten. Das Lied „Bet' und arbeit', ruft die Welt", entstand. Trotz seiner dichterischen Qualitäten wurde das Lied leider nicht viel gesungen.

Der Arbeitersänger, dem das Lied Bekenntnis und Offenbarung war, begleitete die deutsche Arbeiterschaft die Jahrzehnte hindurch auf ihren Kämpfen. Es wäre kein Fest, keine Demonstration denkbar, ohne den Gesang der sozialistischen Arbeiter. Deshalb begrüßen wir das Mühen und Werken um den Arbeitergesang, und stellen mit Genugtuung die Fortschritte fest, die die Arbeitergesangsbewegung machte.

Hand- und Kopfarbeiter! Vergeßt nicht für VORW Partei und für VORW Presse zu werben!

Im Zeichen des Aufstiegs stand auch das Bezirkssängerfest, das am Sonntag in Magdeburg stattfand. Das große Meeting auf dem Ehrenhof des Ausstellungsgeländes ließ nicht allein die hohe Kunst erkennen, die die Arbeitersänger erreicht haben, es zeigte auch die Größe der Anhängerschaft, die zum Arbeitergesang steht. Viele Tausende hörten den Massenchören zu und gaben ihrer freudigen Zustimmung Ausdruck. —

*

Der beständige sonnige Himmel dieses Juni gab dem Bezirks-Sängerfest des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes von vornherein die freudige Note, welche nun einmal bei einem rechten Sängerfest mitzuklingen hat. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß die Saiten zunächst auf Moll gestimmt wurden. Begann doch der Tag mit einer Gedenkfeier des vor 10 Jahren verstorbenen Komponisten Gustav Adolf Uthmann, der in seinen Arbeiterchören dem Proletariat ein unschätzbares und unvergängliches Erbe hinterlassen hat. Während das Lichtbild des Verewigten vor der gewaltigen Bühne der Stadthalle erschien, erklang hinter dem Vorhang, von Männerstimmen vorgetragen, sein feierliches Gelübde „Tord Folesen". In seiner Begrüßungsansprache entwarf der Bezirksvorsitzende, Erich Lüderitz, ein Bild vom Werden und Schaffen Uthmanns. Er knüpfte an einen Artikel an, der unsre Leser bereits hierüber im wesentlichen unterrichtete und wies insbesondere noch auf die internationale Bedeutung hin, die zahlreichen Liedern dieses Arbeiterkomponisten innewohnt. Hierdurch vermögen sie auch über Deutschlands Grenzen hinaus proletarisches Gemeinschaftsgefühl zu befördern, was um so nötiger ist, als ein einzelnes Volk in dem Weltwirtschaftsgefüge den Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung allein nicht durchzuführen vermag.

Darauf umriß Oberbürgermeister Beims in kurzen markanten Worten die Idee, den Zweck des Arbeitergesangs. Nicht zur Spielerei und Vereinsmeierei haben sich diese Gesangsverbände gebildet. Das Lied ist ein mächtiges Mittel der Gemeinschaft. Tiefer als der Verstand vermag, dringt mit dem Klange des Liedes das Gefühl in die Herzen und stärkt sie im Kampfe gegen tyrannische Unterdrückung. Zugleich aber bilden edle Gesänge einen würdigen Rahmen für Vereinsversammlungen und festliche öffentliche Veranstaltungen. Wo das Lied ertönt, erheben sich die Gemüter zu höherer Gesittung, und die Hand vermag schwerlich zum Dolch und Revolver zu greifen, wie es in Radauversammlungen üblich ist. Deshalb erwarte er von dieser Festlichkeit, zu der erfreulicherweise außer den Sangesbrüdern noch Vertreter des Schuhmacherverbandes und drei Genossen aus England erschienen seien, einen harmonischen Ausklang.

Es ist leider nicht möglich, die zahlreichen Chöre des Magdeburger Bezirks namhaft zu machen, die unter ihren tüchtigen Dirigenten in der Stadthalle und nachmittags im „Konzerthaus" ihr erstes Können bewiesen. Ein Blick auf das Programm, wo neben Uthmann die Namen unsrer großen Musiker reichlich vertreten waren, zeugte von dem gediegenen musikalischen Geschmack, der in den Arbeitersängerverbänden um sich greift und eine Erneuerung der Kunst aus dem arbeitenden Volke heraus erhoffen läßt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich das **Philharmonische Orchester als ein vortrefflicher Apparat zur Begleitung des großen Films „Das erste Bundessängerfest des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes in Hannover" bewies, wie es auch in** gleicher Weise den instrumentalen Teil des **Nachmittagskonzerts verlieh. Ein Ball in den Sälen des Konzerthauses beschloß die eindrucksvolle Feier.**

J. Pf.

Stadt Magdeburg

Im Freibad an der Elbe

Tropenhitze herrscht. Die Hundstage haben sich verfrüht. Das Hemd klebt am Körper. Man schwitzt wie ein Bär. Die Menschen suchen das Kühle. Die Reichen fahren in die Bäder. Die Armen bleiben zu Hause. Ihre Riviera ist die Alte Elbe, oder außerhalb der Stadt auch die Stromelbe. Ueberall wo ein Fleckchen Strand ist, richten sie sich ein „Ostende" oder „Ahlbeck" ein. Zu Tausenden wimmelt es in der glühenden Sonne, planscht und johlt es in der grauen Elbe. Von morgens bis abends. Aus den blassen Milchgesichtern werden rotbraune Indianer.

Hinter grünen Weidenbüschen ist die Kleiderablage, ist der Ruheplatz, nachdem man sich ausgetobt hat.

Jeder Poderz täglich mal ins Wasser,
morgens, mittags oder vor dem Schlafengehn.
Alt und jung folgt dieser Heilparole.
Niemand braucht beim Baden anzustehn.
Gleich geht's runter mit der Werkskleidage.
Hinterm Busch steigt man hinein ins Schwimmkostüm.
Und daneben nur 'ne Frau — wie du das gleiche —.
Sommertags ist man nun einmal mehr intim.

Was Schneiders Kunst sonst sorgsam verbergen muß, das traut man im Freibad mit Verachtung. Ein Loch in der Hose, ein auf die Außenwelt neugieriges Hemd beim Kleid sind am Strande nicht beachtenswerte Dinge. Jeder ist nur darauf eingestellt, seinen Alabasterkörper kühlen und recht braun verbrennen zu lassen, daß sich die Pelle abschält wie bei einer Wallakartoffel.

Man fühlt sich in jeder Hinsicht als Mensch. Alte Männer haben Jacke, Weste, Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Sie liegen am grünen Busch, flacken und schmoken dabei ihr Pfeifchen, während die Frauen daneben sitzen, erzählen und stricken. Kinder spielen fröhlich im Sande, bauen Häuser und Burgen und belauschen die sonnige Welt.

Kail.

Die Elternbeiratswahlen in Magdeburg

Teilergebnisse:

Die Elternbeiratswahl, die am Sonntag in Magdeburg stattfinden, haben, soweit die städtischen Sammelschulen in Betracht kommen, einen Wettkampf zwischen den Listen „Schulfortschritt" des Bundes der freien Schulgesellschaften und zwischen den Listen „Proletarischer Schulkampf", die von der Kommunistischen Partei aufgestellt worden waren, gebracht. Die Kommunisten haben den Kampf in der gehässigsten und persönlichsten Form geführt. Der Ausgang der Wahl hat bewiesen, daß sie damit bei der überwiegenden Zahl der Eltern wenig Anklang gefunden haben.

Wir bringen hier die bis jetzt vorliegenden Resultate und werden morgen noch einmal näher auf die Wahl eingehen:

	Schulfortschritt	Proletarischer Schulkampf
Dodauer Versuchsschule	15 Sitze	5 Sitze
Ulrichsber Sammelschule	14 Sitze	6 Sitze
Dodauer 2. Sammelschule (Leipz. Str.)	6 Sitze	1 Sitz
Westerhüter Sammelschule	6 Sitze	1 Sitz
Sudenburger Sammelschule	13 Sitze	4 Sitze

Von den übrigen Schulen konnten wir die Resultate bisher nicht bekommen. Wir werden sie morgen nachtragen.

In den städtischen Schulen haben gewiß keine Wahlen stattgefunden, da nur Einheitslisten aufgestellt waren. —

Johannistag

Bei keiner Gelegenheit zeigt sich der Aufstieg einer neuen Zeit mehr, als an Tagen, die dem Alten heilig waren. Das trifft auch auf den Johannistag, den 24. Juni. Die katholische Kirche hat diesen Tag nach Johannes dem Täufer benannt. Sie stützt sich dabei auf das erste Kapitel des Lukasevangeliums, nach dem Johannes ein halbes Jahr älter als Jesus sein sollte. Da die Kirche die Geburt Jesu auf den 25. Dezember verlegt, ergab sich für sie der 24. Juni von selbst als der Geburtstag des Johannes. Aber heute ist man sich darüber klar, daß das alles nur kirchliche Konstruktionen sind, erwachsen aus der kirchlichen Absicht, die heidnischen Feiertage durch Umdeutungen von christlichen zu verdrängen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Johannistag aus der alten heidnischen Sommersonnenwende hervorgegangen ist.

Dafür sprechen eine Unmenge Bräuche, die heute vielfach in modernen Formen noch üblich sind. Wie kam die Kirche zu der neuen Feier des alten Festes gewissen, ist an einer Umdeutung des heiligen Elegius zu erkennen. Er sagt im Hinblick auf die aus den Gedärmen kommenden Brände der Sonnenwendfeuer: „Kein Christ soll an Feuernachbrzeichen glauben und sich auf den First des Daches setzen, denn das ist alles Teufelswerk. Und am Johannistage . . . soll niemand Sommerwende begehen oder Tänze und Umzüge unter heidnischem Gesang aufführen. Niemand soll der Namen des Woden, der Frigga, der Ostara oder einen Gottes anrufen oder an solche Idolinnen Dinge glauben. Kein Christ soll an alten heiligen Stätten oder an Felsen und an Quellen und unter Bäumen oder in einem Hag oder auf Dreiwegen Gelübde entgelten und irgendwelche Gebräuche üben. Auch soll niemand Kräutergarben machen und Reinigungsopfer verrichten oder seinen Mund durch einen faulen Baum oder durch ein Erdloch hindurchgehen lassen, denn dadurch macht er es allem dem Teufel."

Hier ist nun einem Heiligen der katholischen Kirche der ganze heidnische Kult der Feier der Sommersonnenwende mit ihren Freudenfeuern in ganz merkwürdiger Weise zusammengefaßt. Aus der Schilderung des Heiligen geht auch mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Sommersonnenwende unseren heidnischen Vorfahren ein Heiligtum war. Und das kann bei einem Kultmittel, das noch in der Kirchenbann fand, auch gar nicht anders sein. Alle die alten Bräuche am Johannistage sind Reste aus heidnischer Zeit. In erster Linie die Johannis- oder Sommersonnenfeuer. Man glaubte, daß junge Leute besonders Glück haben, wenn sie gemeinsam durch die niederkommenden Feuer sprängen. Wenn die Asche der Feuer auf den Acker gestreut wird, soll der Acker besonders fruchtbar machen. Ferner, am Johannistage geschlacht, zu einem Strauß gebunden und an Dache aufgehängt, sollen Blitz fernhalten und gegen Gewitter schützen. Eine Anzahl Pflanzen haben ihren Namen von dem Johannistage bekommen.

In Harz, besonders im Ober- und Südharz, haben sich noch viele Johannisfeuer erhalten. In Nordhausen und der goldenen Aue wird heute noch das Johannisfest begangen. Gilt der 24. Juni auf einen Sonntag, so wird der Sonntag vor oder nachher zur Feier herangezogen. Man hat nur den Genuß kindlicher Wonnetänzen, mannigfacher Vogel- und Schießwettspielen, besonders wird für die Wettkämpfe am Sonntag Fest mit Vogelschießen veranstaltet. Der Schützenzug wird dann in festlichem Zuge von den Kindern durch die Stadt geführt. Ein der hiesigen Feier ganz eigenes Spiel ist das Kuchenwerfen.

Ein uraltes Frauenrecht! Tut wie Sonne es auch anderswo kund! Sonnenliche Temperatur übertrifft dem Menschen Gottlichkeit. Blick und Zeit haben auf den Tage dieser Sonnenwendung.

Ueberall Blüte, die auf reiche Ernte hoffen läßt. Mußte diese Zeit unsere Vorfahren nicht mit Freude erfüllen?

Aber der moderne Mensch ist durch die Technik stark von der Natur abgedrängt worden. Er lebt sich nach ihr zurück. Nicht in jene primitiv-heidnische Zeit, sondern in eine Ordnung der Gesellschaft, die ihn auch geistig verwurzeln läßt.

F. H.

Flugtag

Auch in Kleinigkeit muß bei dem Jugendtag doch mehr herausspringen, wenn es auch nur ein Volksflugtag ist, den die Hand-Bergmann-Jugendverkehrs-AG. am Sonntag in Magdeburg veranstaltete. Diesmal nicht mit der eigenen Sportfliegerjugend, die gewöhnlich in Süddeutschland engagiert war, sondern mit der Mitteldeutschen Sportflugvereinigung, die mit vier Flugzeugen eingetroffen war. Trotzdem kam noch ein von der Firma für den ganzen Tag gechartertes Verkehrsflugzeug, das unentgeltlich im Betrieb war. Es landete, setzte Passagiere ab, lud neue ein — jeden Alters und jeden Geschlechts — und startete wieder, um nach einem Rundflug unter dem leuchtend blauen Himmelsgewölbe über der sonnigen Sommerlandschaft wieder zurückzukehren.

Die Sportflugzeuge unterhielten indessen die Zuschauermenge mit mannigfachen Kunststücken. Das war ein Gekurve und Gekurve, wenn zuweilen alle Flugzeuge gleichzeitig über den Platz kurvten. Infrmanns, Lindengs, Stips und Rollings, alle diese französischen „Ings" wurden von den kühnen Fliegern ausgeführt, manchmal ja, daß manch einem Mund und Augen weit aufging. Auch vom Segelflug erhielt man eine kleine Probe bei manchem.

Die Schlußnummer waren dann die Fallschirmabsprünge von Fräl. Graefler und vom Bähr. In gleicher Zeit schwebten zwei Maschinen in die Luft. In gleicher Zeit — ein Ruf des Erstaunens und des Schreckens kam von der Zuschauermenge her — lösten sich zwei menschliche Körper von den Apparaten, sprangen — und jäh entfalteten sich auch die Schirme. Sausend landeten beide glücklich im Gerste, wo sie von Lieben empfangen und im Triumph an den Zuschauern vorübergetragen wurden.

Es sind viele auf ihre Kosten gekommen bei dieser Jugendveranstaltung. In allerersten Linie die 10 Jugendlichen, auf die ein Freiflug fiel, dann aber auch die übrigen, die Erwachsenen bezahlt hatten und die, die als Zuschauer auf der Straße standen und noch mehr die, die vom feurigen Strand der „Neuen Welt" ein bunteres Vergnügen genossen. —

Betrunkener Motorradfahrer

In der Nacht zum Montag, gegen 12 Uhr, hielt ein Schutzpolizeibeamter einen Motorradfahrer an, der ohne Licht aus der Richtung Zuckerfabrik des Kreuzer-Konzerns in die Lüneburger Straße, Richtung Neue Neustadt fuhr. Der Mann, der die Feststellung seiner Personalien verweigerte, besaß auch keine Zulassungsnummer. Trotzdem man er dennoch bemerkte, daß er dem Beamten mit unflätigen Redensarten überschüttete. Er bezeichnete sich zu guter Letzt als ehemaligen Offizier, dem man seine Erziehung anmerken könne, und der es sich immer seinen Untergebenen gegenüber, auch auf weiteren Fragen des Beamten zu entziehen. Unmittelbar Sanitätsmannschaften mußten den betrunkenen Mann noch an, auch mehrere Passanten, darunter im Interesse des Mannes und der öffentlichen Verkehrssicherheit dem Beamten behilflich zu sein, dem es endlich gelang, nach einem Kollegen zur Hilfe herbeizurufen.

Nun endlich wollte sich der Betrunkene bequemen, mit zur Polizeiwache Endelstraße zu kommen. Doch als er sich von den beiden Beamten einen Augenblick befreit fühlte, sprang er auf sein Rad und wollte mit Vollgas davonjagen. Den Beamten gelang es aber noch ihn wieder festzuhalten. Er mußte nunmehr mit vielem Krach und mit Balgerei zur Polizeiwache transportiert werden. Das Motorrad trug ein großes, gelbes Reklameschild „Autohilfe". Angeblich wollte der Fahrer in diesem Zustand und wie schon geschildert, ohne Beleuchtung, einem verunglückten Auto entgegenfahren, um ihm die erste Hilfe zu bringen. An andrer Stelle wird man dem Manne klar machen, wie sich derjenige zu bewegen und mit seinem Rade zu verhalten hat, der im Dienste der Autohilfe tätig sein will. —

Es lebe das Wilhelm-Theater!

Der Umbau in zwei Monaten vollendet – Die neue Spielzeit beginnt Ende August

Ein Jahr lang hat das Wilhelm-Theater stillgelegen, ist verstaubt, und fast hatte man die Hoffnung aufgegeben, es so bald wieder von Besucherscharen gefüllt, vom Licht und Glanz der Theateratmosphäre belebt zu sehen. Jetzt hat plötzlich ein emsiges Schaffen in dem Bau eingesetzt, der nunmehr nach Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 8. Mai d. J. die notwendigsten Veränderungen in seiner innern Gestaltung erfahren soll. Es heißt sich sputen mit den Arbeiten, denn schon Ende August soll die neue Spielzeit im Wilhelm-Theater beginnen.

Die Geschichte der Stillegung des Theaters ist allen unsern Lesern bekannt. Sie fiel in die Zeit nach dem großen Theaterbrand in Madrid, der indirekt die Ursache vieler Theaterstillegungen in ganz Deutschland war. Auf Grund der gräßlichen Folgen des Madrider Brandunglücks wurden staatliche und kommunale Behörden von einer Psychose ergriffen, die sich in äußerst eingehenden Untersuchungen des baulichen Zustandes und der Sicherheitseinrichtungen unsrer Theater kundtat. So war es auch in Magdeburg, wo die beiden städtischen Theater mehrere Male von einem kommunalen Ausschuß und von Regierungsfachleuten aus Berlin genauestens besichtigt wurden. Bei beiden Theatern ergaben sich auf Grund der Besichtigungen

eine ganze Reihe einrichtungstechnischer und baupolizeilicher Forderungen,

deren Erfüllung recht hohe Summen Geldes verlangte. Da die Stadt aber über so viel Geld nicht verfügte, wurden vom Magistratsausschuß zunächst Vorschläge über die Verminderung der Aufwendungen gemacht, die für das Stadttheater eine Lösung insofern brachte, als eine Verteilung der Ausgaben von 115 000 Mark auf mehrere Jahre erfolgte.

Beim Wilhelm-Theater lagen die Verhältnisse ungünstiger, da die auf Grund des Sachverständigengutachtens geforderten Maßnahmen eine Ausgabe von 197 000 Mark erforderten, obgleich dann noch ein Hauptmangel des Theaters bestehen blieb, nämlich die Tatsache, daß das Haus nur einen Haupteingang und -ausgang hat. So beschloß man im Magistrat, das Wilhelm-Theater für die Spielzeit 1929/30 zu schließen und nur in einem Hause zu spielen.

Die Erfahrungen dieser Spielzeit haben jedoch gelehrt, daß in einer Stadt von der Größe Magdeburgs mit einem ihrem Range entsprechenden Theater, das für große Oper und Schauspiel eingerichtet sein muß, der große Apparat in einem Hause nicht genügend ausgenutzt werden kann. Schwach besuchte Nachmittagsvorstellungen, der mißglückte Versuch, auswärtige Gastspiele zu geben, die Unzufriedenheit der Besucherorganisationen erwiesen im Verein mit dem erheblichen Rückgang der Einnahmen, daß der beschrittene Weg falsch und unwirtschaftlich war. Vor allen Dingen aber kann das Schauspiel, in dessen Pflege

die besondere kulturelle Rechtfertigung des Theaters

liegt, nur durch Inbetriebnahme des zweiten Hauses zu seinem Rechte kommen.

Die Benommenheit durch das Madrider Unglück ist durch die Zeit gemildert, und inzwischen haben sich auch Vertreter der Regierung, der städtischen Hochbauverwaltung, der städtischen Polizeiverwaltung und der Feuerwehr zusammengefunden und in neuer Besichtigung und Beratung festgestellt, daß einige Forderungen fallengelassen und andre auf mehrere Jahre verschoben werden können, so daß die unbedingt erforderlichen Arbeiten nur 122 000 Mark, also 75 000 Mark weniger, erfordern. Damit wird alles getan, was die größtmögliche Sicherheit der Besucher und des Theaterpersonals gewährleistet. Pläne der Hochbauverwaltung, die eine Vergrößerung der Bühne und eine praktischen und architektonische Verbesserung des Zuschauerraums und der Nebenanlagen bezweckten, mußten allerdings wegen der zu hohen Kosten fallengelassen werden. — Am 8. Mai wurde

das Programm von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen,

im August sollen alle Arbeiten beendet sein. Da müssen die Handwerker emsig schaffen, um in drei Monaten all die Veränderungen und Neuanlagen fertigzustellen. Wenn man jetzt einen Rundgang durch das Theater macht, kann man eine Vorstellung bekommen von den Schwierigkeiten, die sich den baulichen und ausstattungstechnischen Veränderungen in dem alten eingebauten Haus entgegenstellen.

Was wird im umgebauten Wilhelm-Theater überhaupt neu sein? Dem Magdeburger, der es nach seiner Wiedereröffnung im August besucht, werden nicht alle Veränderungen sichtbar sein, aber ihm wird schon gleich beim Eintritt auffallen, daß das Vestibül

ein erheblich andres Gesicht

bekommen hat. Die Garderoben für den Sperrsitz, die bisher dort untergebracht waren, sind verschwunden und damit auch die Unzuträglichkeiten, die vor und nach der Vorstellung im Treppenvorraum entstanden. Besonders auffallen aber wird ihm die neue Treppe, die links in der Ecke eingebaut wurde. Ja, jetzt können die Schäflein alle schön nach Rang und Klasse geordnet werden; die Sperrsitzler gehen die mittlere, die vom 1. Rang die linke und die vom 2. Rang die rechte Treppe hinauf. Wenn wir nun die mittlere Treppe hinaufgehen, wird besonders derjenige, dem das Steigen schon ein bißchen schwerer fällt, merken, daß der erste Lauf, der bisher recht steil war, ein besseres Steigungsverhältnis erhalten hat. Beim Sperrsitz angelangt, gibt's eine neue Ueberraschung; das Restaurant ist nicht mehr da. An seiner Stelle sind dort rechts und links die Garderoben für den Sperrsitz eingerichtet. Auch das Foyer im 1. Rang, zu dem wir auf der neuen Treppe emporsteigen, fällt fort. Auch dort werden neue Garderoben und ein Büfett eingebaut, das die Funktionen des Restaurants in ausreichendem Maße vertreten wird. Im 2. Rang werden die Stufen der Galerie entfernt und ebenfalls eine neue Garderobe eingebaut. Im übrigen werden in dem alten Bau zahlreiche Türen vermauert, verlegt und andre neu gebrochen.

Begrüßenswert ist, daß vom Sperrsitz aus neue Seitenausgänge nach dem Zeisigbauer geschaffen werden. Auch für den 2. Rang ist ein neuer Ausgang geschaffen insofern, als die Treppe bis zum Keller durchgeführt wird und von dort Verbindung mit dem Hofe des Grundstücks „Berliner Hof" und der Johannisfahrtstraße erhält.

Bedeutende Aenderungen erfährt auch das Bühnenhaus.

Die werden jedoch weniger den Zuschauern, als dem Theaterpersonal fühlbar und sichtbar sein. Wichtige Sicherungsmaßnahmen werden durchgeführt, die umfangreiche Arbeiten erfordern. Unter anderm wird das Wilhelm-Theater jetzt auch einen eisernen Vorhang haben; denn was bisher so genannt wurde, war kein eiserner, sondern ein Asbest-Vorhang mit eisernen Versteifungen. Der neue Vorhang wird gleichzeitig mit einer Berieselungsanlage ausgestattet sein.

Mancherlei kleinere Arbeiten sind durchzuführen. So werden sämtliche Türen zum Zuschauerraum rauch- und feuerhemmend hergestellt. Die Holzfenster werden durch eiserne Fenster mit Drahtverglasung oder durch eingemauerte Drahtglasscheiben ersetzt. Feuerhemmende Farbe wird Mauern und Wände, und überhaupt alles, das mit Farbe gestrichen wird, schützen. Ein neuer Wasserleitungsanschluß wird geschaffen. Die elektrischen Leitungsanlagen werden erweitert und umgelegt. Die Feuermeldeanlage wird durch vier Nebenfeuermelder und durch zwei Signalhupen erweitert. Und wenn dann neben allem andern noch

12 Hausfeuerlöscher in den Räumen verteilt

sind, wird auch das Wilhelm-Theater eine so große Feuersicherheit haben, daß jeder Besucher sich dort ruhig wie in Abrahams Schoß fühlen kann. Daß er sich auch unterhalten wird, dafür wird das Schauspielensemble sorgen, das vor Herbestesanfang die Spielzeit eröffnen wird.

Das Wilhelm-Theater war tot, es lebe das Wilhelm-Theater!

Feuer im Kruppwerk

Am Sonnabend wurden um 18.44 Uhr durch den Fabrikmelder Kruppwerk die Löschzüge 1 (Hauptwache) und 4 (Buckau) nach dem Grundstück Marienstraße 20 angefordert. In der Aufbereitung der Eisengießerei war Kohlenstaub in einem Elevator im zweiten Geschoß in Brand geraten. Die Werkfeuerwehr hatte für die erste Bekämpfung ein Rohr vorgenommen und damit die Gefahr der Ausbreitung gedämpft. Das Eingreifen der Löschzüge währte daher nur kurze Zeit. Der Löschzug 1 kehrte 19.17 Uhr und Zug 4 19.35 Uhr in die Alarmbereitschaft zurück. —

Am Sonntag um 19.10 Uhr wurde durch Feuermelder Hohepfortestraße 69 Löschzug 3 (Neustadt) nach der Agnetenstraße 19 angefordert. Der Zug brauchte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten, da es sich lediglich um eine Rauchansammlung handelte, die ein entstehendes Feuer vermuten ließ. Um 19.27 Uhr kehrte der Zug in die Alarmbereitschaft zurück. —

Rauchansammlung aber kein Feuer.

Am Sonntag um 19.10 Uhr wurde durch Feuermelder Hohepfortestraße 69 Löschzug 3, Neustadt, nach der Agnetenstraße 19 angefordert. Der Zug brauchte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten, da es sich lediglich um eine Rauchansammlung handelte, die ein entstehendes Feuer vermuten ließ. Um 19.27 Uhr kehrte der Zug in die Alarmbereitschaft zurück. —

Durst und Hitze

Durst und Hitze gehören zusammen. Durch die erhöhte Außentemperatur wird der menschliche Körper überhitzt; da er indessen eine Ueberhitzung nicht vertragen kann, so sucht er sich dagegen durch vermehrte Wasserabgabe, d. h. durch Schwitzen und die durch die Verdunstung des Schweißes entstehende Abkühlung zu schützen. Infolge der vermehrten Wasserabgabe stellt sich dann bei uns Menschen das Gefühl des Durstes, d. h. der Wunsch nach Ersatz der verlorengegangenen Flüssigkeit ein.

Selbstverständlich vermag das Trinken, insbesondere kalter Flüssigkeiten, das oft quälende Durstgefühl zu beseitigen, aber wir sündigen wir dabei nach zwei Richtungen. Einmal wird gewöhnlich zu viel getrunken, d. h. durch die Aufnahme großer Flüssigkeitsmengen wird nicht nur das momentane Durstgefühl beseitigt, sondern der Körper gezwungen, von neuem und in erhöhtem Maße Schweiß abzusondern. Das beste Mittel gegen den Durst wäre also zu dürsten. Da man solches aber unmöglich andrem zumuten kann, sei allen durstigen Seelen empfohlen, bei der Löschung des Durstes sparsam mit der Flüssigkeit umzugehen zu sein.

Auch vermeide man heißes Trinken eiskalter Getränke. Besonders wenn der Magen leer ist, können eisige Flüssigkeiten leicht Reizerscheinungen der Magenschleimhaut, Magen-Darm-Katarrhe und [illegible] mehr verursachen. Wichtig ist es, wenn

andres übergab er mir und sagte, ich sollte es vorsichtig tragen. Aber der Teufel weiß, daß er mich nicht erst darum zu bitten brauchte. Auf der Anhöhe angelangt, öffnete er eines der beiden Pakete und nahm ein halbes Dutzend lange Stöcke heraus, die er in einer Reihe in den Schnee steckte. An der Spitze eines jeden Stockes saß eine Art lange Zigarre aus Pappe. Im andern Paket, das ich trug, lagen zahlreiche zackige Päckchen und ebensoviele Teller aus Blech. Er legte die Teller auf den Schnee und auf jeden von ihnen ein Päckchen. Dann empfahl er mir, hinunterzugehen und nach dem Pferde zu sehen. Ich blieb aber hinter einem Busch stehen, denn ich hatte mir vorgenommen, es nicht zu weit kommen zu lassen. Er schritt seine Stöcke ab und richtete sie gerade. Dann drehte er sich um und zündete eine Zigarre an. Teufel, dachte ich, jetzt knallt es. Gerade wollte ich vorspringen und ihm in den Arm fallen, als eine große, prächtige Rakete in die Luft flog. Kaum war die Rakete hoch über den Feldern zerstoben, als er eines von dem Päckchen anzündete. Es war ein rotes Feuer. Es brannte schön, und als es erloschen war, brannte er die nächste Rakete ab. So eilte er hin und her, vom Feuer zum Busch, wo er sich versteckte, vom Busch zur Rakete, bis das letzte Feuer ausgebrannt war. Dann kam er zum Schlitten hinunter und sagte: „Jetzt fahren wir nach Haus."

Der Vater wollte seinen Kindern eine Freude bereiten. —

Aus aller Welt

Helme vom Stachelschweinfisch.

Ein eigenartiger Bewohner der Südsee ist der Stachelschweinfisch, der die Eigenheit besitzt, daß er sich mit Luft oder Wasser vollsaugen kann, wobei sich sein Körper wie ein Ballon aufbläht. Wird er in diesem Augenblick getötet, dann getrocknet und nach Abschneiden des Kopfteils das Innere ausgenommen, dann bleibt ein fester Hohlkörper in Helmform, der ringsum von dräuenden spitzen Stacheln besetzt ist. Ist der Fisch im Wasser nicht aufgeblasen, dann liegen die Stacheln seinem Körper flach an. Die Bewohner jener Landstriche, besonders der Gilbert- oder Kingsmillinseln und von Nauru, füttern diese Hohlkörper aus und stülpen sie als Helm über den Kopf. Reisende aller Zeiten haben diese eigenartige Waffe in Wort und Bild festgehalten. Im Peabodymuseum in Salem ist eine vollständige Ritterausrüstung ausgestellt. Sie besteht aus einem enganliegenden Gewand mit Hosen, das aus Kokosnußfasern geflochten ist und einem Panzer rings um den Leib aus feineren derartigen Fasern. An Trägerstangen ragt hinter dem Rücken ein Schutzschild empor zum Schutz des Kopfes. Dazu gehört der erwähnte Helm; auf den Händen wurden fingerlose Handschuhe getragen, die mit Haifischzähnen dicht besetzt sind, um damit Schläge auszuteilen und abzuwehren. Auch alle Handwaffen und Schwerter sind mit Haifischzähnen ausgestattet. Wie Wilkes noch 1841 berichtet, konnte er damals an den Kriegern die Narben sehen, die von den Wunden solcher Schwerter herstammten. Die drei Meter langen Speere der Wilden hatten am Ende noch eine Gabel, so daß sie wie der Dreizack einer Meeresgottheit aussahen. Als Helmzier der Helme diente die oben belassene Schwanzflosse des Stachelschweinfisches. Zum Schutz von Ohren und Schläfen dienen herunterhängende Lappen der Fischhaut, zur Abwehr des Druckes ein weißes Futter, oft wird auch um den Leib ein Panzer aus Haifischhaut getragen.

Alkohol im Spiegel.

Am Kopf einer Brücke zwischen Kanada und Buffalo, die von Alkoholschmugglern stark benutzt wird, hat man ins Pflaster starke Scheinwerfer eingelassen, die jedes Auto von unten beleuchten, so daß die Zollwächter mit Hilfe von geneigten Spiegeln bequem feststellen können, ob die Gefäße mit dem geschmuggelten Alkohol unter dem Boden der Kraftwagen befestigt sind. —

Die Insel der 10 000 Wikingergräber.

Kürzlich fand der erste schwedisch-finnische Pressekongreß in Mariehamn auf Aaland statt. Die Insel Aaland wird von Fremden heute noch verhältnismäßig wenig besucht. Sie bietet aber dem Reisenden unvergeßliche Eindrücke. Tausendjährige Kultur heiligt den Boden, auf dem ehedem stolze Wikinger lebten. Heute fährt man in einem bequemen Autobus von Mariehamn an unzähligen Wikingergräbern vorbei ins Innere. Die Zahl dieser Grabhügel auf Aaland soll 10 000 betragen. Man bewundert Kirchen aus grauen Fliesen, die noch vor der Reformation gebaut und mit sonderbaren Skulpturen aus Kalkstein in der Form einzelner Menschenköpfe geschmückt sind. Stolz und mächtig erheben sich bei Korsnäsjärd die Ruinen des alten Schlosses Kastelholms, das eine bewegte Geschichte hinter sich hat. Die Burg wird zum erstenmal in einer Chronik des Jahres 1388 erwähnt. Sie diente dem schwedischen Reichsvogt Bo Jonsson Grip, der einen großen Teil Finnlands zum Lehen bekommen hatte, als Residenz. Später kam Kastelholm in den Besitz des deutschen Ritters Benedikt Poggwitsch, der es nach erbittertem Kampfe an den Schweden Erik Puke abgeben mußte. König Gustav Wasa hielt sich im Jahre 1523 im Schloß Kastelholm auf. Der schwedische König Erik XIV., der Held des bekannten Dramas von Strindberg, wurde dort von den aufständischen Adligen in Gefangenschaft gehalten. Seine Geliebte Karin Mansdotter besuchte dort den in Ketten gelegten König. Im Jahre 1624 brannte das Schloß nieder und geriet seitdem in Verfall. Zurzeit soll im Schloß ein historisches Museum eingerichtet werden. Jetzt ist Aaland eine friedliche Fischerinsel. —

Rikscha-Kulis als Radfahrer.

Auch der Rikscha-Kuli, diese charakteristische Erscheinung des himmlischen Reiches, der den Taxameter des fernen Ostens ersetzt und statt Pferd oder Motor selbst einen zweirädrigen Wagen zieht, modernisiert sich, und zwar ist es ein solcher Kuli in Hongkong gewesen, der seinen Kameraden mit kühnem Beispiel vorangeht. Er sah eines Tages die Zweiräder in einem englischen Laden des Fremdenviertels, und da er sich genug Geld gespart hatte, kaufte er sich ein solches Rad, verband es durch eine Deichsel mit seinem Wagen und verrichtet nun radelnd seine Arbeit. Als er zum erstenmal mit seiner neuen Erfindung stolz auf der Straße erschien, da rief er eine gewaltige Aufregung hervor, ja, einen richtigen Aufstand unter seinen Genossen, die darin einen Bruch mit der uralten Ueberlieferung sahen. Sie beneideten ihn wohl um die bequeme und schnelle Art, in der er seine Passagiere beförderte, und sie erklärten, die Götter und die ehrwürdigen Ahnen würden durch eine solche Neuheit verletzt. Schon hatte sich eine drohende Menge um den Radler gebildet und machte Miene, sein Gefährt zu zertrümmern, als der kühne Neuerer geistesgegenwärtig um Ruhe bat und eine Rede hielt. Er setzte ihnen auseinander, daß eine solche Maschine große Vorteile mit sich bringe und lud sie ein, sich von ihm fahren zu lassen. Bevor er das Rad gekauft und bevor er es bestiegen habe, sei er mit den Geistern seiner hochehrwürdigen Vorfahren in Beziehung getreten, habe ihnen Opfer gebracht und sich vergewissert, daß sie ihm weiter seine Gunst schenken würden. Diese Beredtsamkeit verfehlte ihren Eindruck auf die andern Rikscha-Kulis nicht. Sie zerstreuten sich nachdenklich, und noch am selben Tage folgten weitere seinem Beispiel. Seitdem gibt es in Hongkong bereits gegen hundert solcher Rikschas, die von einem Radler gezogen werden, und auch in andern Städten findet die neue Erfindung Nachahmung. Die Radfahrhändler machen vortreffliche Geschäfte, und eine Umwälzung im chinesischen Verkehrswesen bahnt sich an. Freilich, sobald dürfte das „menschliche Pferd" von den Straßen des fernen Ostens noch nicht verschwinden, denn es gibt noch eine Unmenge armer Kulis, die das Geld nicht aufbringen, um sich ebenfalls aufs Rad zu setzen. —

Anekdoten

Der Philosoph und die soziale Ordnung. Als Moses Mendelssohn einmal von einem Freunde bedauert wurde, daß er einem Reichen als Buchhalter dienen müsse, der geistig tief unter ihm stehe, sagte der Philosoph: „So ist es ganz in der Ordnung! Sollte er der Schreiber und ich der Herr sein, ich könnte ihn nicht gebrauchen!" —

Ein zäher Trinkspruch. Bei einer Gesellschaft in Halberstadt war neben dem Dichter Gleim auch der Bürgermeister eines Nachbarorts zugegen. Dieser brachte auf Gleim folgenden Trinkspruch aus:

„Hoch lebe Vater Gleim,
er ist der Freundschaft Leim!"

Gleim war durchaus nicht von dieser billigen Reimerei entzückt. Er erhob, nachdem er eine ironische Verbeugung gemacht hatte, sein Glas und sprach:

„Und der Herr Bürgermeister,
er ist der Freundschaft Kleister!" —

Napoleons Minister. In einer Gesellschaft bei Carnot kam man auch auf den eigenartigen Charakter Talleyrands zu sprechen. „Im letzten Grunde", bemerkte einer der Gäste, „ist Talleyrand doch ein großer Menschenverächter."

„Das stimmt", sagte Carnot, „und das kommt daher, daß er sich selbst so gut studiert hat . . ." —

Beim Wort genommen. Zum König Heinrich IV. von Frankreich kam einer seiner alten Offiziere und bat ihn um Aussetzung einer Pension. „Denn", sagte er, „ich bin über und über mit Wunden bedeckt und zu jeder andern Art von Erwerb unfähig geworden, weil ich für die Ehre und den Gewinn Eurer Majestät gekämpft habe."

„Wir werden sehen, wir werden sehen", wollte sich der König aus der Affäre ziehen. — „Das können Sie gleich sehen", erwiderte der Offizier und begann sich auszuziehen.

Er bekam seine Pension. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 144 — Magdeburg, Dienstag, den 24. Juni — 1930

Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?"

„Ich meine, ob ich Ihnen sympathisch bin."

„Ja —"

Dr. Jakobsohn schwieg einen Augenblick. Das war eigentlich nicht die Antwort, die er erwartet hatte; dieses langsame gedehnte „Ja —" klang ohne wirklichen Inhalt.

„Es ist vielleicht sonderbar", sagte er dann, „daß ich davon spreche, aber so wie Sie vor mir stehen, wie ich Sie sehe, habe ich den festen Glauben, Ihnen alles sagen zu dürfen. Auch, daß Sie mir mehr sind, als nach unserm kurzen, einmaligen Zusammensein eigentlich anzunehmen wäre. Mit andern Worten — Juscha, ich habe Sie sehr lieb!"

Juscha fand auf diese Worte keine Gegenrede. Sie schritt, den Kopf gesenkt, weiter — es war doch alles ganz unwirklich, ja ganz unmöglich, was er sagte! Und doch zitterte sie seinem Bekenntnis entgegen.

„Habe ich Sie verletzt —"

Es klang leise, demütig.

„Nein! Wie sollte mich das verletzen?"

Dr. Jakobsohn suchte nach ihrer Hand und ergriff sie. Auf dem Bürgersteig hasteten Hunderte von Menschen an ihnen vorüber, ihnen entgegen, und doch waren sie allein.

„Ich darf ganz aufrichtig zu Ihnen sein? Es ist ja im Grunde alles so einfach und klar. Ich lerne Sie kennen — Sie sind so schön — so natürlich — so rein! Wäre es nicht ein Wunder, wenn sich nicht mein Herz vor Ihnen neigte, wenn ich Sie nicht in aller Demut um Ihre Liebe bäte?"

Juscha entzog ihm ihre Hand. Sie hätte schreien mögen vor Glück und Schmerz zugleich. Er liebte sie, weil sie schön — weil sie rein war! Furchtbares Glück! — —

„Dr. Jakobsohn — ich weiß nicht — ich glaube, ich sollte das nicht anhören!"

„Sie dürfen mich nicht mißverstehen! Ich bin nicht der Mensch, der darauf ausgeht, einem jungen Mädchen den Kopf zu verdrehen. Das ist gegen meine Natur und gegen meine Ueberzeugung. Wenn ich sage, ich liebe Sie, so ist das keine Phrase, sondern wahr und aufrichtig. Und die Liebe ist mir etwas Ernstes und sehr Wichtiges! Ich will jetzt nicht in Sie dringen, — es ist hier weder die Zeit noch der Ort dafür. Aber ich bitte Sie, erwägen Sie, was ich Ihnen bekannt habe. Sie sollen mir Antwort sagen, wann Sie selbst es wollen. Ich will Sie jetzt verlassen, denn vielleicht bedrückt es Sie, mit mir zusammen auf der Straße gesehen zu werden. Leben Sie wohl, Juscha, und denken Sie gut von mir!"

Er drückte die eiskalte Hand, grüßte kurz und ging zurück, ohne sich noch einmal umzusehen.

Juscha vermochte sich kaum weiterzuschleppen. Es schien ihr plötzlich, als wäre ganz nahe das Glück — und wartete auf sie. Aber knapp vor ihr lag die unermeßliche Angst. — — —

Wie sie nach Hause kam, wußte sie nicht. Sie fieberte, als sie sich zu Bett legte, aber am andern Morgen riß sie sich zusammen und ging in die Kanzlei.

Sie sah Dr. Jakobsohn nur ein paarmal flüchtig und war froh darüber.

Nach Büroschluß eilte sie aus dem Hause, fürchtend, der junge Mann möchte sie erwarten. Aber er war nicht zu sehen. So schritt sie rasch der Königgrätzer Straße zu — wo Albert Dominique auf sie wartete. Sie hatte nur das Empfinden der absoluten Notwendigkeit, sich sofort und völlig von ihm zu lösen. Es war ihr, als könnte alles wieder gut werden, wenn sie nur erst diesen Menschen aus ihrem Leben entfernte, der ihre Jugend und ihre Unerfahrenheit so grenzenlos mißbrauchte. Daß sie ihm mit diesem Vorwurf unrecht tat, weil sie Albert Dominique vielleicht nicht weniger entgegengekommen war als er ihr, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Nur los von ihm, dachte sie, als sie die Treppen des alten Gartenhauses emporstieg.

Albert Dominique war erst vor ein paar Minuten die gleichen Treppen hinaufgestiegen. Nachdem Juscha nun schon wiederholt die vereinbarte Zeit nicht eingehalten hatte, hegte er auch heute die Befürchtung, sie würde nicht kommen. Er hatte schon seit längerer Zeit die Angst, daß sie ihm entgleiten möchte — wenn sein Empfinden für Juscha Lehner auch nicht so gewaltig war: sie war doch die erste Frau, die ihm wirklich, wie er glaubte, Liebe schenkte.

Als er den Schritt Juschas im Vorplatz hörte, überkam ihn ein Gefühl der Freude. Er öffnete die Tür, reichte Juscha die Hand und zog sie in das kleine Zimmer.

„Ich bin so glücklich, daß du gekommen bist — ich habe mich so sehr nach dir gesehnt!"

Er wollte Juscha in die Arme nehmen, aber das Mädchen entwand sich ihm.

„Laß, bitte!"

Erst jetzt sah er Juscha Lehner ins Gesicht. Sie war bleich bis in die Lippen und in ihren Augen war ein merkwürdiger Ausdruck, den er bisher nicht an ihr gesehen hatte. Er erschrak.

„Was ist das — was hast du, Juscha?"

Juscha schwieg einen Augenblick; es schien, als müsse sie erst zu Atem kommen. Dann sagte sie, vorübersehend:

„Ich bin nur gekommen, um dir zu sagen — daß — daß . . ."

Es fiel ihr doch schwer, den Satz zu vollenden, denn sie hatte seine Betroffenheit nicht übersehen und etwas wie das einstige Mitleid mit dem Manne wollte in ihr aufsteigen. Aber sie kämpfte es nieder.

„Du wolltest mir sagen . . .?"

„Daß das mit uns nicht mehr weitergeht!"

Albert Dominique trat einen Schritt zurück.

„Ich verstehe dich nicht, Juscha! Was willst du damit sagen?"

„Ich will damit sagen, daß ich mich bisher in einem verhängnisvollen Irrtum befunden habe. Ich habe geglaubt, dich zu lieben. Aber es ist nicht wahr. Und darum werde ich in Zukunft nicht mehr zu dir kommen."

„Um Gottes willen — Juscha! Das ist doch nicht dein Ernst!"

„Doch! Es tut mir leid, wenn ich dir Schmerz bereiten muß, aber ich kann nicht anders!"

„Aber was ist denn geschehen? Du bist erregt, Juscha — du weißt nicht, was du sagst!"

„Ich weiß es sehr wohl! Es war ein Unglück, daß ich mir nicht schon früher darüber klar geworden bin, daß ich dir nicht sein kann, was du verlangst. Verzeih, wenn ich dir weh tue, aber ich kann nicht anders" Nach kurzer Pause: „Ich werde jetzt gehen. Leb wohl!"

Albert Dominique trat auf sie zu und faßte sie am Arme:

„Du wirst nicht gehen, Juscha — so nicht! Du bist erregt — beruhige dich! Bitte nimm doch Platz! Wie wir zueinander stehen, habe ich wohl ein Recht, zu erfahren, was das alles bedeuten soll. Sag mir doch — wie kommst du plötzlich auf den Gedanken, daß du mich nicht liebst, nie geliebt hast! Sprich doch, Juscha!"

Juscha hatte sich auf einen Stuhl gesetzt; Albert Dominique stand vor ihr.

„Es hat ja keinen Sinn, darüber viel Worte zu verlieren", sagte sie müde. „Ich liebe dich nicht — mehr kann ich dir nicht sagen. Und daß ich ohne Liebe das Verhältnis zu dir nicht fortsetzen kann, das siehst du doch ein, nicht wahr?"

„Ich sehe vor allem nicht ein, warum du mich nicht mehr liebst. Es sei denn — du hättest vielleicht plötzlich gefunden, daß du einen andern liebst?"

Juscha sah starr nach dem mit Gardinen verhängten Fenster. Albert Dominique wartete auf Antwort; das Blut war ihm in den Kopf gestiegen; fast keuchend vor Erregung rief er: „Du antwortest nicht! Das heißt, daß ich recht habe!"

„Und wenn es so wäre?"

„Wenn es so wäre! Es ist also! Aber ich hätte es mir ja denken können! Denken müssen, daß ein andrer kommen würde, der dir besser gefällt, für den du mehr Gefühl aufbringen kannst als für mich, den alten Mann! Es war ja gar nicht anders möglich! Ich bin ein Narr — ich hätte wissen müssen, daß ein

Mädchen, das sich so leicht vergibt, nicht treu sein kann!"

Der Hieb traf sie — und traf sie doch auch wieder nicht. Sie sagte ganz still:

„Nun machst du mir einen Vorwurf daraus, daß ich dir nachgegeben habe! Zwanzig Jahre meines Lebens — wenn es nicht geschehen wäre! Wenn ich mich nicht verachten müßte, weil ich in deinen Armen lag. — Aber das hat ja keinen Sinn. Ich will jetzt gehen!"

Er milderte das Urteil:

„Juscha — verzeih! Ich wollte dir nicht wehtun! Aber — weißt du auch, was das bedeutet, wenn du jetzt von mir gehst? Daß mein Leben allen Inhalt verliert, wenn ich dich verliere! Ich bitte dich, Juscha, erwäge doch — denk doch daran, wie sehr ich dich liebe! Niemand auf der Welt kann dich mehr lieben als ich! Stoß mich nicht von dir — es kann ja nicht sein, daß jetzt alles zu Ende sein soll! Ich bitte dich, Juscha, tu mir das nicht an — ich glaube, ich ertrage es nicht!"

„Ich kann nicht anders!"

„Du sollst dich ja heute gar nicht entscheiden. Jetzt bist du erregt, Juscha — du wirst ruhiger werden, du wirst dich anders besinnen! Lieber Gott, was kann dir denn der andre sein! Geh jetzt nicht von mir, Juscha — ich ertrage es nicht!"

„Ich muß gehen. Ich werde mich nicht anders entschließen — niemals! Ich tue — was ich tun muß. Leb wohl!"

„Juscha! Juscha! So bleib doch!"

Aber das Mädchen hatte bereits die Tür hinter sich geschlossen. Albert Dominique wollte ihr nacheilen, doch er hörte auf dem Vorplatz Stimmen und besann sich. Kein Aufsehen in diesem Hause!

Er setzte sich.

Das war also das Ende! — War es wirklich so weit? — Er versuchte sich einzureden, daß Juscha sich noch besinnen würde, daß es ihm möglich sein könnte, sie umzustimmen, — aber er vermochte nicht, daran zu glauben. Ein Gefühl des Schmerzes für etwas Verlorenes, etwas Unwiederbringliches drückte ihn nieder, aber fast noch furchtbarer empfand er es, daß er Juscha einem andern lassen mußte. Einem Jüngern selbstverständlich! Narr, der er war! Hatte er sich eingebildet, dieses junge Mädchen halten zu können, bis seine Leidenschaft erkaltet war? Damit hatte er doch rechnen müssen, daß sie eines Tages von ihm gehen würde. Aber jetzt hätte das noch nicht sein müssen — jetzt noch nicht!

Und stärker als der Schmerz um die Verlorene, stärker als der Haß gegen den Andern war in Albert Dominique das Mitleid mit sich selbst. Denn bei aller Neigung zu Juscha Lehner: Kommerzienrat Albert Dominique, durch Erziehung und Gewöhnung Egoist, dachte doch in allen Dingen in einem letzten Sinn an nichts andres als an sich selbst. Und es war so leicht gewesen, Juscha Lehner gegenüber immer der Nehmende zu sein . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Johannistag

Von Jahnis Jaunsudrabinsch.

Der 24. Juni, der auch in Deutschland als Johannistag bekannt und durch die Sonnwendfeiern der Jugend zu neuer Bedeutung erwacht ist, ist in Lettland einer der größten Feiertage und ohne Zweifel das volkstümlichste Fest des lettischen Volkes. Die Behörden schließen ihre Büros, die Kinder erhalten schulfrei, und mit vielen alten Gebräuchen aus vorchristlicher Zeit, die kaum ein andres europäisches Volk so lebendig und vollkommen erhalten hat, wird dieses Fest der Freude begangen. Wir bringen hier als Ueberlieferung die Erzählung eines bekannten lettischen Schriftstellers, die das Johannistagserlebnis eines kleinen Jungen schildert.

Die Redaktion.

Das war ein seltsamer Abend und eine seltsame Nacht. Auf allen Hügeln leuchteten Feuer, von allen Seiten erklang Gesang und lautes Blasen aus Rindenhörnern. Wir hatten ein altes Eimerchen gefunden, in dem Wagenschmiere gewesen war; das stopften wir mit Birkenrinde voll, nagelten es am Ende einer langen Stange fest und schleppten es auf den Berg. Wir zündeten die Birkenrinde an, richteten die Stange auf und banden sie dann an einem Pflock fest, den wir vorher in die Erde geschlagen hatten. Die Birkenrinde brannte laut prasselnd. Das von Wagenschmiere durchtränkte hölzerne Eimerchen wurde heiß und begann auch zu brennen. Das Feuer wurde immer größer und stärker. Die Wagenschmiere schmalz und fiel in dicken Tropfen herunter. Die Tropfen brannten mit blauer Flamme, und im Fallen surrten sie wie Hornissen.

Alle Hausbewohner waren um das Feuer versammelt und sangen ohne Unterlaß. Ich wunderte mich sehr, daß in Großmutters Kopf so viele Lieder sein konnten; sie sagte immer wieder vor, aber die Lieder wurden nicht alle.

Zum Johannistag wurde Bier gebraut, und nun ging ein großer, grüner schaumbedeckter Trunkenbold, mit einem bitteren, duftenden Getränk gefüllt, von Mund zu Mund. Wir tranken, grunzten behaglich, wie es sich gehörte, und aßen von dem welchen Käse, den die Bäuerin aus einer weißen Leinenschürze anstellte.

Plötzlich erschallten vom Viehweg her laute und fremde Stimmen. Wir schauten hin und sahen, daß eine ganze Schar Nachbarsleute mit Armen voller Johannisgrün kam. Sie sangen wie wir, aber wir hörten auch nicht auf, bis beide Gruppen so nahe beieinander waren, daß die Melodien durcheinanderklangen. Dann reichten uns die Ankömmlinge die Hände zum Gutenabendgruß. Ihr Johannisgrün packten sie der Bäuerin in den Schoß, und die Kränze legten sie dem Bauern auf den Kopf. Auch Johannes, der Sohn des Bauern, sah aus wie ein Blumenstrauß. Und ach, welches Glück! — Ein Mädchen legte auch mir einen Kranz auf den Kopf.

„Johannes kommt jedes Jahr einmal!" sang sie dazu.

Dicke Grasähren hingen vor meinen Augen, und ich konnte nichts mehr sehen. Aber es duftete so gut, und die Freude darüber, daß man auch mich beachtet hatte, ließ mich singen und springen. Ich tobte wie toll zwischen den Großen umher.

Von unserm Hause aus zogen die Johannissänger wieder weiter. Auch unsre Burschen und Mädchen schlossen sich ihnen an. Wir, Johannes und ich, wollten auch mitgehen, aber wir durften nicht. — Was sollten wir die ganze Nacht herumtollen!

„Nun, wir werden aber wenigstens bis zum Morgen aufbleiben, damit wir sehen, wie die Johannissonne leuchtet", sagte Johannes.

„Ja, wie die Johannissonne leuchtet", stimmte ich bei.

Die Großen lachten über unsre Reden und sagten, daß das Schwein gerne Hörner haben möchte, die Ziege sie ihm aber nicht gäbe. Die Sonne würde schon längst geleuchtet haben, wenn wir aus dem Stroh kröchen.

Nun, das Lachen war diesmal gar nicht angebracht. — Wir setzten uns beide auf eine Bank neben dem Hause und hatten die feste Absicht, zu warten. Meine Mutter zog mich am Arm, aber da ich sagte, daß ich beim Bauernjohannes bleiben wollte, ließ sie mich gehen. — Nun saßen wir beide allein da in der Nachtröte, dem in der Johannisnacht nicht vergehenden Abendrot. In der Ferne hörte man singen, obwohl nirgends mehr Feuer brannten. Wir sprachen von diesem und jenem, versuchten auch einmal, selbst zu singen, aber es wollte nichts Rechtes daraus werden. Manchmal, wenn das Singen in der Ferne verstummte, wurde uns etwas unheimlich zu Mute, so groß war die Stille. Ich sah, daß Johannes den Mund weit aufsperrte und gähnte. Sofort mußte auch ich laut gähnen.

„Ich glaube, wir schlafen noch ein", sagte Johannes.

„Laß uns lieber schlafen gehen", erwiderte ich.

„Wo denkst du hin? Dann lachen sie morgen so über uns, daß wir in keinem Mauseloch Ruhe finden. Nein, — ich weiß was, wir gehen zum Viehhäuschen und setzen uns jeder auf einen von den dicken Zaunpfählen; da können wir so leicht nicht einschlafen."

Die Zaunpfähle am Viehhof waren ziemlich dick, und unten lag frisch gestreutes Stroh. Jeder kletterte auf seinen Pfahl, und von da aus sahen wir auf den gerötelten Horizont, der sich schon heller zu färben begann. Der Schlaf war verschwunden. Johannes schlug mit den Fäuslen auf seine Knie und sang:

„Johannes, schlag die Kupfertrommel, Ugo, Ugo!
Oben auf dem Torpfahl sitzend, Ugo!"

Aber mir wurde auf dem hohen Pfahl allmählich schwindlig. Mir kam es auch so vor, als ob es etwas kühl wäre. Deshalb stieg ich herunter. Ich wollte mich lieber auf die Leiter vor dem Futterboden setzen. Da konnte ich mich wenigstens mit den Händen festhalten und mit den Füßen auffüllen . . .

Es wurde immer heller, aber gleichzeitig kam der Schlaf über mich wie eine Wolke. Ab und zu schreckte ich zusammen, wenn ich merkte, daß mein Kopf schon auf die Seite gesunken war. Schließlich fühlte ich mich ganz warm und behaglich. Es schien mir sogar, als ob ich die Johannissonne in ihrem schönsten Schmuck sähe. Sie ging eben auf. Die Birkenspitzen übergossen sich mit vielfarbigem Schimmer, und dann begann die Sonne in allen Farben zu leuchten. Sie kam als lächelndes Mütterchen über den Fußpfad von der Pferdeweide, — ihr breites Umschlagetuch war flammend grün. Dann warf sie das Tuch in die Wiese und schimmerte blau. Das blaue Tuch warf sie in die Luft und wurde gelb, dann rot, dann weiß wie der Mond.

„Johannes", sagte sie, zu mir tretend und leicht mein Haar berührend, „Johannes!"

Ich schrak auf. Was war denn das? Das war doch meine Mutter. Ich lag im Stroh des Viehhofs unter der Leiter, die zum Futterboden führte. Die Sonne stand schon hoch am Himmel. Ich schämte mich und ging hinter der Mutter zum Brunnen, um mich zu waschen.

Aber auch Johannes, der doch älter war als ich, war es nicht besser ergangen. Auch er war von seinem Sitz heruntergefallen, und als er mich nicht mehr auf der Leiter gesehen hatte, war er zum Schlafen in die Scheune gekrochen. Er kam erst um die Mittagszeit wieder zum Vorschein.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Lettischen von Willi Stöppler.)

Fahrt ins Reich der Rosen

Von unserm bulgarischen Korrespondenten.

Die Metropole Sofia liegt hinter uns. Im Fluge jagen wir über die Landstraße, deren Unebenheiten den schweren Wagen leise vibrieren lassen, vorbei an den Wegtafeln mit den bizarren slawischen Schriftzeichen. Achtzigpferdige Energie singt in surrendem Rhythmus und spult Kilometer um Kilometer auf den Weg. Wolken von feinem, mehlig weißem Staube quirlen in unserm Rücken auf. Rechts auf runder Grünfläche der massige Gebirgsstock der Witoscha mit seinen ewig schneebedeckten Häuptern. Links eine stille, sanfte Ebene mit weiten, übertauten, blumenseligen Wiesen, bevölkert hier und da von verträumten Schafherden.

Die erste Etappe, das Bezirksstädtchen Pirdop, ist bald erreicht. Kleine weißgetünchte ein-, selten zweistöckige Häuser mit abnorm hohen Schornsteinen, auf denen überall, wohin auch das Auge trifft, in stolzer Ruhe brütende Störche hocken. Kein Gebäude ohne Storchnest.

Weiter geht der Weg, langsam bergan in den links immer näher rückenden Balkan. Oft muß auf weiten Umwegen das breite, steinige Bett jetzt harmlos dahinspringender Gebirgsbäche durchquert werden, die im Februar, März und April, wenn droben der Schnee schmilzt, zu reißenden Strömen werden und alles davontragen, was ihnen im Wege steht. Erst vor wenigen Wochen haben sie hier alle Brücken fortgeschwemmt. Dort halblinks, von der Anhöhe von Araba-Konak, leuchtet in der ersten Morgensonne ein hoher Gedenkstein herüber. Dort wurde im April 1925 ein Attentat auf den König Boris verübt, der wie durch ein Wunder dem Tode entging. Zwei seiner Begleiter fielen unter den anarchistischen Kugeln; auch der Chauffeur wurde tödlich getroffen. Ueber den Schwerverwundeten hinweg griff der König zum Steuer und entkam in rasendem Tempo.

In weit ausholenden Serpentinen zwischen wilden Schluchten und steil aufragenden Felswänden führt der Weg hinauf auf den Gebirgskamm. Dichter Eichenwald. Das gegebene Versteck für politische Flüchtlinge und verbrecherische Elemente. Erst kürzlich wurde hier auf ein passierendes Privatauto ein Raubüberfall verübt. Uebrigens mit einem netten Beutelinhalt, der verlockt, wiedergegeben zu werden. Mit vorgehaltenen Revolvern hatten die Banditen den Wagen aufgehalten und sich dann an die Ausplünderung der Insassen gemacht, unter denen sich auch ein monokelbewehrter ehemaliger bulgarischer Diplomat befand. Auf die Aufforderung „Geld raus!" rückte unser Monokelheld schlotternden Gebeins ganze 15 Leva (45 Pfennig) heraus. Und das war in Wirklichkeit seine gesamte Barschaft, denn die schnell umgekehrten Taschen förderten auch keinen einzigen Heller mehr ans Tageslicht. Da trat wutentbrannt der Räuberhäuptling heran, riß dem Manne das Etuiglas aus dem blasierten Gesicht und verabreichte ihm rechts und links ein halbes Dutzend schallender Ohrfeigen mit der Belehrung: Wer kein Geld hat, soll zumindest keine Scherbe in der Fresse tragen!

Immer höher und höher geht's. Oft begegnen uns berittene Gendarmen und Milizpatrouillen, denn heute am Sonntag passieren hier viele Wagen mit Diplomaten und Journalisten die Route ins Rosental. Und es wäre doch peinlich, wenn die Buken dieser Herren wieder mit der schwefligen Rauch eines Banditen Bekanntschaft machen würde. . .

Endlich taucht vor uns auf dem hohen Plateau das historische Städtchen Klissura auf, wo im Jahre 1876 die ersten bulgarischen Revolten gegen die türkischen Unterdrücker aufflammten. Auf dem breiten Marktplatz, wo Gruppen der Bevölkerung in ihren farbenfrohen, malerischen Nationaltrachten neugierig die fremden Ankömmlinge musterten, hält unser Wagen, um zu verschnaufen. 1400 Meter sind wir geklettert, und der Kühler speit kochendes Wasser aus. Also heraus und in das kleine Museum, den Stolz des Städtchens! In weiten Schränken sieht man zahlreiche bulgarische und türkische Waffen aus den Befreiungskämpfen von 1870/78. Alte Hinterlader, Feuersteinpistolen, vielfach mit lotbarem Perlmutterinfuß, Krummsäbel, Dampfgewehrläufen, Sensen, aufrührerische Beile u. a. Dann zwei alte Kanonen, deren Rohre aus Kirschbaumholz hergestellt wurden, die, wie uns ein alter Veteran erzählt, gewöhnlich nach dem zweiten Schusse sprangen. Schließlich ein schauerliches Relikt. In einem Glaskasten auf familienbegrabenem Gestell ruhen drei Menschenschädel, deren Schläfenknochen zertrümmert sind, und daneben die übrigen Skelettknochen. Sie gehören den ersten drei bulgarischen revolutionären Führern, die von den türkischen Soldaten, einer wilden Scherbenfestentruppe, gefangengenommen, und, um ein Exempel zu statuieren, auf grausamste Weise hingeschlachtet wurden. Die Röhrknochen und Rippen weisen noch die Spuren der furchtbaren Säbelhiebe auf.

Gottlob, draußen hupt unser Wagenlenker und macht uns zum Aufbruch. Die flüchtige Erschütterung im Nacken ahnet jeder im kochenden Frühlingsmorgen bereit auf. Nach zweistündiger halsbrecherischer Abfahrt, oft neben gähnenden Abgründen, nähern wir uns dem Tale, dem Reiche der Rosen. Zunächst zerstreut, dann immer zusammenhängender, immer breiter dehnen sich die Rosenfelder. Ein wahres Blütenmeer umfängt uns. Berauschender Duft strömt aus den Millionen, nein Milliarden Rosen und berauscht den Schauenden. Rosen — Rosen — weiße Rosen — rote Rosen — Rosen — Rosen. Eine bezaubernde Fortbewegungsfontäne, die an die orientalischen Wundergärten aus Tausendundeiner Nacht erinnern. Diese sind hier zu Wirklichkeit, zur tatsächlichen, lebendigen Wirklichkeit geworden. Wie könnte man den märchenhaften Anblick hier schildern? Will man ihn in Worten wiedergeben, so fehlen die Worte; hat man die Farben, so fehlen die Worte; hat man die Farben, und hätte man auch diese, so fehlte doch jener betörende Duft, der die Seelen in Zauberschlaf wiegt.

Mehrere Stunden Wanderung sind trotz flirrender Glutsonne vom hellblauen Firmament vergangen, und niemand hat bisher geachtet. Wir stehen, aus diesem Traum erwacht, vor dem Dorfe Kachmanlare, dem Hauptzentrum der Rosenbauern. Ein schmucker Ort, dem man Wohlhabenheit ansieht, mit noch schmuckeren Bewohnern. Darunter sehr viele Türken mit rotem Fez, buntfarbenem Turban und den unten konisch zulaufenden Pluderhosen. Die Türkinnen sind hier noch verschleiert. Nur hier und da ist der Schleier zurückgeworfen, und große, feuchte, schwarze Augen mustern freundlich den Fremden und spielen versteckt unter dem schweren Wimpernbache. . .

Auf dem Dorfanger halten ganze Karawanen von Wagen und Eseln, noch hochbepackt mit Säcken voller Rosenblüten. Hier beginnt der profanische Teil: der Verkauf der Blüten an die Agenten des Rosenölfabrikanten. Sack für Sack wandert auf die Waage, und das Fettschen ist in vollem Gange. Besonders gesucht sind die stark duftenden Damaszenerrosen, für die je Kilogramm 20 bis 24 Leva (60 bis 72 Pfennig) gezahlt werden. Dreißigtausend dieser Rosen werden zur Herstellung einer Unze Rosenöl (1/10 Pfund) benötigt. 3000 bis 4000 Kilo Blütenblätter ergeben etwa 1 Kilo Rosenöl im Werte von rund 100 000 Leva (3000 Mark). Und erzeugt werden in guten Jahren rund 3000 Kilo Rosenöl.

Eine halbstündige Fahrt wieder durch endlose Rosenfelder und große Walnußhaine nach Karlowo, dem Sitz der Rosenölindustrie. Sechs Fabriken gewinnen hier die kostbare Essenz, in erstaunlich einfachem Produktionsprozeß. In riesigen Kesseln, von denen jeder etwa 400 Kilo Blüten aufnimmt, werden diese Blüten gekocht. Der aufsteigende Dampf wird in eine zwischengeschaltete Kühlvorrichtung geleitet, schlägt nieder, und der Extrakt ist gewonnen. Ein durchdringender süßlicher Geruch lagert in den offnen Fabrikräumen, dringt in die Kleider ein, setzt sich in der Nase fest und ist lange nicht wieder loszuwerden. Unerträglich ist dieser konzentrierte Geruch, der selbst dem Kammerjäger im Restaurant und dem darpersiehten wärmen Fürstenkaffee anhaftet. Hier in dieser Stadt werden alljährlich die Erträge von etwa 7000 Hektar Duftrosenkulturen oder 21 Millionen Rosenblüten verarbeitet. Und dann wandert das gewonnene Rosenöl im Werte von ungefähr 400 Millionen Leva in die Parfümfabriken der ganzen Welt, hauptsächlich nach Frankreich, Nordamerika, Deutschland und England. Bulgarien stellt 80 Prozent der Weltrosenölproduktion.

Spät abends erst, als der vielfarbige Schein der hinter der tausendköpfigen Kuppe des Balkans untergehenden Abendsonne gespenstisch über die blütenseligen Fluren wandelte, rollt unser Wagen über Karlofer und Kafanlick der Bahnstation Clara-Sagora zu.

„Strindberg als Dynamitattentäter"

Ein Freund Strindbergs, der schwedische Literat Pinger Wärner, erzählt in seinen Erinnerungen an den großen schwedischen Dichter eine unbekannte, aber sehr charakteristische Episode. Strindberg war gerade von seiner ersten Frau geschieden und wohnte auf einer großen Insel in der Umgebung von Stockholm. Die Kinder waren vom Scheidungsgericht seiner Frau zugesprochen. Eines Tages entschloß sich Pinger Wärner, den Freund zu besuchen. Er fuhr auf einem Dampfer von Stockholm ab und fand auf dem Schiff einen Bauern, der auf der gleichen Insel wohnte und der nächste Nachbar Strindbergs war. Am Landungsplatz bestieg er den Schlitten des Bauern — der Schnee lag noch auf dem Land. Der Bauer fragte Wärner, ob er ein Arzt sei, denn Strindberg, so meinte er, könne einen Arzt sehr gut gebrauchen. Auf die Frage, ob Strindberg denn krank sei, erwiderte der Bauer: „Krank ist er ja nicht, aber ganz richtig ist er auch nicht!" — „Wie äußert sich denn das?", fragte Wärner. „Auf tausend Arten", erwiderte der Bauer. „Auf was er alles verfällt, ist unglaublich. Was er zuletzt angestellt hat? Er hat die Kiefern vor seinem Hause zusammengebunden mit Kupferdrähten, die umsponnen sind. Er hat die Drähte durch die Kiefernzweige vor seinem Zimmer geleitet, und diese Drähte laufen durch den Fensterrahmen ins Zimmer zu einem Apparat, der unter einer Glasglocke steht. Ich fragte ihn, was diese Drähte bedeuten. Es ist eine Schlinge, mit der man Elektrizität fängt, sagte er."

Dann erzählte der Bauer weiter, „Jede Woche geht er auf eine Anhöhe nach der andern Seite der Insel und starrt auf das naheliegende Haus, in dem seine Kinder wohnen. Neulich geschah etwas ganz Verrücktes. Es war abends und bereits so dunkel, daß man den Weg kaum sehen konnte. Er kam zu mir und hatte unter jedem Arm ein Paket. So hat er mich, ihn abends auf die Anhöhe zu fahren. Wir waren eine halbe Stunde unterwegs, ohne daß einer von uns ein Wort sagte. Als ich eine Zigarre anzünden wollte, hieß er mich auf: „Lassen Sie das, zum Teufel. Das ist feuergefährlich." Dabei hat er das Paket, das er die ganze Zeit auf den Knie gehalten hatte. Ich dachte, der Herr sei verrückt und wollte das Haus mit Dynamit in die Luft sprengen. Es war ganz dunkel, als wir in die Nähe des Hauses kamen, wo seine Frau und seine Kinder wohnten. In keinem Fenster sah man Licht. Strindberg stieg aus und nahm das lange Paket. Ein

schon eiskalt getrunken werden muß, langsam und nur schluckweise zu trinken.. Das billigste, bequemste Mittel zur Stillung des Durstes ist und bleibt natürlich Wasser, aber auch hier darf eine gewisse Vorsicht nicht außer acht gelassen werden, denn Wasser unbekannter Herkunft birgt nicht selten Krankheitskeime in sich, die zu Magen-Darmerkrankungen, ja selbst zu Typhus oder Paratyphus führen können. Unbedenklich ist der Genuß reinen Quellwassers im Gebirge.

Von sonstigen durststillenden Flüssigkeiten sei besonders auf den Genuß von kaltem Tee oder Kaffee, sowie auf die verschiedenen alkoholfreien Getränke, auf die durch gärungslose Früchteverwertung hergestellten Obstweine und dergleichen verwiesen. Alkohol ist nicht nur an sich schädlich, sondern er bildet Wärme und ist auch deshalb zur Durststillung ungeeignet. Mit dem Genuß kalter Milch sei man im Sommer gleichfalls vorsichtig. Rohe Milch ist vom gesundheitlichen Standpunkte aus zu verwerfen. Gekochte Milch genieße man gekühlt, möglichst gleichzeitig mit etwas Brot, um die besonders bei starker Körperhitzung leicht eintretende Verkäsung im Magen zu verhindern. Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß warme Getränke den Durst oft besser löschen als kalte. —

Unschuldige Steuermänner

Vor dem Amtsgericht Magdeburg standen am 21. Juni in drei Prozessen drei Steuermänner in der Anklagebank, denen zur Last gelegt wurde, die amtlich festgesetzte Tauchtiefe für Fahrzeuge auf der Elbe um 15 bis 20 Zentimeter überschritten zu haben. Die Feststellungen der Ueberwachungsbeamten der Wasserbauverwaltung ergaben diese Tatsachen, die auch von den drei Angeklagten nicht bestritten wurden. Sie wurden daraufhin wegen Uebertretung der wasserpolizeilichen Vorschriften zu 100, 70 und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die drei Steuermänner stehen im Dienst einiger Magdeburger Elbeschiffahrtsgesellschaften. Sie geben an, so handeln zu müssen, da sie sonst mit dem Verlust ihrer Stellung zu rechnen hätten. Die Anweisung ihrer Gesellschaften lautete, trotz der vom Wasserbauamt festgesetzten Tauchtiefe von 105 Zentimtern bis 120 Zentimeter zu laden.

Diese Anweisung ihrer Gesellschaften entsprang nur dem Begehren, durch volle Ladung mehr Frachtgeld für den Kahn zu erzielen. In einem der drei Fälle störte ein zu tief geladener Kahn unter der Strombrücke auf längere Zeit den gesamten Schiffahrtsverkehr an dieser Stelle. Der zu tief geladene Kahn fuhr fest und mußte erst aus seiner toten Lage herausgeschleppt werden.

Der Sachverständige, Wasserbaurat Michels, nannte es unerhört, daß Schiffahrtsgesellschaften ihre Steuermänner anwiesen, entgegen der amtlich festgesetzten Tauchtiefe ihre Kähne durch Mehrfracht derart zu belasten, daß so unglaublich hohe Ueberschreitungen herauskamen. Während ein Syndikus der Schiffahrtsgesellschaften die Innehaltung der amtlichen Tauchtiefe als ein Kreuz für die Schiffahrt beklagte, stellte der Wasserbaurat Michels fest, daß die Herausgabe einer amtlichen Tauchtiefe ja erst veranlaßt worden sei auf Anregung der Schiffahrt in deren Interesse. Die eigentlich Schuldigen seien also nicht die in ihrer Existenz abhängigen Steuermänner, sondern die Schiffahrtsgesellschaften, die ihre Steuermänner anwiesen, verordnungswidrig zu handeln. Sie gehörten in die Anklagebank. —

— **Arbeiter-Zentralbibliothek,** Georgenplatz 10, I. Die Bücherei ist bestimmungsgemäß im Juli geschlossen. Wir bitten unsre Leser, die noch ausstehenden Bücher bis spätestens am 28. Juni zurückzubringen. Die Wiederausleihe beginnt am 1. August. —

— **Bezirk Ost.** Alle Frauen der Partei und Arbeiterschaft des Bezirks Ost treffen sich Mittwoch, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Grasemanns Garten zur Besprechung über Ferienausflüge der Kinder. —

— **Das Zentraltheater-Varieté** bringt in der zweiten Hälfte dieses Monats ein auserlesenes und gutes Programm. Ein Gastspiel, betitelt Mnemo-Musika geben Lotte Kauer, die auch als Humoristin einiges mitzureden hat, und Max Graf. Es ist ein rätselhaftes Spiel mit diesen beiden und man soll nicht besonders darüber schreiben. Das muß man hören und sehen. Artur Kronenberg konferiert. Kronenberg ist einer der sympathischen Ansager, die sich bei ihrer Arbeit nicht vom Publikum leiten lassen, sondern die mit dem Publikum machen was sie wollen. Als Komiker ist er noch besser. Mehr noch gefällt Heinz Länger als Komiker. Sein Humor ist so urwüchsig und originell, daß man sich über sein todernstes Gesicht totlachen kann. Neben dem Clemens-Duo und neben manchen guten Leistungen des Kartenkünstlers Lyon seien die Leistungen des Akrobaten Willi Sechting besonders erwähnt. Das angenehmste am Zentraltheater-Kabarett ist die auffallende Kühle in allen Räumen, die ja bei den heißen Tagen schon was für sich hat. —

— **Verkehrsunfall.** Bei einem Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad wurde die unverehelichte Lotte Gotthardt, wohnhaft Helmstedter Straße 56, vom Soziussitz des Motorrads geschleudert. Sie erlitt eine Quetschung des linken Fußes sowie einen Rippenbruch. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Vom Baum gestürzt.** Die Ehefrau Marie Bohr, wohnhaft Grusonstraße 8, fiel beim Kirschenpflücken vom Baum und zog sich eine Fleischwunde am rechten Unterschenkel zu. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Ueberfahren.** Auf dem Alten Markt vor dem Rathaus wollte 14.50 Uhr ein älterer Herr den Fahrdamm überschreiten, als von rechts und links ein Auto nahte. Er wurde von einem Personenauto erfaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Mit einer schweren Kopfverletzung trugen Passanten den Verletzten zum nächsten Arzt. —

— **Durch Starkstrom verbrannt.** Der Arbeiter Werner Braune, Grünearmstraße 2 wohnhaft, wurde mit Verbrennungen, hervorgerufen durch Starkstrom, deren nähere Ursache aber noch unbekannt ist, im Krankenhaus Altstadt eingeliefert. —

— **Kassiererbuch mit Beitragsmarken verloren.** Ein Kassierer der Sozialistischen Arbeiterjugend verlor am Freitagabend auf dem Wege von der Regierungstraße zur Alten Neustadt ein Buch mit Marken. Der Finder wird gebeten, das Buch im Jugendsekretariat, Regierungstraße 1, abzugeben. —

— **Gefunden.** Ein Geldbetrag in Höhe eines Wochenlohns ist gefunden worden. Der Verlierer wird gebeten, sich bis Dienstagabend 6 Uhr in der Buchhandlung Volksstimme zu melden. —

X **Vermißt** wird seit 31. Juni das Dienstmädchen Herta Ihrendt, 7. August 1911 zu Magdeburg geboren, zuletzt Felsenbergstraße 37 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,62 Meter groß, kräftig, dunkelblond, hat blaue Augen und vollständige Zähne. Bekleidung: Blauer Filzhut, heller Mantel, weißes Kleid, helle Strümpfe und schwarze Spangenschuhe. Die A. ist in hiesiger Stadt wiederholt gesehen worden. Es liegt die Möglichkeit vor, daß die Vermißte inzwischen andre Kleider trägt. Sachdienliche Angaben über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute Groß-Magdeburg. Altstadt übt diese Woche Mittwoch. Sonntag, den 29. Juni, 10.30 Uhr, Kreis-Uebungsstunde in Diesdorf. —

Abteilung Neue Neustadt. Die Kameraden der aktiven Abteilung stehen am Mittwoch, dem 25. Juni, 19.15 Uhr, am „Wintergarten". Spielleute müssen auch zur Stelle sein. Pünktlich antreten. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Ein Publikumsstück im Stadttheater.

Anders's Posse mit Gesang „Robert und Bertram" hat in der neuen Bearbeitung des Textes von R. A. Stemmle und der Musik von E. Kunnmann im Magdeburger Stadttheater einen sehr starken Erfolg erzielt. Die Intendanz hat sich daher veranlaßt gesehen, das Stück auf vielfachen Wunsch noch einige Male zu spielen, und zwar am Dienstag, dem 26. Juni, und außer Anrecht an den drei letzten Tagen der Spielzeit, Freitag, dem 27., Sonnabend, dem 28., und Sonntag, dem 29. Juni 1930. —

Notschrei aus der Egelner Mulde

Seit der rücksichtslosen Rationalisierungs- und Stillegeungsaktion im Bergbau herrscht in der Egelner Mulde und ganz besonders in der Stadt Egeln eine wirtschaftliche Depression, die weit unter den im Reiche beobachteten Zuständen liegt. Berg- und Fabrikarbeiter, die jahrzehntelang dem Moloch Kapital ihre ganze Kraft zum Opfer brachten und im tiefen Schacht oder in staubigen, giftgeschwängerten Fabriksälen ein freudloses Dasein führen mußten, wurden aufs Pflaster gesetzt, um — wie es aussieht — nie wieder in den Produktionsprozeß eingereiht zu werden.

Bei der eigenartigen, kräftezermürbenden Arbeit im Bergbau war an einen Berufswechsel nicht zu denken, und viele von den abgebauten Arbeitern mußten gegen ihre Absicht die bescheidene Knappschaftspension in Anspruch nehmen. Deshalb ist auch das Geschrei der Arbeitgeber gegen die Soziallasten ganz energisch zurückzuweisen. Nicht die „Bewilligungsfreudigkeit der Sozialdemokraten", wie diese Kreise immer so gern behaupten, sondern

die rücksichtslosen Profitinteressen des Kapitals

sind die Ursachen der bestehenden Zustände.

Weil in der Egelner Mulde andre Industriezweige nicht vorhanden sind und das ganze Wirtschaftsleben von der Entwicklung des Bergbaues in hohem Maße abhängig ist, bedarf es keines nähern Beweises, um darzulegen, daß die Not in der fruchtbaren, von der Natur so bevorzugten Börde auf die Maßnahmen der Bergherren im Jahre 1923 zurückzuführen sind. Nur der politischen Reife der Arbeiterschaft in der Egelner Mulde, die in der Sozialdemokratischen Partei die Verfechterin ihrer Interessen erblickt, ist es zu verdanken, daß es bis jetzt nicht zu größern Störungen gekommen ist.

Die Kreisverwaltung in Wanzleben und die Mehrzahl der Gemeinden sind nach besten Kräften bemüht, die Opfer der Wirtschaftskrise vor dem Schlimmsten zu bewahren. Wenn allerdings nicht bald eine Wandlung zum Bessern eintritt, und dafür bietet sich keine Aussicht, müssen sich in kurzer Zeit

katastrophale Zustände

entwickeln.

In der Stadt Egeln z. B. sind jetzt über 160 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger vorhanden; diese Zahl erhöht sich in den nächsten Tagen um 60 bis 70. Es handelt sich zum größten Teil um ausgesteuerte Erwerbslose. In einem Städtchen von noch nicht 6000 Einwohnern muß diese große Zahl von Familien aus der öffentlichen Hand betreut werden, ungerechnet der vielen, welche augenblicklich noch im „Genuß" des Stempelgeldes sich befinden, die aber demnächst ihren täglichen Weg vom Arbeitsamt zum Wohlfahrtsamt wechseln müssen.

Ungeheure persönliche Not verbirgt sich hinter diesen Zahlen. Wie die Kommunen diese Zustände, die ihnen durch eine falsche Politik der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags aufgehalst werden, noch ertragen können, ist noch ein ungelöstes Rätsel. Die verantwortlichen Männer in Partei und Gewerkschaften beobachten diese Entwicklung mit der größten Besorgnis.

Die Bergarbeiter in den Kohlengruben verfahren wöchentlich zwei Feierschichten und stehen mit ihrem Verdienst kaum über den Einkünften eines Arbeitslosen, während auf der andern Seite Luxus und Wohlleben vorherrschend sind und recht oft provozierend zur Schau gestellt werden. —

Aus Mitteldeutschland

Wahnsinniger Geschirrführer als Brandstifter

Im Dorfe Lietzo in Anhalt alarmierte der Geschirrführer Oberland um Mitternacht das Dorf, nachdem er auf dem Grundstück der Gutsbesitzerswitwe Ratho Feuer angelegt hatte.

Als die Nachbarn zum Löschen herbeieilten, stellte er sich ihnen laut brüllend in den Weg und hinderte sie gewalttätig am Löschen. Mit dem Rufe: „Ihr bekommt ein neues Dorf!" sprang er zum nächsten Gehöft hinüber, um es ebenfalls anzuzünden. Man war schnell hinter ihm her, es gelang ihm aber, in ein Auto, das auf der Straße hielt, zu springen. Gerade wollte er abfahren, als ihn der Besitzer des Autos zu packen bekam. Der irrsinnig gewordene Brandstifter schlug mit aller Gewalt auf den Besitzer los und versetzte ihm schwere Schläge ins Gesicht, so daß er aus Mund und Nase blutete. Es gelang aber, den wild brüllenden und um sich schlagenden Mann zu fesseln. Nun wird er wieder in die Heilanstalt kommen, wo er schon einmal gewesen ist.

Das Feuer vernichtete Scheune und Ställe. Das Wohnhaus und andre Gehöfte konnten gerettet werden; auch das Vieh ist nicht mit verbrannt, aber sämtliches Inventar wurde ein Raub der Flammen. Die Besitzerin, Frau Ratho, erlitt an Kopf und Händen Brandwunden. —

Verkäuferin auf der Landstraße überfallen

Eine Rathenower Firma ließ ein Warenpaket durch eine Verkäuferin mit dem Rade nach Vieritz im Kreise Jerichow 2 schaffen. Aus einer Kiefernschonung sprangen plötzlich zwei Männer auf den Weg, rissen die Verkäuferin vom Rade und versuchten, sie in die Schonung zu schleppen. Da hörten sie ein Auto kommen und rissen aus. Die Verkäuferin benachrichtigte telephonisch die Firma, die die Landjäger der Umgegend alarmierte. Dem Landjäger in Großwudicke gelang es, die Spur der Täter ausfindig zu machen und sie bis nach Kabelitz zu verfolgen. Dicht vor diesem Orte konnten die Verbrecher verhaftet werden. Sie bestritten die Tat, aber die Verkäuferin erkannte sie sofort wieder. Gefesselt wurden sie nach Burg transportiert. —

Motorradunfall durch einen Hund

Wie oft hat ein unbewachter Hund schon Schaden angerichtet! Kinder und Vieh wurden gebissen, Auto-, Motorradfahrer und Radfahrer wurden in Gefahr gebracht. An der Ecke beim Bäcker Pflugmacher in Domersleben ereignete sich am Sonnabendabend der folgende Unfall:

Aus Richtung Magdeburg kam ein Motorradfahrer mit Frau und Kind auf dem Soziussitz. Plötzlich raste ein Hund mit größter Geschwindigkeit auf das Motorrad zu und lief dem Fahrer vor das Vorderrad. Der Fahrer konnte nicht mehr ausweichen, und so wurde der Hund überfahren. Im nächsten Moment stürzte auch die Maschine, und Mann, Frau und Kind wälzten sich im Staube. Zum Glück kamen sie alle ohne ernste Verletzungen davon. Nur das Motorrad wurde etwas ramponiert, die Fahrt konnte aber fortgesetzt werden. Der Hund war der im ganzen Dorfe bekannte „Malenki". —

Ein Kind trinkt Jod

Am Sonnabendmorgen ereignete sich in Altenweddingen ein Unglücksfall, der einem Kind einen qualvollen Tod bringen kann. Das 3jährige Töchterchen eines Reichswehrsoldaten, dessen Familie zurzeit in Altenweddingen auf Besuch ist, trank beim Spielen in der Stube eine 200 Gramm enthaltende Flasche Jod halb aus. Das Kind mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. —

Kleinbahnzug gegen Heuwagen

Bei dem Bahnübergang Velsdorfer Straße in Calvörde auf der Kleinbahnstrecke Wegenstedt—Calvörde stieß der gegen 19 Uhr die Stelle passierende Kleinbahnzug mit einem beladenen Heuwagen mit Anhänger des Landwirts O. Müller zusammen. Der Kutscher hatte das Warnungssignal der Maschine überhört. Das Lokomotivpersonal konnte noch im letzten Augenblick stark bremsen und den Zusammenstoß dadurch erheblich abschwächen. Der Anhängewagen wurde zertrümmert. Personen sind bei dem Unglück nicht verletzt. —

Brückenbau im Harz

Zur Hebung der Rentabilität hat die Halberstadt—Blankenburger Eisenbahn die Verlegung der Strecke Blankenburg—Rübeland in Angriff genommen. Im Verlauf dieser Strecke muß die Straße bei Rübeland in 30 Meter Höhe auf einer Strecke von 100 Meter überbrückt werden. Bei der Steigung 1 : 17, die man auf dieser Bahn zu überwinden hat, ist auf der jetzigen Linienführung die Niedrighaltung der Frachtsätze nicht möglich, da die Lokomotiven bergauf höchstens mit der Hälfte ihres Eigengewichts belastet werden dürfen und bei dem starken Gefälle auch bergab aus Sicherheitsgründen nicht mehr erzielen können. Die Ueberwindung des Höhenunterschiedes soll jetzt auf eine größere Strecke verteilt werden und schon im Dorf Rübeland beginnen. In Rübeland wird ein neuer Bahnhof angelegt, von dem aus die Steigung bis zu dem alten Bahhof bereits 12 Meter betragen wird. Beim Bismarcktunnel führt die Strecke wieder durch einen Tunnel, um dann einen weiteren Viadukt zu überqueren. Bei Hüttenrode wird dann wieder die alte Strecke erreicht. Die 100 Meter lange Brücke bei Rübeland, an deren Erstellung etwa 150 Arbeiter beschäftigt werden, wird trotz der Höhe von 30 Meter über der Straßensohle ohne Gerüste mit Hilfe von Mastkränen errichtet und wird nach ihrer Vollendung die größte Brücke im Harz sein. —

*

Ein gefährliches Andenken. Auf einer Wiese bei Gröbeln (Kreis Liebenwerda) fand ein Landwirt an einer Stelle, die er täglich mit seinem Gespann passierte, eine scharfe Feldgranate. Durch einen Sachverständigen wurde das Geschoß in die Luft gesprengt. Man vermutet, daß ein Kriegsteilnehmer ein gefährliches Andenken an den Weltkrieg auf diese Weise aus seiner Wohnung geschafft hat. —

Vom Blitz erschlagen. Mittags ging über Hasselfelde im Harz ein schweres Gewitter nieder, das von mächtigen Donnerschlägen und elektrischen Entladungen begleitet war. Das Unwetter hat auch ein Menschenopfer gefordert. Die 71jährige Ehefrau Karoline Siegel, die mit ihrer verheirateten Tochter aufs Feld gegangen war, wurde vom Blitz erschlagen. Die Tochter kam mit dem Schrecken davon. —

Beide Beine schwer verbrannt. Der auf dem Ringofenboden bei den Harzkalkwerken in Hüttenrode beschäftigte Arbeiter Karl Ernst brach an einer schadhaften Stelle ein und verbrannte beide Beine schwer. —

Nervenschock bei der Kassenrevision. Bei einer unvermuteten Revision der Gemeindekasse in Stedten (Thüringen) wurde der Rendant von einem Nervenschock ereilt, so daß er in eine Heilanstalt gebracht werden mußte. —

Rohe Tat von Schuljungen. Im Zerbster Krankenhaus ist der 8jährige Erich Klewitz aus Zernitz an den Mißhandlungen gestorben, die ihm auf dem Heimweg von der Schule durch Schulkameraden beigebracht wurden. —

Unglücklicher Schuß. Beim Schießen mit der Armbrust wurde der Schüler Bernutz in Schackstedt (Kreis Bernburg) von einem schweren Mißgeschick betroffen. Er hatte eine Schraube aufgelegt, die jedoch beim Abziehen zurücksprang und dem Knaben ins Auge flog. Das Auge wurde schwer verletzt, so daß die Sehkraft sofort verlorenging. —

Beim Heueinfahren tödlich verunglückt. Beim Einfahren von Kleeheu fiel in Wünschendorf bei Merseburg ein 15jähriger Geschirrführer aus der Schoßkelle. Die Räder des Wagens gingen ihm über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. —

Das Schicksal eines Kriegsbeschädigten

Hermann Kelm ist tot. So ging es am Sonntagmorgen in Gommern von Mund zu Mund. Genosse Hermann Kelm, welcher durch den grausamen Krieg das Augenlicht vollständig verloren hat, befindet sich seit einigen Tagen in Braunlage im Harz, wo er mit Genehmigung des Versorgungsamts sich einige Wochen Erholung gönnen sollte, denn er hat den ganzen Winter über im Krankenhaus zubringen müssen, weil sich noch Splitter von Geschossen in der Nasengegend und im Kopfe störend bemerkbar machten, die unbedingt entfernt werden mußten. In Braunlage nun, wo er sich erholen sollte, ereilte den bedauernswerten Genossen plötzlich der Tod. Krampfanfälle traten ein, die mit einem Gehirnschlag endeten und dem Leben des treuen Genossen ein Ziel setzten.

Sein plötzlicher Tod ist um so tragischer, als seine alte Mutter, welche auch lange Zeit krank war, ihn mit seiner Schwester am Sonnabend besuchen wollte. Als beide in Braunlage ankamen, konnte Genosse Kelm seine Mutter und Schwester nicht mehr erkennen; nachmittags erlosch dann sein Leben.

Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit vier kleinen Kindern. Das Schicksal hat der Familie schon schweres Leid zugefügt. Erst vor einem Jahre starb der Schwager, unser Genosse Wilhelm Abraham, und hieß die Schwester Kelms mit vier kleinen Kindern zurück. Der Vater des Genossen Kelm ist unfallbeschädigt, er hat beider Arbeit ein Bein verloren und muß sich noch auf seine alten Tage plagen.

Unser verstorbener Hermann Kelm ist weit über die Grenzen Gommerns bekannt, sowohl durch sein tapferes, gerades Eintreten für die Arbeiterschaft und für seine Leidensgenossen, als auch durch seinen nie versagenden Humor, der ihn seine Leiden mit Geduld ertragen ließ. Genosse Hermann Kelm gehörte neben der Sozialdemokratischen Partei auch dem Reichsbanner, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten und dem Bund erblindeter Krieger an. Noch bei dem Frauentreffen in Körbelitz konnte man ihn mit seiner alten Mutter, welche ihn begleitete, sehen. Auch in Leipzig am großen Reichsbannertreffen nahm er teil. An dem Bundestreffen des Reichsbanners in Magdeburg zu Pfingsten wäre er so gern dabei gewesen, aber es ging nicht. Die Organisationen werden Hermann Kelm nie vergessen und sein Andenken am besten ehren, wenn sie sich bemühen, der Witwe und den vier kleinen Kindern mit Rat und Tat beizustehen.

Alle Organisationen nehmen geschlossen an der Beisetzung teil, die erfolgen wird, wenn die Ueberführung der Leiche von Wernigerode aus erfolgt ist. —

*

Gommern. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Tanniglower Chaussee am Westfälischen Grundstück. Mehrere Arbeiter waren mit dem Abladen von Gasrohren beschäftigt. Dabei geriet ein Eisleber Arbeiter so unglücklich unter ein Rohr, daß er neben einer Nierenquetschung einen Bruch der Wirbelsäule davontrug, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Eine Besserung im Feuerlöschwesen ist geschaffen und zwar sind in der Ehle an der Schulbrücke einige Brunnenringe versenkt worden, um in Zukunft zu verhüten, daß sich die Saugrohre der Feuerwehrspritzen mit Sand und Schlamm verstopfen. — Die Milchspeisung der Schulkinder hat diesen Montag begonnen. Die Speisung ist von Magistrat und Stadtverordneten beschlossen worden, war aber zurückgestellt wegen der Krankheit in den Viehställen. Es wird Markenmilch verabfolgt, die ärztlich überwacht und von der Gutsverwaltung (Witwe Döring) geliefert wird. Auch die Arbeiterwohlfahrt wird in der Kleinkinderschule die Milchspeisung beginnen, die mehrere Wochen dauern wird. —

Güsen. Unglücksfall. Am Freitagabend gegen sieben Uhr stürzte der Arbeiter Willi Fischbock mit dem Rade und zog sich eine Gehirnerschütterung und schwere Gesichtswunden zu. Der Unfall ereignete sich auf dem Wege zwischen den Gartenkolonien „Stilles Tal" und „Grüneberg". Fischbock wollte einigen, plötzlich auf den Weg hinaustretenden Kindern mit dem Rade aus-

biegen. Durch die Unebenheiten des Weges kam er zu Fall. In bewußtlosem Zustande wurde er von Passanten in seine Wohnung gebracht. —

Schornsteinumlegung in Groß-Ammensleben

Am Sonnabendnachmittag, gleich nach 1 Uhr, hatte sich auf dem ehemaligen Fabrikgelände in Groß-Ammensleben eine große Menge neugieriger Dorfbewohner und Auswärtiger eingefunden, um die Umlegung des Schornsteins mit anzusehen. Pünktlich um 2 Uhr begann die Abtrennung der Holzsteifen. Nach 13 Minuten brach der 61 Meter hohe Riese mit gewaltigem Getöse zusammen.

Die Umlegung der ehemaligen Zuckerfabrik, die von der Gemeinde gekauft ist, geschieht unter der Leitung des Polliers Schmidt (Neustadt). Erbauer des Schornsteins war Friedrich v. Hadeln (Hannover) im Jahre 1911. Seit dem 1. Mai d. J. wehte stolz und kühn die rote Fahne auf dem Schornstein. Aus Neid wurde von Nazis die Fahne geraubt und beschimpft, doch die mutigen Sozialdemokraten konnten sie bald wieder erobern und hißten sie von neuem. —

Beendorf. Arbeit. Endlich scheint sich den Arbeitslosen Beendorfs, wenigstens für kurze Zeit, eine Arbeitsgelegenheit zu bieten. Es wird höchstwahrscheinlich die Chaussee Beendorf — Bartensleben, vorerst auf annähernd 2 Kilometer, gebaut. Die Arbeitslosen hoffen, daß sich der Gemeindevorsteher bemüht, daß in erster Linie die Ausgesteuerten, ganz gleich, ob ledig oder verheiratet, Beschäftigung erhalten, daß nicht etwa Kräfte von auswärts herangezogen werden. Die Beendorfer Gemeinde ist schon sehr schwer belastet durch die Fürsorgeempfänger, die von Woche zu Woche zahlreicher werden.

Ebendorf. Bei der Elternbeiratswahl sind als gewählt zu verzeichnen die Sozialdemokraten Berold Genthe, Karl Blumenthal und Frieda Behrens und als Ersatzmann der Sozialdemokrat Otto Kennitz; von den Bürgerlichen Landwirt Ernst Behling und Landwirt Adolf Anton. Der Elternbeirat hilft, nun alle Beschwerden ihm zu überweisen. —

§ Vor Gericht

Aus den Schönebecker Gerichtssälen

Er verschenkte das Bier.

Der Lebensmittelhändler August P. betreibt in Schönebeck ein Geschäft mit Tabakwaren. Auch Flaschenbier war bei P. zu haben. Das Bier durfte er wohl verkaufen, aber in seinen Räumen durfte es nicht getrunken werden. Gerüchte im Geschäft des P. ist nun aber doch öfter vorgekommen. Dadurch hatte P. gegen die Gewerbeordnung verstoßen. Der „Sünder", der nur gedulden hatte, daß in seinen Räumen mal von einigen Leuten der Durst gelöscht wurde, mußte bestraft werden.

P. behauptete natürlich, daß alles Bier, das bei ihm getrunken wurde, von ihm verschenkt worden sei. Zum Beispiel habe er Bier beim Kartenspiel in seiner Wohnung gegeben. In einem anderen Falle hat er einigen jungen Leuten, die für ihn Arbeiten gemacht hatten, Bier gegeben.

15 Mark Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis lautete P. auf Urteil. Das Gericht glaubte ihm nicht. Er war wegen gleicher Uebertretungen schon einmal bestraft worden. Vorübergehenden und Straßenbahnfahrern sind bereits Gehässigkeiten geworden. Wenn das so weitergeht, wird P. bald seinen Laden schließen müssen. —

Nicht zu stürmisch!

Der Monteur J. aus Barby, der jetzt in Berlin wohnt, ging am 3. Februar d. J. zu einer Feier nach Glinde. Im Verlauf der Feier lernte er auch Fräulein Erna aus Pömmelte kennen.

Das Vergnügen ging zu Ende. J. hatte aber die Absicht, die Bekanntschaft noch ein wenig zu vertiefen. Er fuhr sich nun als Ford F. aus Barby vor. Man dachte an den Heimweg. Der vermeintliche J. hat bei der schönen Erna seine Begleitung an. Diese lehnte auch nicht ab. Mondscheinschein ist ja ein beruhigendes Gefühl. Zu Erna und zu ihrem Begleiter „Ford" gesellte sich aber noch ein Barbier Einwohner namens R., der denselben Weg zu gehen hatte. Nach kurzer Zeit ging der R. ab und Erna und Ford waren wieder allein. Jetzt machte Ford dem Mädchen Anträge. Erna lehnte ab. F. aber ließ nicht nach. Er griff das Mädchen, drückte es gegen einen Baum und versuchte, sein Vorhaben auszuführen. Erna wehrte sich so tapfer, wie sie konnte. Ihr liebenswürdiger Begleiter ließ denn auch von ihr ab.

Heute bestritt der Mann die Tat. Ihm wurde aber nicht geglaubt. Sechs Monate Gefängnis muß er für sein allzu stürmisches Drängen verbüßen. —

Die vornehmen Geschäftsdrucksachen.

In Löderburg betrieb der Kaufmann B. ein Geschäft mit Haushaltungsgegenständen und andern nützlichen Dingen. Er ist bereits mehrfach wegen Betrügereien bestraft worden. Es kam eine Zeit, in der es mit den Geldverhältnissen des B. rapide bergab ging. Einigen fruchtlosen Zwangsvollstreckungen folgte der nicht mehr abzuwendende Offenbarungseid.

In Löderburg war anscheinend für B. überhaupt nichts mehr zu machen. Er verzog nach Staßfurt. Jetzt kam er wieder in Schwung. Wenigstens schien es so, denn B. ließ sich Geschäftsdrucksachen herstellen, aus denen zu ersehen sein sollte, daß man es mit einem ganz annehmbaren Geschäft zu tun haben müsse. Das war natürlich eine große Täuschung, aber dem B. gelang es, mehrere Lieferanten auf Grund der Aufmachung zu finden, die ihm nicht unerhebliche Warenmengen lieferten.

B. verkaufte fleißig und tapfer, ohne jedoch an seine Gläubiger zu denken. Zum Teil wurden die gutgläubigen Lieferanten recht erheblich geschädigt. Wegen Betrugs in acht Fällen erhielt B. 3 Monate Gefängnis. —

Nächtliche Arbeit.

Es war am Abend des letzten Apriltages dieses Jahres, als die Maurer L. und S. und auch der Arbeiter Sch., alle drei aus Bad Salzelmen, in einem Lokal saßen und ihren großen Durst stillten. Auf dem Nachhauseweg waren sie jedenfalls nicht mehr so ganz allein. Sie hatten einen größeren oder kleineren „Affen" bei sich.

Als die drei Leute nun zu nächtlicher Stunde am Gradierwerk vorübergingen, mußten sich in ihnen gar seltsame Kräfte geregt haben. Sie versuchten nämlich, die Stützen des Gradierwerks zu entfernen. Auch die Sockel, auf denen die großen Stützpfeiler stehen, waren ihnen anscheinend im Wege. Da sich die nächtlichen Arbeiter hier aber nicht so recht betätigen konnten und wohl auch zu wenig Erfolge ihrer Arbeit sahen, verlegten sie ihr Tätigkeitsfeld an einen andern Ort. Am Südende des Gradierwerkes bogen sie nun ein Drahtgitter mit den dazugehörigen Pfählen um. Die „Arbeit" war aber noch nicht beendet. An einer Kastanienallee wurden noch einmal Maschendraht und Pfähle auf Dauerhaftigkeit und Standfestigkeit geprüft.

Alles in allem war es recht grober Unfug, den die drei im Schutze der Nacht verübt hatten. Verhältnismäßig günstig kamen sie davon. Die 1 Woche Gefängnis für jeden Kräfteprobierer wurde in eine Geldstrafe von 21 Mark umgewandelt. —

Vereine und Versammlungen

Zentralverband der Angestellten.

In einer Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten im großen „Apollosaal" berichteten die Delegierten Brennecke und Krull über die Verhandlungen des Verbandstags in Stuttgart. Die Redner führten etwa folgendes aus:

Der Verbandstag, der alle 3 Jahre stattfindet, ist die höchste Instanz der Organisation. Die Vertreter der Mitgliedschaft sind berufen, dem Verband Ziel und Richtung zu geben. Erfreulich sei die Feststellung, daß der ZdA. in den letzten Jahren große Erfolge buchen und die Mitgliederzahl auf über zweihunderttausend steigern konnte.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden Otto Urban ging hervor, wie reichhaltig die Aufgaben der Verbandsleitung waren und wie segensreich die Gewerkschaft für die Angestellten wirken konnte. Die erhöhte Belastung der Verbandskasse durch die andauernde Stellenlosigkeit verlangte eine Neuregelung der Beiträge. Einmütig wurden die Vorschläge des Vorstandes angenommen. Die Urabstimmung soll, sobald die finanziellen Mittel es erlauben, im Interesse der Mitgliedschaft noch verbessert werden.

Ausführlich gingen die Berichterstatter auf die vorzüglichen Referate von Dr. Hertz und Fritz Schröder ein, die über „Wirtschaftsentwicklung und öffentliche Belastung" und über „Wirtschaft und Sozialpolitik" sprachen. Der Verbandstag nahm Entschließungen an, gegen Herabsetzungsmaßnahmen, Kündigungen und Entlassungen von Angestellten sowie auf Ausbau der Handelsaufsicht, um Uebertretungen der Angestelltenschutzbestimmungen energisch begegnen zu können.

An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Mattheis, Gerisch, Höft und Bach. Nach einem Schlußwort des Verbandsvertreters, der auf die erfolgreiche Entwicklung der Ortsgruppe Magdeburg hinwies, fand die Versammlung ihr Ende. —

Stenographenverein Stolze-Schrey von 1884.

Im Mittelpunkt der Juni-Versammlung stand die Ehrung für den Schriftfreund Paul Zabel, der dem Verein 25 Jahre angehörte. Unter Ueberreichung einer Ehrenurkunde wurde P. Zabel zum Ehrenmitglied ernannt. Ferner konnte verschiedenen Mitgliedern für 20jährige, 15jährige, 10jährige und 5jährige treue Mitgliedschaft der Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht werden. Dem Bericht über den Bundestag des Stenographenbundes Stolze-Schrey in Weißenfels war zu entnehmen, daß von 20 Teilnehmern des Vereins 24 Preise errungen werden konnten.

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Abkühlung und etwas Regen.

Das dürre, heiße Wetter hält auch am Montag noch an. In den Morgenstunden werden im Flachland schon wieder 21 Grad beobachtet. Der Brocken hat, wie gestern um dieselbe Zeit, 15 Grad. Am Sonntag war das Thermometer bis auf 29 Grad angestiegen. In den Vormittagstunden zogen wohl öfter drohende Wolken vorbei, aber es kam wieder nicht zu Niederschlägen. Von Westeuropa rücken kühlere Luftmassen nach Osten vor. In ihrem Bereich steht das Thermometer des Morgens auf 14 Grad, also 6 Grad tiefer als bei uns. Beim Einrücken der kühlen Luft kam es in Holland, Frankreich und England zu starken Niederschlägen, die zum Teil bis zu 10 Millimeter und mehr Regen brachten. Da die deutschen Berge sämtlich Westwind haben, können wir morgen mit Eintrübung und Abkühlung rechnen.

Aussichten: Von Westen einsetzende Eintrübung, verbunden mit Abkühlung und etwas Regen. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall		Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Nimburg	23. 6.	— 0,47	—	0,02		Grochlitz	23. 6.	+ 0,64	0,04	—
Brandeis	„	— 0,54	0,04	—		Tretha	„	+ 1,24	0,10	—
Melnik	„	+ 0,17	—	0,08		Bernburg	„	+ 0,30	0,06	—
Leitmeritz	„	+ 0,52	0,04	—		Calbe Oberpeg.	„	+ 1,38	—	0,6
Aussig	„	— 0,48	—	—		Calbe Unterpeg.	„	— 0,13	0,05	—
Dresden	„	— 2,05	—	0,06		Grizehne	„	+ 0,04	0,20	—
Torgau	„	— 0,36	—	—		**Havel**				
Wittenberg	„	+ 0,73	—	0,07		Brandenburg Oberpegel	23. 6.	+ 1,95	0,02	—
Roßlau	„	+ 0,10	—	0,06		Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,39	—	0,0
Aken	„	+ 0,37	—	0,03		Rathenow Oberpegel	„	+ 1,34	0,01	—
Barby	„	+ 0,22	—	0,08		Rathenow Unterpegel	„	— 0,20	—	0,0
Magdeburg	„	+ 0,11	—	0,08		Havelberg	„	+ 0,47	—	—
Tangermünde	„	+ 0,88	—	0,06		**Eger und Moldau**				
Wittenberge	„	+ 0,47	—	0,05		Lamait	23. 6.	+ 0,04	—	0,1
Lenzen	23. 6.	+ 0,76	—	0,05		Rodrau	„	— 0,88	—	0,0
Tömitz	23. 6.	+ 0,08	—	0,06		Laun	„	— 0,32	—	0,0
Tarchau	22. 6.	+ 0,08	—	—						
Boizenburg	„	+ 0,18	—	—						
Hohnstorf	23. 6.	+ 0,18	—	—						
Mulde										
Düben	23. 6.	— 0,12	—	0,07						

NESTLE'S KINDERMEHL

Die Zuflucht der Mütter in der warmen Jahreszeit!

Jedermann weiß, daß Preßler am billigsten ist

Moritz Preßler jr.
Leipzigerstraße 67, am Alten Markt

Seit 400 Jahren zur Stärkung empfohlen
Wird „Kathreiners Malzkaffee" nun jedem gefallen

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 6. September 1930, 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Hallerstraße Straße 121, Zimmer 111a, versteigert werden das im Grundbuche von Buckau, Band 4, Blatt 111 eingetragene Eigentum am 6. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Gastwirtsfrau Anna Kalber in Magdeburg.
Magdeburg, den 21. Mai 1930.
Das Amtsgericht A. Abt. 4.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 28. August 1930, 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Hallerstraße Straße 121, Zimmer 111 versteigert werden das im Grundbuche von Sudenburg Band 4, Blatt Nr. 2[illegible] eingetragene Eigentum am 26. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmannes Willy Wiese in Magdeburg-Sudenburg eingetragene Grundstück, Pfeilstraße 18, Wohnhaus mit Seitengebäuden, Hofraum, Grundfläche, Hofraumfläche 1, Parzelle Nr. 22, 1,87 a groß, Grundsteuermutterrolle Nr. 2[illegible], Nutzungswert: 1[illegible] RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 1[illegible].
Magdeburg, den 21. Juni 1930.
Das Amtsgericht A. Abt. 2.

Zum 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Sanitäts-Depot, Halle, 257 E.

Anzüge und Mäntel
wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne Hosen, Westen usw. preiswert bei
Ch. Horowitz,
Guido-Adolf-Str. 37, I.
Sonnabend geschlossen.

Billiges und gutes Bett
1 herrl. neues Daunenbett f. Mk. 35.— z. verkf., bestehend aus Oberbett, Unterbett, zwei Kissen.
Goethestraße Nr. 37.

Jeder der Volksstimme kaufen den Inseraten der Volksstimme.

Sonntag 11. Internationale
Gastspiel: Der einzige Jude
Gastspiel: Die Schwarzwälder von Paris
Nächster Tage: Die Glocken
3. Darstellung: Die drei Musketiere
Preise Parkett nur M. 3.75
Stadttheater Sudenburg

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten, seinen Kollegen und dem Gesangverein der Firma Brauns, auch der Firma selbst unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Köstlin für seine aufopfernde Pflege, dem Fahrradfahrerverband, dem Verband der Angestellten und der evangelischen Gemeinde sowie den Bewohnern der Häuser Steinernstraße 22/23 und der neuen Nachbarschaft.
Magdeburg, den 21. Juni 1930.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Krüger geb. Beyer nebst Kindern.

Am Sonnabend, dem 21. Juni, 11½ Uhr, verschied im Krankenhause plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Marie Zach
geb. Vorbauer
im 52. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Wolmirstedt, den 21. Juni 1930.
Wilhelm Zach und Kinder.

Infolge Unglücksfalls wurde plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Onkel und Schwager, der Klempnerlehrling
Gerhard Dedlow
im blühenden Alter von 17 Jahren aus unserer Mitte gerissen.
Robert Dedlow und Angehörige
Inselebener Straße 1.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Todesanzeige
Am Sonnabend, dem 21. Juni, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Onkel, der Kriegsverletzte
Hermann Keim
im Alter von 35 Jahren.
Mit der Bitte um stilles Beileid zeigen dies tiefbetrübt an.
Gommern, den 21. Juni 1930.
Frau Anna Keim, geb. Biermann
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag 5 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Nachruf
Heute traf erreichte uns die so betrübende Nachricht, daß unser hochverehrter und allseitig beliebter Kolleg und Ehrenmitglied
Herr Dr. med. M. Radt
nach langem schweren Leiden im hiesigen Krankenhaus Sonntag früh 8½ Uhr verstorben ist. Der Verstorbene war der Mitbegründer unserer Kolonie und 18 Jahre hindurch hat er in aufopferungsvollster Weise für die richtige Ausbildung unserer Mitglieder gesorgt. Wir haben persönlich mit hohen Idealen und hervorragenden Kenntnissen ausgerüsteten Menschen unendlich viel zu verdanken. Sein Andenken wird der uns auch über das Grab hinaus bewahren.
Burg, den 21. Juni 1930.
Arbeiter-Sanitätskolonne Burg